

## Mittelalter – Neuzeit

A d o l z h a u s e n siehe **Niederstetten** (Main-Tauber-Kreis)

A i c h e l b e r g siehe **Bad Wildbad** (Lkr. Calw)

A l l f e l d siehe **Billigheim** (Neckar-Odenwald-Kreis)

A l t d o r f siehe **Ettenheim** (Ortenaukreis)

**Backnang** (Rems-Murr-Kreis). Auf dem Grundstück Dilleniusstr. 1 und 3 wurde bei Bauarbeiten im Jahre 2000 ein Stück der Stadtbefestigung angeschnitten. Bei der Freilegung durch G. G. REINHOLD, Backnang, wurden spätmittelalterliche (Taf. 36,1–5) und neuzeitliche (Taf. 36,6–15; 37,1–10; 38 A 1) Funde geborgen. Unsicher ist die Zeitstellung eines unglasierten Wasserleitungsrohres (Taf. 38 A 2). Als besonders ungewöhnlich ist das Vorkommen eines Flaschenfragmentes mit Siegel zu erwähnen. Aufgrund der in Resten erhaltenen Umschrift „PYRM...“ lässt sich der Herkunftsort Bad Pyrmont identifizieren, wo Mineralwasser seit dem 18. Jahrhundert für den Versand im Gegensatz zu den bei deutschen Brunnen damals üblichen Steinzeugkrügen in Glasflaschen abgefüllt wurde.

TK 7022 – Verbleib: Privatbesitz

U. GROSS

B a d M i n g o l s h e i m siehe **Bad Schönborn** (Lkr. Karlsruhe)

**Bad Schönborn** B a d M i n g o l s h e i m (Lkr. Karlsruhe). Im Sommer 1988 wurde dem Denkmalamt berichtet, dass sich im nordöstlichen Steilufer der Kronauer Kiesgrube (auf Mingolsheimer Gemarkung, Parz. Nr. 6777) mauerähnliche Steinsetzungen befänden. Eine Begehung ergab eine ungefähr in Uferflucht liegende Mauer aus grob behauenen Steinen (durchschnittliches Steinmaß ca. 30 x 20 x 20 cm). Sie reicht ca. 1,60 m in den Boden bis zu einer in dieser Tiefe ansetzenden Torfschicht. Die lichte Mauerweite beträgt 3,76 m. An beiden Enden der Mauer schließen rechtwinklig in Seerichtung Wandstücke an, die lediglich noch in einer Länge von 0,45 m vorhanden sind. Unter der Wasseroberfläche sind viele verstreut liegende Steine erkennbar. Die rechte Seitenmauer (Blickrichtung Gelände) ist 0,57 m, die linke Mauer 0,71 m breit.

Ca. 50 m südöstlich des Gebäuderestes befindet sich im Steilufer etwa 0,40 m unter Geländeoberkante eine auf ca. 10 m erkennbare Steinsetzung aus in auffälliger Weise senkrecht gestellten Bruchsteinen (Steinhöhe durchschnittlich 20 cm). Zwischen den Steinen und bis ca. 10 cm darüber liegt eine Schicht aus Grobkies (Körnung ca. 30 mm). Darauf folgt eine etwa 10 cm starke Feinkies-schicht. Nicht in diesen Befund passen in der Kiesschicht enthaltene Bruchstücke neuzeitlicher Kalksandsteine; dem Anschein nach sind diese Steine durch nachträgliche Störungen in die Kiesschicht gelangt. Zwischen Gebäuderest und der Steinsetzung befindet sich mindestens eine weitere auffällige Steinstruktur, die jedoch wegen des extrem steilen Ufers nicht näher untersucht werden konnte. Der Gewinn-Name ‚Wehrebruch‘ könnte evtl. ‚Wehr(bau) im Bruch(gelände)‘ bedeuten und somit auf ehemals vorhandene Wasserbauten hinweisen. Bei den Gemeindeverwaltungen Kronau und Bad Schönborn waren keine Hinweise auf ehemalige Gebäude in diesem Bereich zu erhalten.

TK 6717

R. DICK (D. LUTZ †)

**Bad Wildbad Aichelberg** (Lkr. Calw). Im März 1977 wurde bei einer Begehung der Ruine Fautsberg im Gewann ‚Schloßberg‘ im Hangschutt des Grabens unmittelbar südlich des eigentlichen Burgfelsens eine Schürfstelle aufgefunden, aus der verschiedene Gefäßstücke geborgen werden konnten. Die Funde – jüngere Drehscheibenkeramik, die in ihrem harten Brand der grauen gerieferten Ware nahesteht – datieren vor die Zeit der schriftlichen Überlieferung, die 1276 einsetzt.

Im Hang unterhalb der Burg konnten weitere reduzierend und oxidierend gebrannte Scherben, darunter eine mit Grünglasur, aufgefunden werden, welche jüngerer Keramik des 15. und 16. Jahrhunderts angehören.

TK 7317 – Verbleib: LDA Karlsruhe

W. HEINE (D. LUTZ †)

**Baden-Baden.** Das Badische Landesmuseum Karlsruhe besitzt einen umfangreichen Altbestand von Blechgefäßen aus Buntmetall: vier Becken (Taf. 38 B 1–4), sechs Pfannen (Taf. 39; 40 A 1), ein Sieb (Taf. 40 A 2) und ein ‚Bettwärmer‘ (Taf. 40 A 3). Sie wurden laut Inventarbuch in Baden-Baden gefunden. Die überwiegend gut erhaltenen, z. T. alt geflickten Stücke dürften spätmittelalterlich, eher jedoch frühneuzeitlich sein. Die ältesten Hinweise auf die Existenz von ‚Bettwärmern‘, die mit glühender Holzkohle oder glimmendem Torf gefüllt wurden, stammen bereits aus dem 15. Jahrhundert (M. WISWE, Hausrat aus Kupfer und Messing [München 1979] 101).

TK 7215 – Verbleib: BLM

U. GROSS/K. ECKERLE

**Baiersbronn Huzenbach** (Lkr. Freudenstadt). Im September 1997 wurden innerhalb einer Murgschleife, ca. 150–200 m nordöstlich des Hauses ‚Helga‘ (Haus Nr. 35) und ca. 1 km nördlich der heutigen Ortsmitte von Huzenbach (Flst.Nr. Nr. 308) die Reste der ehemaligen Burg Rauenfels aufgefunden. Diese liegen auf einem gegen das Tal vorspringenden steilen Felssporn an der Südostflanke einer nach Nordosten zur Murg abfallenden Bergrippe (Stuhlberg bzw. Schlossberg).

Gegen Norden und Nordosten behindert ein winklig geführter, bis zu 2 m tiefer Graben mit Vorwall den Zugang. Hinter ihm erhebt sich, bis zu 4 m über der Grabensohle, ein 1–1,5 m hoher Wall. Etwa 20 m südlich davon befindet sich ein kleiner 3 m breiter und 1 m tiefer Felsgraben, der sich im westlichen Steilabfall fortsetzt. Hinter dem Felsgraben steht ein 10 m langer und etwa 4 m breiter blanker Felsen an, der ein Gebäude getragen haben dürfte. Nach Süden fällt die Spitze des Felsspornes in verschiedenen Stufen zum Tal steil ab. Mörtel- und Mauerreste sowie Funde waren nicht festzustellen (vgl. auch Planaufnahme LORIG 1976).

Den Oberamtsbeschreibungen von 1858 (Beschreibung des Oberamts Freudenstadt [Stuttgart 1858] 131; 257) waren keine Reste der Burg Rauenfels mehr bekannt. Bisher suchte man die Burgstelle ca. 200 m oberhalb im Bereich des Gasthofs ‚Schloß‘ (Haus Nr. 34) (so z. B. I. FICK, Die Burgen des nördlichen Schwarzwaldes und seiner Randgebiete. Math.-Nat. Diss. Tübingen 1955 [Teil 4] 109 f. – Notizen von I. OTTMAR und G. WEIN in den Akten des LDA Karlsruhe, Referat 1c). Zwischen 1265 und 1290 ist ein wohl von den Pfalzgrafen von Tübingen abhängiges Adelsgeschlecht von Rauenfels bezeugt, das sich nach der Burg nannte (Wirtenbergisches Urkundenbuch 6, 172; 9, 346; 10, 93). Mit der Ortschaft Huzenbach gelangte wahrscheinlich auch die Burg Rauenfels über die Herren von Straßburg an das Kloster Reichenbach und 1595 an Württemberg (Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden 5 [Reg. Bez. Karlsruhe] [Stuttgart 1976] 610). Wann die Burg einging, ist unbekannt. Im um 1600 entstandenen Gardnerschen Forstkartenwerk ist die Burgstelle nicht mehr eingetragen (G. GARDNER/J. ÖTTINGER, Chorographia. Beschreibung des löblichen Fürstentums Wirtenberg, hrsg. v. Württ. Statistischen Landesamt [Stuttgart 1936] Taf. 25).

TK 7416

W. HEINE (D. LUTZ †)

**Billigheim Allfeld** (Neckar-Odenwald-Kreis). Im November 1971 wurden im Allfelder Friedhof östlich der Kapelle einige spätmittelalterliche Scherben gefunden und nach Karlsruhe überstellt. Bei den ansprechbaren Stücken handelt es sich um zwei graue Topfränder aus feinem Ton (Taf. 40 B 1.2) und den Boden eines gröber gemagerten, auch reduzierend gebrannten Trinkbeckers (Taf. 40 B 3).

TK 6621 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS

Blankenloch siehe **Stutensee** (Lkr. Karlsruhe)

Blansingen siehe **Efringen-Kirchen** (Lkr. Lörrach)

**Breitnau** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Die Burgruine (Alt-)Falkenstein erhebt sich auf einem schroffen Felsen nördlich des Austritts des Höllentals in das Zartener Becken oberhalb des Ortes Falkensteig. Die erste urkundliche Erwähnung der Burg erfolgte kurz nach 1100. Sie wurde offenbar von Zähringer Ministerialen gegründet, als Erster kann Kuno von Falkenstein namhaft gemacht werden. Die weitläufige, über mehrere Terrassen gestaffelt erbaute Anlage spielte als Stützpunkt der Zähringer bei der Gewinnung des Breisgaus eine wichtige Rolle. Im Spätmittelalter kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Stadt Freiburg. Die Falkensteiner kamen aufgrund anhaltender Gewalttaten in Reichsacht. Ein von den Freiburgern gelegter Brand zerstörte 1388 die Burg, den Besitzern wurde der vollständige Wiederaufbau untersagt. Später kam die Burg in Besitz der Schneuwelins von Landeck, 1568 ging sie als Mitgift einer Erbtöchter an die Herren von Sickingen-Hohenberg.

Von der Burgstelle liegen zahlreiche Lesefunde, insbesondere klein gebrochene Fragmente mittelalterlicher Keramik vor. Ein größerer Fundkomplex von Eisenobjekten, die in den 1980er Jahren von der Burg geborgen wurden, kam in Besitz der Gemeinde Kirchzarten. Die restaurierten Objekte sind dort in der sog. Talvogtei, dem heutigen Rathaus, ausgestellt.

Krönlein einer Turnierlanze, Inv.Nr. 1 (Abb. 40); Eisen, geschmiedet, spätmittelalterlich (13.–15. Jh.). Die im Durchmesser 3,5 cm messende Eisenmanschette ist am Ende zu drei Spitzen ausgeschmiedet. Im Inneren finden sich korrodierte Reste des hölzernen Lanzenschafts. L. 6,5 cm. Lanzen mit solchen Bekrönungen wurden bei Turnieren (Tjost) verwendet um die Gegner nicht ernsthaft zu verletzen. Die im Kampf verwendeten Lanzenspitzen waren dagegen spitz ausgeschmiedet. Beilklinge, Frgm., Inv.Nr. 11 (Abb. 41); Eisen geschmiedet, spätmittelalterlich. Bruchstück einer asymmetrisch geformten Beilklinge mit abgerundeter Schneide (B. 16,5 cm). Unterhalb der Bruchstelle befindet sich eine Schlagmarke in Form eines 12-speichigen Rades mit Nabe (Dm. 1,8 cm). Das Beschauzeichen weist auf die Herstellung in einem vom spätmittelalterlichen Zunftwesen geprägten städtischen Umfeld hin.

Messerklinge, Inv.Nr. 10; Eisen geschmiedet, spätmittelalterlich. Messer mit gebogenem Rücken und Griffangel. L. 18 cm, B. Klinge 2,5 cm.

Die spätmittelalterlichen Geschoss-Spitzen von der Burgruine Falkenstein lassen sich nach Größe und Form in drei Gruppen gliedern. Zumeist handelt es sich um weidenblattförmige Spitzen mit rhombischem Querschnitt. Eine der Spitzen hat einen quadratischen Querschnitt. Die Geschoss-Spitzen sind für Pfeile zu schwer, sie waren vielmehr auf Armbrustbolzen aufgesteckt.

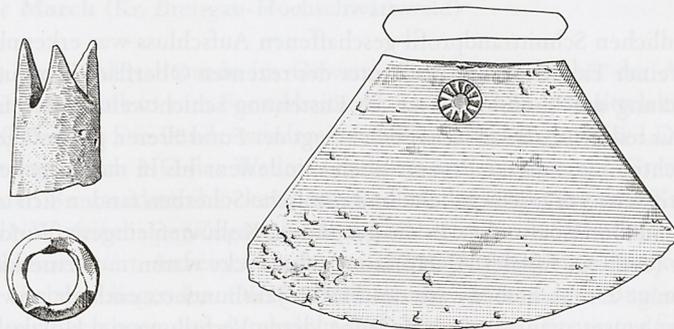


Abb. 40 (links) und 41 (rechts) Breitnau (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald).  
Krönlein einer Turnierlanze und Beilklinge. M 1 : 3.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 3; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit schlanker, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. L. 13 cm, B. 1,3 cm. Dm. Tülle 1,2 cm, G. 39 g.  
 Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 9; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit schlanker, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. L. 10 cm, B. 1,1 cm. Dm. Tülle 0,9 cm, G. 24 g.  
 Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 7; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit schlanker, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. L. 9,8 cm, B. 1,1 cm. Dm. Tülle 0,8 cm, G. 23 g.  
 Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 8; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit schlanker, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. L. 8 cm, B. 1,1 cm. Dm. Tülle 0,8 cm, G. 19 g.  
 Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 6; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit schlanker, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. L. 7,8 cm, B. 0,9 cm. Dm. Tülle 0,9 cm, G. 14 g.  
 Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 5; Eisen, geschmiedet. Schlanke Geschoss-Spitze mit abgesetzter, weidenblattförmiger Spitze mit rhombischen Querschnitt. In der Tülle finden sich korrodierte Reste des hölzernen Pfeilschafts. L. 8,7 cm, B. 1,3 cm. Dm. Tülle 0,8 cm, G. 21 g.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. 2; Eisen, geschmiedet. Geschoss-Spitze mit deutlich abgesetzter Spitze mit quadratischem Querschnitt. Die Spitze ist verbogen. L. 8,4 cm, B. 1 cm. Dm. Tülle 1 cm, G. 27 g.  
 Schindelnagel, Inv.Nr. 13; Eisen, geschmiedet. Der rechteckig ausgeschmiedete Nagel besitzt einen asymmetrischen, spitz zulaufenden Kopf, was für die Befestigung von Schindeln typisch ist. L. 8 cm.  
 TK 8014 – Verbleib: Privatbesitz/Ausstellung in der Talvogtei B. JENISCH

**Bretten** (Lkr. Karlsruhe). Im Frühjahr 1988 stieß man im Alten Rathaus ca. 1 m unter heutigem Fußbodenniveau auf eine fundführende Schicht mit frühneuzeitlichem Material. Sie enthielt neben mehreren Scherben von innenseitig glasierten (Henkel-)Töpfen (Taf. 41,1–5) ein außen glasiertes Schalenfragment (Taf. 41,6) und eine Kachel mit geringen Resten des einstigen Graphitüberzuges (Taf. 41,7).

TK 6918 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS

**Bruchsal Obergrombach** (Lkr. Karlsruhe). Im Mai 2001 wurde dem LDA von der zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörde gemeldet, dass bei einer Baumaßnahme im Ortsbereich von Obergrombach offensichtlich ältere Siedlungsbefunde angeschnitten worden seien. Glücklicherweise war es möglich, den Bauablauf so abzustimmen, dass einige Tage Zeit für eine zumindest oberflächliche Dokumentation der Befunde im Bereich der geplanten Baugrube zur Verfügung standen. Das betreffende Grundstück liegt nördlich des Rathausplatzes zwischen dem von Westen, d. h. von außen an die Stadtmauer angebauten neuzeitlichen Feuerwehrhaus und dem 1788 zum Rat- und Schulhaus erweiterten ehemaligen Stadttor. Durch diesen gegenüber der Stadtmauer um rund 15 m nach vorne versetzten Haupteingang wurde das Städtchen von Westen betreten. Beiderseits des Zwegs vom Stadttor zum Durchlass in der Stadtmauer wird, allerdings jeweils auf kurze Strecken beschränkt, eine Art Zwinger angenommen (siehe Historischer Atlas von Baden-Württemberg Karte IV, 7, 5).

Im mit dem nördlichen Schnitttrandprofil geschaffenen Aufschluss war erkennbar, dass ungestörter Lösslehm erst in einer Tiefe von rund 3 m unter der rezenten Oberfläche anstand. Mit der landwirtschaftlichen Nutzung des Umfeldes setzt die Entstehung schichtweise differenzierbarer Kolluvien ein. Diese sind nur teilweise zu datieren, doch belegt der Fund älterer, gelbtoniger Keramik aus einer der oberen Schichten, dass dieser Prozess noch mindestens bis in das ausgehende Frühmittelalter fort dauerte. Vereinzelte vorgeschichtliche und römische Scherben fanden sich als Streufunde in den mittelalterlichen Siedlungsbefunden. In die genannten Kolluvien eingetieft und von einer humosen Siedlungsschicht (evtl. ein fossiler  $A_h$ -Horizont) überdeckt waren u. a. eine kastenförmige Grube, die ältere grautonige Drehscheibenware des 11./12. Jahrhunderts enthielt, sowie eine eventuell als Rest eines Grubenhauses anzusprechende Grube, deren Verfüllung viel Holzkohle und verziegelten Lehm enthielt. Durch das Fragment einer Becherkachel ist dieser Befund spätestens in das 13. Jahrhundert zu datieren. Kaum jünger sind die aus der überdeckenden Siedlungsschicht stammenden Funde.

Im Planum konnte eine größere Anzahl von Siedlungsbefunden dokumentiert werden. Diese hatten vielfach keine stratigraphische Anbindung an das Schnitttrandprofil und waren nur zum Teil durch Funde zu datieren. Erwähnenswert scheint eine Grube, die durch Randscherben der älteren grautonigen Drehscheibenware eindeutig an das Ende des 12. Jahrhunderts datiert werden kann und so einen weiteren konkreten Beleg für die hochmittelalterliche Siedlungstätigkeit in diesem Areal darstellt. Als Streufunde fanden sich in dieser Grube zudem Randscherben, die an den Übergang von älterer gelbtoniger zu grautoniger Drehscheibenware und somit in die Zeit vor der Jahrtausendwende zu stellen sind. Zusammen mit der gelbtonigen Scherbe aus dem Profil ergeben sich somit wenigstens indirekt Hinweise auf eine weiter zurückreichende Besiedlung zumindest im Umfeld der Fundstelle. Bei einem der im Planum dokumentierten Befunde deutete sich trotz großflächiger Störungen die Form eines SW-NO orientierten Rechtecks mit abgerundeten Kanten an. Somit könnte es sich um den Rest einer Grubenhütte gehandelt haben. Die aus der Verfüllung geborgene Keramik datiert in das 13./14. Jahrhundert.

In Planum und Profil war ein von West nach Ost verlaufender, ca. 1,3 m breiter Hohlweg sichtbar, der stratigraphisch jünger ist als die bisher genannten Befunde und diese teilweise schneidet. Im westlichen Abschnitt zeigte er sich in Gestalt zweier grau-lehmig verfüllter Fahrspuren, die nach Osten abtauchten und von den lehmigen Hohlwegverfüllungen überdeckt wurden. Die aus Letzteren geborgenen Funde belegen, dass dieser Hohlweg nur relativ kurz offen gelegen haben kann und im nicht allzu fortgeschrittenen 14. Jahrhundert bereits wieder verfüllt gewesen sein dürfte. Offensichtlich handelte es sich um eine Auffahrt aus dem östlich der Grabungsfläche im Vorfeld der Stadtmauer gelegenen Stadtgraben, möglicherweise zur Abfuhr des bei dessen Aushub anfallenden Materials angelegt. Dies legt zumindest die zeitliche Nähe der archäologischen Datierung der Befunde mit der seitens der historischen Forschung angenommenen Errichtung der Stadtmauer in der Amtszeit des Speyerer Bischofs und damit Obergrombacher Stadtherren Emich von Leiningen (1314–1328) nahe. Die beschriebenen Untersuchungen belegen eine Besiedlung des späteren Vorfelds der Stadtmauer spätestens seit dem hohen Mittelalter. Dies bestätigt in der Zusammenschau mit archäologischen Beobachtungen an anderen Stellen im Ort, dass es sich bei der Stadtgründung weder um eine Neuanlage neben einer bestehenden Siedlung noch um die Ummauerung eines alten Siedlungskernes handelte. Vielmehr wurde der Stadtmauerring in ein weit gestreutes Siedlungsareal quasi einbeschrieben (vgl. W. SEIDENSPINNER in: Karlsruhe und der Oberrheingraben zwischen Baden-Baden und Philippsburg, Führer arch. Denkmäler Deutschland 16 [Stuttgart 1988] 145 ff. [mit weiterer Lit.]). Nach dem Stadtmauerbau bzw. der Verfüllung des Hohlweges wurde während des 14./15. Jahrhunderts im südwestlichen Teil des untersuchten Grundstücks Bauschutt aufplaniert. Durch Aufschüttungen im ausgehenden 17./18. Jahrhundert wurde das Gelände schließlich bis fast auf das zu Beginn der Bauarbeiten bestehende Niveau aufgehöhht.

TK 6917 – Verbleib: ALM

F. DAMMINGER

B u c h h e i m siehe **March** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

**Bühl** (Lkr. Rastatt). Im Bühlertal wurde im Gewann ‚Kapeller Wald‘ bei der Aufarbeitung von Sturmschäden des Orkans ‚Lothar‘ vom Forstarbeiter K. KOHLER eine spätmittelalterliche Glashütte entdeckt (Inv.Nr. 2000-124). Die Funde wurden von Herrn J. HÖRDT an das LDA weitergeleitet. Die Fundstelle liegt etwa 3 km NO des Weilers Glashütte auf einer ebenen Granithochfläche mit vereinzelt erodierten Buntsandsteinblöcken. Der nördlich der B 500 liegende Kapeller Wald fällt nach Bühlertal nach NW steil ab. Der Zugang zu dem Areal erfolgt von SW über den sog. Pottascheweg, der die Pottaschematt quert. Auf einer Fläche von etwa 50 m<sup>2</sup> fällt eine Fundkonzentration von zum Teil noch im Verband liegenden Ofenbausteinen aus ortsfremdem Buntsandstein auf, die teilweise mit Glasmasse überzogen und durchglüht sind. Neben den Ofenresten finden sich in dem Areal Glasschlacken, Glasfritte sowie Glastropfen als deutlicher Beleg der Produktion von Waldglas. Während bislang noch keine Fragmente von Hohlglas geborgen wurden, befinden sich Bruchstücke von Flachglas im Fundspektrum. Zur chronologischen Einordnung der Fundstelle können spätmittel-

telalterliche Keramikfragmente herangezogen werden, die aufgrund ihrer Machart in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datieren.

Topf, RS, Inv.Nr. 2000-124-1-1 (Taf. 42 A 1); graue Drehscheibenware mit Kragenrand. Rdm. 12 cm. Topf, RS, Inv.Nr. 2000-124-1-2 (Taf. 42 A 2); rote Drehscheibenware mit Leistenrand. Oberfläche stark abgeplatzt.

Zur neu entdeckten Glashütte im Kapeller Wald liegen keine Schriftquellen vor.

TK 7315 – Verbleib: LDA

B. JENISCH

**Calw** (Lkr. Calw). Das LDA Karlsruhe verwahrt einen umfangreichen Lesefundkomplex von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikfunden (spätes 15. bis 17. Jh.) aus dem Alten Pfarrhaus (Schulgasse 9) in Calw, der in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts bei Bauuntersuchungen anfiel. Bei den Töpfen überwiegen oxidierend gebrannte Exemplare (Taf. 42 B 1–10; 43; 44; 45,1–4). Wenn sie Glasur tragen, so meist nur auf dem Rand innen; lediglich die außen mit rotbraunen Bändern bemalten Stücke zeigen innenseitig flächigen Glasurauftrag (Taf. 44,4–7; 45,1). An Dreifußgefäßen sind nahezu ausschließlich die für den nördlichen Schwarzwald charakteristischen niedrigen Pfännchen zu nennen (Taf. 45,5–46,7), Grapen sind sehr schwach repräsentiert (Taf. 46,8,9). Die in zahlreichen Varianten vertretenen Schalen und Schüsseln sind bis auf wenige graue Exemplare (Taf. 46,10–12) hell gebrannt und innen glasiert (Taf. 47,1–49,4). Teller bleiben selten (Taf. 49,5,6). Zum älteren, spätmittelalterlichen Teil des Fundmaterials können zwei unglasierte Trinkbecher (Taf. 50,1,2), ein Krugrand (Taf. 50,3), und Flachdeckel mit Napfgriffen (Taf. 50,4–6) sowie zwei Fragmente von dunklen Schüsselkacheln (Taf. 51 A 2,3) gerechnet werden. Chronologisch indifferent sind die konischen Deckel (Taf. 50,7–10), die Lämpchen (Taf. 50,11–13) und die beiden Blumenkübel (Taf. 50,14; 51 A 1).

TK 7218 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS/CH. SCHAEZT

– **H i r s a u**. Aus der Zehntscheuer ist im LDA Karlsruhe ein umfangreicher Komplex frühneuzeitlicher Keramik vorhanden. Die Töpfe sind innen sowohl unglasiert (Taf. 51 B 1–6) als auch teil- (Taf. 51 B 7; 52,1–5) und flächig glasiert (Taf. 52,6–9). Ein Fragment zeigt den im Schwarzwald besonders beliebten Dekor aus farbigen senkrechten Unterglasurstreifen (Taf. 52,7). Rotbraune (Taf. 52,8) bzw. weiße waagrechte Streifenzier (Taf. 52,9) begegnet jeweils ebenfalls nur einmal. Schalen, Schüsseln und Teller (Taf. 52,10,11; 53; 54,1–4) sind bis auf zwei Ausnahmen alle innenseitig monochrom glasiert. Die Schüssel (Taf. 54,3) und die Schale (Taf. 54,4) tragen wie ein engmündiges Rand- (Taf. 54,5) und ein Bodenstück (Taf. 54,6) auch auf der Außenwandung Glasur. Als Sonderformen sind ein Nacht- (Taf. 54,7) und ein kannellierter Blumentopf (Taf. 54,8) hervorzuheben. Das beidseitig braun glasierte Randstück (Taf. 54,9) stellt ein jüngeres Einsprengsel des 18./19. Jahrhunderts dar.

TK 7218 – Verbleib: LDA Karlsruhe

O. TESCHAUER/U. GROSS

D a l l a u siehe **Elztal** (Neckar-Odenwald-Kreis)

**Deizisau** (Lkr. Esslingen). Im Bereich der Körschburg wurden durch spielende Kinder Funde freigelegt und mit einiger Verzögerung der Archäologischen Denkmalpflege Stuttgart zur Kenntnis gebracht. Neben den schon 1998 vorgestellten Metallfunden, einem fast vollständigen Scheibenknäufschwert (Taf. 55 A 1), Geschoss-Spitzen (Taf. 55 A 2,3), Messer- und Sichelfragmenten (Taf. 55 A 4), Nägeln und einer Schnalle mit tierkopferziertem Dorn (Taf. 55 A 5) (vgl. S. ARNOLD/U. GROSS, Funde von der Körschburg bei Deizisau, Kreis Esslingen. Archäologische Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 277 f. mit Abb. 195; 196), handelt es sich um wenige Keramikscherben des späten 13. Jahrhunderts (Taf. 55 A 6,7).

TK 7222 – Verbleib: LDA Stuttgart

S. ARNOLD/U. GROSS

**Denkendorf** (Lkr. Esslingen). 1. Eine Untersuchung in der Klosterkirche lieferte einige spätmittelalterliche Funde von Gefäß- (Taf. 55 B 1,2), Ofen- (Taf. 56,1–4) und glasierter Baukeramik/Ofen-

plättchen (Taf. 57 A 1–3). Zu der quadratischen Kachel mit dem ungewöhnlichen Dekor aus krabbenbesetztem Maßwerk, Knospen, Blättern und zwei Adlern ist ein identisches Gegenstück aus dem schweizerischen Wangen a. d. Aare bekannt (vgl. D. GUTSCHER/A. UELTSCHI, Die Häuser Hinterstädtli 13 und 15 in Wangen a. d. A. Jahrb. Oberaargau 1986, 144 Taf. 5,1 [Schicht Ende 15. Jh.]).

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. WEIHS/U. GROSS

2. Auf dem Grundstück Haidstraße 7 las M. HOCH, Neuhausen a. d. F., früh- und hochmittelalterliche Scherben der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware und der gelben, quarzgemagerten Ware des 12. Jahrhunderts auf.

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

**Denzlingen** (Lkr. Emmendingen). Nahe der Severinskapelle auf dem Mauracher Berg fanden sich im Wurzelrad eines umgestürzten Baumes, ca. 10 m NNO vom Chor entfernt, Keramikscherben. Bei diesen handelt es sich um das Fragment eines dünnwandigen Karniesrandgefäßes mit Schulterriefen und dazu passendem Deckel, welches in das späte 14. Jahrhundert bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts datiert werden kann (Abb. 42). Die übrigen Scherben (9 Stück) gehören zu nicht näher bestimmten Gefäßen, Topf- und Vierkantkacheln.

TK 7913 – Verbleib: Privatslg.

H. GRUBER (M. KAISER/M. RAUSCHKOLB)

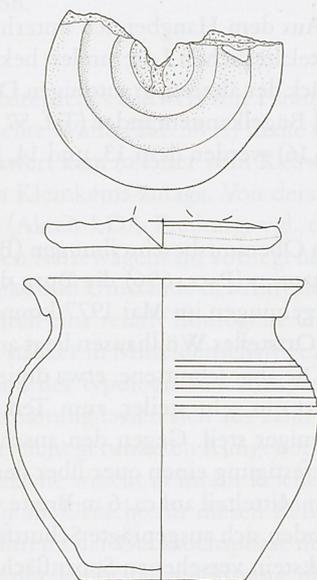


Abb. 42 Denzlingen (Lkr. Emmendingen).  
Karniesrandgefäß. M 1 : 3.

**Ditzingen** (Lkr. Ludwigsburg). 1. Von der Fundstelle in der Flur ‚Hinter der Steige‘ wurde 1996 bei Begehungen auch spärliches mittelalterliches Fundmaterial geborgen. Von den Parzellen 1268, 1269, 1271–1273, 1274, 1284–1288 stammen wenige unverzierte Wandscherben.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

2. Aus der Flur ‚Ob dem Hausemer Weg‘ stammen von den Parzellen 2103/1–2106/2 neben einigen vorgeschichtlichen Keramikfragmenten wenige mittelalterliche Scherben.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

3. Aus der Flur ‚Ob der Leonberger Straße‘ stammen von den Parzellen 1680–1686/2 mehrere mittelalterliche Scherben, sowie ein Schlackebrocken und das Fragment eines Bronzebleches.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

4. ‚Römerhofstr. 7 und 9‘: Zum Befund siehe S. 124 (Römische Zeit). An mittelalterlicher Keramik wurden in dem römischen Keller gefunden: zwölf Randscherben, sechs Bodenscherben, 38 Wandscherben, davon eine mit Rollrädchenverzierung.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (I. VOGT)

5. Von der Fundstelle in der Flur ‚Schweikergrund‘ wurden zwischen 1992 und 1994 bei Begehungen im Bereich der neolithischen Fundstreuung auch einige mittelalterliche Scherben geborgen (Parz. 5901 und 6017–6020).

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

– **H e i m e r d i n g e n**. In der Flur ‚Gröninger Weg‘ wurden im Bereich der Parzellen 2917–2921 neben neolithischem Fundmaterial auch wenige mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben geborgen.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

**D ü h r e n** siehe **Sinsheim** (Rhein-Neckar-Kreis)

**D u r l a c h** siehe **Karlsruhe**

**Eberbach** (Rhein-Neckar-Kreis). Aus dem Hangbereich unterhalb der Eberbacher Burgen wurde dem LDA eine Kollektion von mittelalterlichen Lesefunden bekannt. Mit Sicherheit ins Hochmittelalter datierbar ist nur ein Randstück der älteren, grautonigen Drehscheibenware (Taf. 57 B 1). Die übrigen Topf- (Taf. 57 B 2–12) und Bügelkannenränder (Taf. 57 B 13) sowie ein Deckel (Taf. 57 B 14) und zwei Kacheln (Taf. 57 B 15.16) werden dem 13. und 14. Jahrhundert entstammen.

TK 6519 – Verbleib: Privatbesitz

U. GROSS

**Ebhausen** (Lkr. Calw). 1. Nach den Oberamtsbeschreibungen (BOA Nagold 1862, 98; 155) soll auf dem Stuhlberg westlich von Wöllhausen (Parz. 696) die Burg der seit 1245 genannten Vögte von Wöllhausen gelegen haben. Bei Begehungen im Mai 1977 konnte die Burganlage näher lokalisiert werden. Ca. 800 m südwestlich des Ortsteiles Wöllhausen liegt am Ostende des Oberen Stuhlberges eine kleine Abschnittsbefestigung. Die abgeschnittene, etwa dreieckige Spornfläche ist ca. 25 m lang und 18 m breit. Im Norden schützt ein sehr steiler, zum Teil mit Felsen bestandener Hang die Anlage. Die südliche Flanke ist weniger steil. Gegen den anschließenden Bergrücken im Westen findet man als einzigen Rest der Befestigung einen quer über den Sporn laufenden Sohlgraben von ca. 9 m Breite und 2 m Tiefe, dessen Mittelteil auf ca. 6 m Breite von einem Wegedamm verschüttet ist. An den Enden des Grabens befinden sich ausgeprägte Schuttfächer. Ansonsten waren auf der mit einer dünnen Humusdecke auf Kalkstein versehenen Spornfläche keine weiteren Reste und Funde auszumachen.

TK 7417

W. HEINE (D. LUTZ †)

2. Bei einem Besuch der evangelischen Kirche im Mai 1977 wurde Folgendes beobachtet: An der südlichen Kirchhofmauer, in der Nähe der Südwestecke des heutigen Langhauses, wurde bei einer kleineren Baumaßnahme auf ca. 1–1,5 m Breite in etwa 30 cm Tiefe die Oberkante der älteren Kirchhofmauer freigelegt. Sie besteht, soweit sichtbar, aus mauergerecht zugeschlagenen Buntsandsteinquadern und ist ca. 1–1,2 m stark. Die heutige Mauerverblendung mit Brüstung stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weitere Befunde und Funde wurden nicht beobachtet.

TK 7417

W. HEINE (D. LUTZ †)

**Efringen-Kirchen** **B l a n s i n g e n** (Lkr. Lörrach). Im Jahr 1987 wurde bei Feldbegehungen in Flur ‚Maurenfeld‘ bei Blansingen eine Silbermünze (Abb. 43) aus dem Jahre 1656 entdeckt. Bei der



Abb. 43 Efringen-Kirchen Blansingen (Lkr. Lörrach).  
Silbermünze. Links: Vorderseite; rechts: Rückseite. M 2 : 3.

0,7 g wiegenden Münze handelt es sich um eine Prägung der Stadt Frankfurt am Main. Die Frontseite zeigt im Strichkranz einen gekrönten Adler nach links blickend, um diesen die Umschrift REIPUB FRANCOFURT; die Rückseite zeigt, ebenfalls im Strichkranz, einen Lorbeerkranz und darin die Münzbezeichnung ALBUS über einem Tatzenkreuz, Letzteres mit der nur in Resten erkennbaren geteilten Jahreszahl 1656.

TK 8311 – Verbleib: Privatslg.

J. KAISER (M. KAISER)

– **Kleinkems.** Ein hochmittelalterliches Schwert mit Paranusknau. Zu Beginn der 70er Jahre gelangte die im Folgenden vorgestellte Waffe (Taf. 58 A) in die Obhut der Außenstelle Freiburg des LDA. Das nicht inventarisierte Schwert kam in einer vom Kieswerk Eimeldingen betriebenen Kiesgrube in der Rheinaue südlich von Kleinkems zutage. Von derselben Fundstelle sind bereits Funde verschiedener Zeitstufen bekannt (Akten LDA Freiburg, vgl. den Beitrag von G. FINGERLIN zum bronzenen Beschlag eines römischen Reisewagens im vorliegenden Band). Das Schwert ist demnach als Flussfund einzuordnen. Zeitpunkt und Umstände der Auffindung sind nicht mehr bekannt. Klinge, Knauf und Parierstange sind durch eine relativ homogene Grubenkorrosion angegriffen. Einzelne Bereiche der Klinge sind davon stärker in Mitleidenschaft gezogen, wobei der Erhaltungszustand des Schwertes vor dem Hintergrund der typologischen Entsprechungen als gut zu bezeichnen ist. Parallelen für eine vergleichbare Erhaltung lassen sich aus zahlreichen Flussfunden von Schwertern anführen. Einzig vom ursprünglich leicht gerundeten Klingentyp ist ein Stück von knapp 1 cm Länge verloren. Die vermeintliche Bruchfläche weicht in ihrem Erscheinungsbild jedoch nicht von demjenigen der angrenzenden Schneiden ab. Ursache für diesen Befund kann ein Nachschleifen des gebrochenen Klingentypes bereits während der Gebrauchsphase der Waffe sein. An den Klingenschultern, deren Breite mit derjenigen der Parierstangenöffnung übereinstimmt, ist die Klinge 2 mm breiter, als dies 3 cm unterhalb der Schultern der Fall ist. Dieser Befund deutet auf Nachschleifvorgänge an der Klinge im Verlauf ihrer Gebrauchsphase. Die in Taf. 58 A links wiedergegebene Schneide zieht unterhalb der Parierstange etwas stärker ein, als die gegenüberliegende, was auf eine stärkere Beanspruchung der erstgenannten Schneide schließen lässt. Einen Hinweis auf konservierende Maßnahmen zur längerfristigen Bewahrung des Fundstückes gibt seine schwarze Oberfläche. Bemerkenswert ist die trotz der guten metallischen Erhaltung mangelhafte Festigkeit der Klinge. Als Ursache für die dunkle Färbung kann ein Ausglühen des gesamten Schwertes, das grundsätzlich zu einem Verlust der Härte führt, nicht ausgeschlossen werden. In der Hohlkehle der abgebildeten Klingenseite befindet sich etwa 7 cm unterhalb der Parierstange eine kreisförmige Klingeneinlage aus Eisen mit einem Außendurchmesser von 1,2 cm. Auf der Rückseite der Klinge sind in der Hohlkehle ebenfalls etwa 7 cm unterhalb der Parierstange Reste einer weiteren Klingeneinlage erhalten, deren ursprüngliche Form sich nicht mehr rekonstruieren lässt. Bei einem dieser Reste handelt es

sich um ein O- oder C-förmiges Zeichen. Einen bislang relativ seltenen Befund an Schwertern dieses Typs stellt der runde Querschnitt der geraden Parierstange dar. Aufgrund ihres guten Erhaltungszustands gestattet die Waffe eine typologisch aussagekräftige Erfassung ihrer metrischen Eigenschaften, die nur unwesentlich von den ursprünglichen abweichen dürften. Das Schwert aus Huttingen weist im Einzelnen folgende Abmessungen auf:

Gesamtlänge: 100,82 cm; Klingensblatt: 86,70 cm; Breite an den Klingenschultern: 4,81 cm; 40 cm unterhalb der Breite an den Klingenschultern: 3,85 cm; 60 cm unterhalb der Breite an den Klingenschultern: 3,60 cm; 10 cm vor Ort: 2,45 cm; Stärke an den Klingenschultern: 0,47 cm; Länge der Hohlkehle: ca. 68 cm; Breite der Hohlkehle an den Schultern: 1,40 cm; Breite der Hohlkehle 40 cm unterhalb: 1,08 cm; Länge der Hilze: 9,40 cm; Breite der Angel an der Parierstange: 2,46 cm; Breite der Angel am Knauf: 1,63 cm; Stärke der Angel: 0,47 cm; Durchmesser der Parierstange: 1,40 cm; Länge der Parierstange: 15,50 cm; Länge des Knaufs: 8,78 cm; Höhe des Knaufs: 3,34 cm; Knaufbreite an der Basis: 2,46 cm; Gewicht: 960 g.

Umfangreiche Untersuchungen zur formenkundlichen Gliederung von mittelalterlichen Schwertern sind zuletzt von A. GEIBIG (1991) und R. E. OAKESHOTT (1991) auf der Grundlage von detailgenauen typologischen und metrischen Analysen vorgelegt worden. Für eine vorläufige Datierung des Schwertes aus Huttingen werden folgende Merkmale berücksichtigt: a) die Form des Knaufs, b) die Form des Klingensblattes, c) die Länge und Breite der Hohlkehlen, d) die Klingeneinlagen. Die charakteristische Form des Huttinger Schwertknaufs wird in der deutschsprachigen Forschung zumeist mit dem Begriff ‚Paranusknau‘ bezeichnet (engl. *Brazil-nut-pommel*). Aus dem kombinierten Auftreten dieser Knaufform mit geraden Parierstangen leitet A. GEIBIG (1991, 70–73) seinen Kombinationstyp 16 ab. Die Knaufform an dem Exemplar aus Huttingen lässt sich seiner Variante 1 dieses Kombinationstyps zurechnen. An dem vorliegenden Stück sind Basis- und Oberlinie des Knaufs nicht symmetrisch. Die Basislinie ist stärker gebuchtet, so dass sich die Enden des Knaufs in der Seitenansicht oberhalb der waagerechten Mittelachse befinden. In der Knaufschmalseitenansicht ist dieses Formmerkmal ebenfalls deutlich zu erkennen. Ausgehend vom Verhältnis der Höhe zur Breite sowie von der absoluten Höhe des Knaufs unterscheidet A. GEIBIG eine tendenziell leichtere und eine schwerere Gruppe von gleichartiger Formausprägung. Das Huttinger Exemplar ist mit einem Höhen-/Breiten-Verhältnis von mehr als 1,2 bei einer absoluten Höhe von 3,34 cm der schwereren Gruppe zuzurechnen. In der Knaufschmalseitenansicht entspricht es Geibigs Typ – 15 – –, in der Knaufaufsicht dem linsenförmigen Typ – 9 –. Die Parierstangenaufsicht kann seinem Typ – 12 zugeordnet werden, wobei nochmals auf ihren runden Querschnitt hingewiesen sei. Beim konstruktiven Aufbau des Gefäßes handelt es sich um den Konstruktionstyp III (GEIBIG 1991, 95). Dieser unterscheidet sich von den chronologisch meist früher anzusetzenden Konstruktionstypen I und II mit separater Knaufstange und Knaufkrone vor allem dadurch, dass der Knauf aus einem Stück gearbeitet ist. Gemäß dem von GEIBIG erstellten typologischen Schlüssel lässt sich das Gefäß des Fundstücks aus Huttingen somit als Typ 16-15-9-12 kategorisieren. Ein derartiges Gefäß mit in der Seitenansicht spitzovalem Knauf ist bereits im Evangeliar Ottos III. abgebildet, das der Reichenauer Schule zugeschrieben und ins späte 10. Jahrhundert datiert wird. GEIBIG gibt für den Beginn der Produktionsphase dieser Knaufform die Mitte des 10. Jahrhunderts an, da mit einer gewissen Zeitspanne zwischen dem Aufkommen einer Knaufform und ihrer bildlichen Darstellung zu rechnen sei (GEIBIG 1991, 146–147). R. E. OAKESHOTT (1991, 61; XI 8) bildet ein unter den Aspekten der Gefäß- und Klingensmerkmale vergleichbares Schwert ohne Fundort ab, für das er aufgrund einer Runeninschrift auf der Griffangel eine Datierung in den Zeitraum zwischen den Jahren 900 und 950 vorschlägt. Die Klinge des Schwertes aus Huttingen war bereits im Neuzustand relativ schlank und leicht. Im Gegensatz zu R. E. OAKESHOTTS Klingentyp X mit breiten Hohlkehlen weist sie auf beiden Flachseiten eine schmale Hohlkehle auf, die sich etwa über drei Viertel der Länge des Klingensblattes erstreckt. Sie entspricht somit seinem Klingentyp XI. Den Großteil der Schwerter mit Klingens dieses Typs datiert OAKESHOTT in den Zeitraum zwischen 1050 und 1125 (OAKESHOTT 1991, 53–62). Geibig legt seiner typologischen Gliederung der Klingentypen umfangreiche metrische Analysen zugrunde, denen zufolge sich die Huttinger Klinge am ehesten seinem Klingentyp 6 zu-

ordnen lässt. Er nimmt an, „dass dieser Klingentyp in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts an den Klingentyp 5 anschließt und sich, bei einer möglichen Produktionszeit von ca. 100 Jahren, bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts verfolgen lässt“ (GEIBIG 1991, 153). Die kreisförmige Klingeneinlage aus Eisen deutet ebenso wie die Reste der Klingeneinlage auf der Rückseite der Klinge auf eine Datierung für dieses Merkmal, die nicht später als 1200 angesetzt werden sollte (GEIBIG 1991, 154–157, Abb. 41). Unter Einbeziehung der bestehenden Typologien bietet sich für das Schwert aus Huttingen eine Datierung um die Mitte des 12. Jahrhunderts an. Als stärkstes Indiz für diese Datierung will Verf. die asymmetrische Form des Knaufes in der Seitenansicht scheinen, die als eine Vorstufe für Geibigs Variante II des Kombinationstyps 16 angesehen werden kann. Dieser setzt wohl gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein und erfährt seine größte Verbreitung im 13. Jahrhundert (GEIBIG 1991, 147–149). Der runde Querschnitt der Parierstange ist als ein weiteres Indiz für die Datierung aller Bestandteile des Schwertes ins 12. Jahrhundert zu werten (freundl. Mitt. A. GEIBIG vom 11.04.02). Nichtsdestotrotz kann eine frühere Datierung nicht ausgeschlossen werden, da sich sowohl für die Grundform des Gefäßes als auch für die Klinge frühere Entsprechungen finden. Was die typologische Gliederung von Schwertern anbelangt, sollte jedes typologische Merkmal einer separaten Betrachtung unterzogen werden; dies vor allem aus dem Grund, da eine ältere Klinge jederzeit mit einem jüngeren, und eine jüngere Klinge mit einem älteren Gefäß vergesellschaftet sein kann, wobei der erstgenannte Fall weit häufiger vorkommt.

Anmerkungen zur Herstellungstechnik:

Das Schwert aus Huttingen weist keine augenfälligen Schweißmuster (sog. Damaszierungen) auf, wie sie an der Mehrzahl von Langschwertklingen aus merowinger- und karolingerzeitlichen Fundzusammenhängen vorkommen. Durch die Lagerung im Boden und die zu vermutenden Reinigungs- und Konservierungsmaßnahmen nach seiner Auffindung ist eine feine Lagenstruktur sowohl im Klingenkörper als auch in der Parierstange deutlich zu erkennen. Die Lagenstruktur kommt durch ein wiederholtes Umfalten und Ausschmieden der Ausgangsmaterialien (sog. Gärbung) zustande, die mit Hilfe dieses Verfahrens von Schlacken und Gaseinschlüssen gereinigt werden. In der Klinge, die möglicherweise aus einem einzigen Materialblock ausgeschmiedet worden ist, sind die Lagen parallel zu den Flachseiten ausgerichtet. In den Bereichen, wo die Korrosion tiefer eindringen konnte, sind diese Lagen wie in einem topographischen Relief angeschnitten. Sie verlaufen sehr regelmäßig und erscheinen durch den Ausschmiedevorgang kaum gestaucht. Dieser Befund deutet darauf hin, dass für die Formgebung der Huttinger Klinge eine spanabhebende Formung durch Feilen und/oder Schleifen kaum weniger maßgeblich war als der Schmiedevorgang selbst. Wie zahlreiche Schriftquellen implizieren, ist für eine Waffe von hoher Qualität, wie sie das Schwert aus Huttingen ‚zu seinen Lebzeiten‘ ohne Zweifel darstellte, mit einer stark reflektierenden Politur zu rechnen, die bei regelmäßiger Pflege der Klinge u. a. eine gewisse Resistenz gegen Korrosion bewirkte. Über Einzelheiten der Konstruktion, Kohlenstoffverteilung und Härtung der Klinge lassen sich ohne Analysen auf naturwissenschaftlicher und restauratorischer Basis keine Aussagen treffen. Bis dato liegen erst wenige metallographische Untersuchungen an hochmittelalterlichen Schwertklingen vor (PANSERI 1954; WILLIAMS 1977; TYLECOTE/GILMOUR 1986). Diese legen jedoch anschaulich nahe, dass auch an Klingen des 10. bis 16. Jahrhunderts mit einem weiten Spektrum an Konstruktions- und Härtungsmöglichkeiten zu rechnen ist. Um dieses Spektrum für archäologische, kunst- und technikgeschichtliche Fragestellungen erschließen zu können, hat Verf. einen Ansatz entwickelt, der an merowingerzeitlichen Blankwaffen bereits zahlreiche neue Erkenntnisse erbracht hat (MÄDER 2000; ders. in Vorb.). In Form der bestehenden Typologien ist eine Grundlage für eingehende Untersuchungen zur Schmiede-, Härte- und Oberflächentechnik geschaffen. In Zukunft werden solche Analysen an Klingengewaffen eine weiterreichende Gruppeneinteilung ermöglichen, die genaueren Aufschluss nicht nur über technik- und wirtschaftsgeschichtlich relevante Tendenzen dieser Zeitstufen verspricht.

## Literatur:

- BRUHN-HOFFMEYER 1954 A. BRUHN-HOFFMEYER, *Mittelalterens tveæggede sværd*, Bd. 1 u. 2 (København 1954).
- GEIBIG 1991 A. GEIBIG, *Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland*. Offa Bücher 71 (Neumünster 1991).
- MÄDER 2000 S. MÄDER, *Mado wo akeru – Ein Fenster öffnen. Überlegungen zur Kategorisierung europäischer Klingen auf der Grundlage japanischer Begutachungskriterien*. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 41/1, 2000, 17–27.
- MÄDER in Vorb. S. MÄDER, *Stähle, Steine und Schlangen. Zur kulturgeschichtlichen Einordnung einer Saxklinge aus Bad Krozingen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald, sowie zweier fragmentierter Schwertklingen aus dem alamannischen Siedlungsraum (in. Vorb.)*.
- OAKESHOTT 1991 R. E. OAKESHOTT, *Records of the Medieval Sword* (Woodbridge 1991).
- OAKESHOTT 1994 R. E. OAKESHOTT, *The Archaeology of Weapons* (London 1960, Neuauflage Woodbridge 1994).
- OAKESHOTT 1994b R. E. OAKESHOTT, *The Sword in the Age of Chivalry* (London 1964, überarb. Neuauflage Woodbridge 1994).
- PANSERI 1954 C. PANSERI, *Ricerche Metallografiche sopra una Spada da Guerra del XII Secolo*. In: *Documenti e Contributi per la Storia della Metallurgia*, Quaderno 1, Mailand 1954, 5–35.
- PETERSEN 1919 J. PETERSEN, *De Norske Vikingesverd – En typologisk-kronologisk Studie over Vikingetidens Vaaben*. *Videnskapselskapets Skrifter* 2, hist.-filos Kl. 1919, No. 1 (Kristiania 1919).
- WILLIAMS 1997 A. R. WILLIAMS, *Methods of Manufacture of Swords in Medieval Europe: Illustrated by the Metallography of some Examples*. *Gladius* 13, 1977, 75–101.
- TYLECOTE/GILMOUR 1986 R. F. TYLECOTE/B. J. J. GILMOUR, *The Metallography of Early Ferrous Edge Tools and Edged Weapons*. *BAR British Ser.* 155 (Oxford 1986).

TK 8311 – Verbleib: LDA Freiburg, o. Inv.Nr.

St. MÄDER

**Ellwangen Stocken** (Ostalbkreis). In Erdmaterial, das bei der Waldwegverbreiterung anfiel, wurden zahlreiche unglasierte Scherben entdeckt. Es sind hauptsächlich Fragmente von grauen Gefäßen mit einziehendem Oberteil und leistenvertärkten Wandungen, die z. T. stark an Bügelkannen erinnern (Taf. 58 B; 59,1–3). Anhaftende Reste könnten darauf hindeuten, dass hier Überreste einer spätmittelalterlichen Teerschmelzerei vorliegen (Abb. 44). Ganz ähnliche Funde kamen bereits vor einigen Jahren bei Ellenberg zutage (U. GROSS, *Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung*. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalters Baden-Württemberg* 12 [Stuttgart 1991] 192 Taf. 177). Die mitgefundenen Ränder von Karniesrandtöpfen (Taf. 59,4–12) ermöglichen eine Datierung ins 14./15. Jahrhundert.

TK 6926 – Verbleib: LDA Stuttgart

U. GROSS



Abb. 44 Ellwangen S t o c k e n (Ostalbkreis). Fragmente von Teergewinnungsgefäßen? (Y. MÜHLEIS, LDA Stuttgart).

**Elztal Dallau** (Neckar-Odenwald-Kreis). Im Jahre 1978 wird dem Denkmalamt von drei Kalköfen auf der Gemarkung Dallau berichtet, von denen einer auf dem Flst.Nr. 4817/18, etwa 20 m von der sog. Ziehenden Chaussee im Gewann ‚Fahrkalkofen Pfitschgrund‘ gelegen ist. Dieser Ofen, aus rotem Sandstein in Trockenmauerwerktechnik, wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einen Abhang hineingebaut, um dort Luftmörtel (Fettkalk) und Düngekalk (Streukalk) zu brennen.

Die Gesamthöhe des trichterförmigen, nach oben offenen Bauwerks beträgt 340 cm, Gesamttiefe 280 cm, Durchmesser oben an der Gicht 180 cm, unten an der Feuerkammer 60 cm. Die trichterförmige Verengung beginnt ab einer Tiefe von 120 cm. Das Fassungsvermögen liegt etwa bei 3,2 bis 3,5 m<sup>3</sup>, was einer Füllung von etwa acht Tonnen Material entspricht.

Bei einer Restaurierung im Jahre 1977 musste u. a. ein neuer Tragstein über der Feuerung eingesetzt sowie die Gicht auf die ursprüngliche Höhe von 30 cm über Geländeoberkante gebracht werden. Das Schleppehdach, welches sich ursprünglich an der West- bzw. Wetterseite befand, wurde nicht erneuert. Beim Ausgraben fanden sich Schlacken, die auf eine Befuerung mit Koks hinweisen, sowie verkohltes Holz, welches vermutlich von der Anfeuerung des ‚Schmauchfeuers‘ stammt. Eisenteile, die auf einen Rost hindeuten könnten, wurden nicht gefunden.

Lit.: W. HAAS, Zur Restaurierung eines Bauern-Kalkofens auf der Gemarkung Elztal-Dallau im Neckar-Odenwald-Kreis. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 7/2, 1978, 75–78.

TK 6621

W. HAAS (D. LUTZ †)

**Endingen am Kaiserstuhl** (Lkr. Emmendingen). 1. Marktplatz 2. Anstelle eines im Kern spätmittelalterlichen Gebäudes sollte am Marktplatz ein Neubau errichtet werden. Das abgebrochene Gebäude beherbergte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts das ehemalige Gasthaus ‚Zur Krone‘, es war

daher mit archäologischen Funden und Befunden zu rechnen. Die Baugrube der Baustelle wurde am 13. 8. 1983 von L. EBERENZ untersucht. Aus einer Schuttschicht wurden spätmittelalterliche Funde geborgen (alte Fund-Nr. E16822):

Stangenglas, BS, Inv.Nr. 1983-38-1-1 (Taf. 60,1); grünes Waldglas. Glas mit hochgestochendem Boden (Bdm. 7 cm), durchbrochener Standring. Bdm. (außen) ca. 9,5 cm, Wst. 1 mm. – Krautstrunk/Bindeglas (?), Inv.Nr. 1983-38-1-2 (Taf. 60,2); grünes Waldglas. Ausladender Rand. Rdm. 5,7 cm, Wst. 0,8 mm. – Becherkachel, Inv.Nr. 1983-38-1-3 (Taf. 60,3).

2. Marktplatz 6. Vor der südlichen Giebelwand der ehemaligen Kornhalle (heute Rathaus der Stadt Endingen a. K.) bargen am 31. 5. 1991 Arbeiter bei Bauarbeiten verschiedene Objekte ohne Befundzusammenhang. Diese wurden zusammen mit einem Fundbericht vom ehrenamtlichen Mitarbeiter L. EBERENZ an das LDA weitergeleitet. Möglicherweise stammen die qualitativollen Funde aus einer nicht erkannten Latrine im Außenbereich des Kornhauses:

Kopf eines Pferdchens, Inv.Nr. 1991-97-1-1, 15./16. Jh. (Abb. 45); rottonig mit weißer Engobebeimahlung, ursprünglich an scheidengedrehten Körper angarniert. Stilisierte Mähne, Augen und Nüstern eingestochen, Ohren und Maul gebrochen. Zaumzeug durch Ritzlinien angedeutet. L. 5,5 cm.

Henkeltopf, RS, Inv.Nr. 1991-97-1-2, 16. Jh.; rottonig, Rand grün glasiert. Ausladender Rand mit angarniertem breitem Bandhenkel. Rdm. ca. 22 cm. – Henkeltopf, RS und WS, Inv.Nr. 1991-97-1-3, 16. Jh.; rottonig, Rand innen und Schulter außen grün glasiert. Außen grüner Glasurstreifen zwischen Wellenbändern (mit 6-zinkigem Gerät eingeritzt). Rdm. ca. 24 cm. – Tüllengriff eines Pfännchens (?), Inv.Nr. 1991-97-1-4; 16. Jh.; rottonig mit gelber Innenglasur, außen grüne Glasurreste.



Abb. 45 Endingen a. K. (Lkr. Emmendingen). Marktplatz 6.  
Kopf eines Pferdchens (Foto: SCHREIBER).

3. Ritterstraße 3 (Flst.Nr. 782 u. 783). Bei der Errichtung eines Neubaus anstelle von zwei mittelalterlichen Gebäuden wurden mehrere Befunde verschiedener Zeitstellung angeschnitten und am 10. 8. 1982 von L. EBERENZ dokumentiert. Die geborgenen Funde wurden mit einem Bericht an das LDA Baden-Württemberg weitergeleitet. An der Grenze zu Grundstück Flst.Nr. 786 wurden zwei Gruben festgestellt. Die westliche Grube (Grube I) war kreisrund und senkrecht mit ebenem Boden in den Untergrund eingetieft. Dabei wurden Kulturschichten und der anstehende Löss 10 cm tief angeschnitten. Der Durchmesser betrug etwa 3 m, die Tiefe ca. 1 m. Die Grube II war muldenförmig, noch 45 cm tief in den anstehenden Löss eingetieft. Die Länge betrug 1,8 m. In der Mitte des Baugebietes wiesen die schon erwähnten Kulturschichten eine Fundkonzentration auf. Sie enthielt neolithische Keramikfragmente (alte Fund-Nr. C 1964-1966), in den Kulturschichten fanden sich weitere Keramikfragmente und ein Schädel (alte Fund-Nr. C 1960). In der nördlichen Hälfte des ehemaligen Grundstücks Flst.Nr. 782 ging durch Baggerarbeiten eine Grube (Grube III)

größtenteils verloren. Der erhaltene Rest der Grube war muldenförmig bis zu 1 m tief in den Untergrund eingetieft. Sie enthielt neolithische oder bronzezeitliche Keramikfragmente, Knochen und ein Bronzeplättchen (Inv.Nr. C 1954-1956). Die Breite betrug 1,2 m. Grube IV lag an der Westgrenze zum Grundstück Flst.Nr. 477. Sie war senkrecht 1,6 m tief in eine Schwemmschicht eingetieft. Die Breite betrug 85 cm. Eine weitere Grube enthielt mittelalterliche Keramikbruchstücke (alte Fund-Nr. C 1967).

Grube I enthielt spätmittelalterliche Funde des 14./15. Jahrhunderts (alte Fund-Nr. C 1957-1958): Kännchen mit Klappdeckel (abgebrochen), Inv.Nr. 1982-28-1-1 (Taf. 60,4); graue Drehscheibenware. Standboden, ausladender Rand. Auf der kugeligen Schulter Drehriefen und zwei engständige Wellenlinien. Angarnierter Bandhenkel, im Winkel von 90° dazu röhrenförmige Ausgusstille, gegenüber Ausbruch Klappdeckel. H. 8 cm, Bdm. 6,5 cm, Rdm. 7 cm. – Henkeltopf, RS, Inv.Nr. 1982-28-1-2 (Taf. 60,5), rote Drehscheibenware. Gekehlter Leistenrand, angarnierter Bandhenkel. Rdm. 12 cm. – Scherben Geschirrkemik, Inv.Nr. 1982-28-1-8 bis 22, graue und rote Drehscheibenware. – Flachdeckel mit Ösengriff, Inv.Nr. 1982-28-1-3 (Taf. 60,6), rote Drehscheibenware. Dm. 13 cm. – Knauf eines Hohldeckels, Inv.Nr. 1982-28-1-23, rote Drehscheibenware. – Becherkachel, RS, Inv.Nr. 1982-28-1-5 (Taf. 60,7), rote Drehscheibenware. Schwach geriefte Oberfläche, ausladender Rand. Rdm. 11 cm. – Becherkachel, RS, Inv.Nr. 1982-28-1-6 (Taf. 60,8), rote Drehscheibenware. Bauchiger Körper, ausladender Rand. Rdm. 11 cm. – Becherkachel, BS, Inv.Nr. 1982-28-1-7 (Taf. 60,9), rote Drehscheibenware. Stark geriefte Wandung. Erh. H. 12 cm, Bdm. 5,5 cm. – Becherkachel, Frgm. Inv.Nr. 1982-28-1-8. – Sichel, Frgm., Inv.Nr. 1982-28-1-4 (Taf. 60,10), Eisen. erh. L. 15 cm.  
TK 7812 – Fundverbleib: LDA B. JENISCH

**Eppingen Mühlbach** (Lkr. Heilbronn). Aus der Mühlbacher Schelmengasse brachte E. KIEHNLE, ehrenamtlicher Mitarbeiter aus Eppingen, dem LDA Stuttgart einen Bestand an Keramik des 13. Jahrhunderts zur Kenntnis, der von B. LEHMANN, Sulzfeld, geborgen wurde. Neben wenigen Topfrändern (Taf. 61,1,2) liegen ausschließlich Becher- und Übergangsformen zu Napfkacheln vor (Taf. 61,3–13).

TK 6819 – Verbleib: Privatbesitz

U. GROSS

**Esslingen am Neckar** (Lkr. Esslingen). Bei archäologisch überwachten Erdarbeiten direkt außerhalb des heute verschwundenen Klarissenklosters in der Esslinger Obertorvorstadt kamen außer einem spätmittelalterlichen Deckel (Taf. 62,1) frühneuzeitliche Gefäßreste (Taf. 62,2–8; 63,1–6), Ofenteile (Taf. 64,1), Kacheln (Taf. 64,2–4) und Model (Taf. 65–68; Abb. 46; 47) zutage. Eine erfreulich präzise Datierung des Komplexes an den Beginn des 17. Jahrhunderts wird durch die Jahresangabe ‚1600‘ auf einem der Model ermöglicht (Taf. 66,1). Das direkt darunter befindliche Monogramm (?) GH bezieht sich vielleicht auf den auf einem anderen Modelbruchstück samt Umschrift („HANS GAGGLAR A(E)TATIS SUAE 42“) als Brustbild wiedergegebenen Hans Gagglar (Abb. 47). Auf den Rückseiten zweier weiterer Fragmente sind Datierungen (?) (16..) sowie eine Signatur (?) zu erkennen (Abb. 46).

Der Fund der Kachelformen weist auf die Nachbarschaft einer Hafnerei hin; bislang liegen in Esslingen lediglich aus der Kernstadt (Kupfergasse) und aus der Pliensauvorstadt (Pliensaust. 9/11) Indizien für Töpfereien des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit vor (vgl. U. GROSS, Esslinger Funde – alt und neu. In: Stadtfindung. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung des LDA Baden-Württemberg und des Stadtmuseums Esslingen [Bamberg 2001] 99 ff.)

TK 7221 – Verbleib: LDA Stuttgart

H. MASULA/U. GROSS

**Ettenheim Altdorf** (Ortenaukreis). Im Gewann ‚Im krummen Grund‘, etwa 1,5 km östlich von Altdorf fand Dr. H. EISENLOHR eine große Zahl von Keramikfragmenten, die ausnahmslos in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zu datieren sind. Die Fundstelle liegt unterhalb des Hungerbühls an der Straße nach dem Nachbarort Schmieheim. Im frisch umgebrochenen Ackergelände konzentrierten sich die Funde auf einer Fläche von ca. 7 m Länge und etwa 1 m Breite. Die Fund-

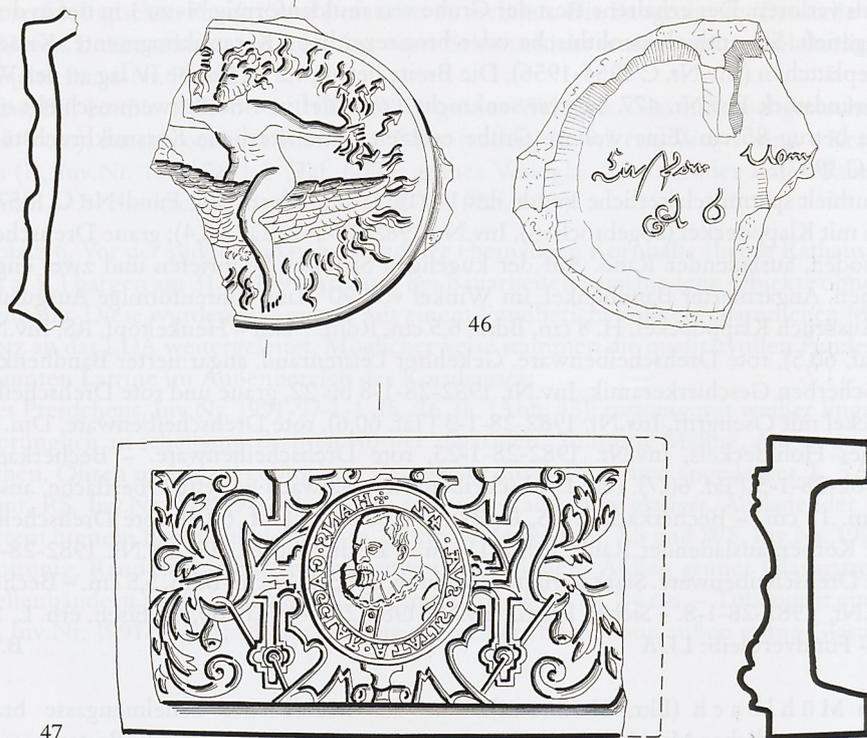


Abb. 46 und 47 Esslingen am Neckar (Lkr. Esslingen). Modeln von Ofenteilen. 46 M 1 : 3; 47 M 1 : 2.

streuung setzt sich vermutlich unterhalb der Straße fort. Zu den ältesten Keramikfragmenten gehören Wandstücke mit Verzierung durch Rollrädchen oder Wellenband aus roter Irdenware; diese Stücke des 13. Jahrhunderts haben ihre Entsprechung am ehesten in Straßburg. Dies ist im Umfeld von Ettenheim nicht weiter verwunderlich, da der Ettenheimer Ortsherr der Bischof von Straßburg war. In das 14./15. Jahrhundert gehören weitere Topfbruchstücke roter Irdenware mit Kragenrändern. Besonders bemerkenswert ist das Bruchstück des Henkels einer sog. Bügelkanne aus dem 14. Jahrhundert. Des weiteren enthält die Fundaufsammlung Ofenkeramik, darunter Becherkacheln des 14./15. Jahrhunderts und ein Bruchstück einer Reliefkachel, vermutlich mit einer Diana-Darstellung, aus dem 16. Jahrhundert. Weder Flurnamen noch historische Karten geben Hinweise auf eine ehemalige Bebauung oder ehemalige Nutzung im Bereich der Fundstelle. Denkbar ist eine Verlagerung des Materials aus der benachbarten Stadt.

TK 7713 – Verbleib: Privatbesitz

H. EISENLOHR (B. JENISCH)

**Ettlingen** (Lkr. Karlsruhe). Im Jahre 1978 wurde vor dem Tor des Ettlinger Schlosses, in der Süd-mauer der Schlossumfassung, ein Gewölbe freigelegt, welches jedoch schon teilweise zerstört war. Wahrscheinlich handelt es sich um die alte Brücke über dem Schlossgraben.

TK 7116

D. LUTZ †

F a u r n d a u siehe **Göppingen** (Lkr. Göppingen)

**Friesenheim Oberweier** (Ortenaukreis). Römerstraße 6. Beim Abbruch eines etwa 200 Jahre alten Fachwerkhäuses an der Römerstraße 6 (Lgb. Nr. 19 und 2501) im April 1995 wurden an der Innenkante des Gebäudefundamentes von Herrn J. EISENBEIS Schlacken und Fragmente von

Schmelztiegeln gefunden. Eine Begehung der Fundstelle ergab, dass die Schlacke voraussichtlich als Auffüllmaterial in das alte Gebäude gekommen war. Die Bruchstücke sind jedoch zu groß, um als Fehlbodenfüllung, Isolationsschicht o. ä. angesprochen zu werden. Da Brandrötung im Untergrund nicht festzustellen war, ist eine Bildung vor Ort auszuschließen. Die Funde weisen vielmehr auf einen metallurgischen Prozess in der Nähe des Fundplatzes hin. Beim Aushub des Kellers auf dem Flst.Nr. 2501 wurden keine weiteren archäologischen Beobachtungen gemacht, es wurde dort lediglich der gewachsene Lössboden berührt. Bereits im September 1994 fand Herr EISENBEIS unweit der Fundstelle beim Ausheben eines Entwässerungsgrabens einen weiteren Schmelztiegel. Zwei weitere Schmelztiegel, die beim Bau der Ortskanalisation gefunden wurden, befinden sich ohne nähere Fundortangabe im Museum Oberweier.

Die Funde wurden dem LDA zur Bearbeitung übergeben. Zum einen handelt es sich um Tiegelfragmente. Die Tiegel sind erstaunlich groß, zwei gut erhaltene Bodenstücke haben einen Durchmesser von 17 bzw. 19 cm. Die Wandstärke beträgt 2,5 bis 5 cm (Abb. 48). Ferner liegen noch etliche handtellergroße Wandungsbruchstücke vor, die darauf schließen lassen, dass die Tiegel etwa 25–30 cm hoch waren. Die Innen- und Außenseiten der Tiegelbruchstücke sind mit Schmelzrückständen von Metall (?) überzogen. Neben der ungewöhnlichen Größe der Tiegel fällt das Material besonders auf. Der Scherben ist im Bruch fast schwarz und weist einen metallischen Glanz auf. Es handelt sich um einen grob gemagerten Graphitton, wobei nicht zu entscheiden ist, ob der Graphit intentionell als Magerungsbestandteil zugegeben wurde, oder ob es sich um ein natürliches Verwitterungsprodukt der lokal anstehenden Graphitgneise handelt. Da die Bestandteile durch Augenschein nicht zu ermitteln waren, erfolgte eine mineralogische Untersuchung durch Dr. H. MAUS † (Tab. 1). Die Tiegel wiesen, wie erwartet, einen hohen Graphitanteil auf, der Ton war mit Quarzkörnern gemagert. Die anhaftenden Schlackereste waren stark kupfer- und zinkhaltig.

Neben den Tiegelfragmenten wurden noch Schlacken geborgen. Die faustgroßen Bruchstücke sind blasig aufgeschäumt. Auch hier konnte nicht unmittelbar der Prozess erkannt werden, bei dem sie

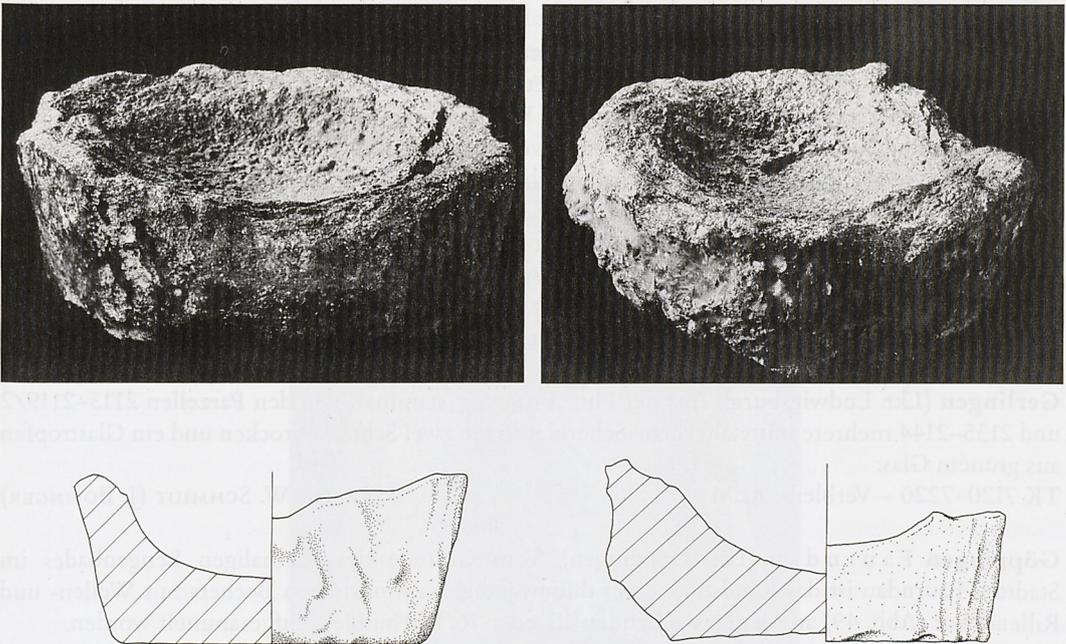


Abb. 48 Friesenheim Oberweier (Ortenaukreis), Römerstraße 6. Schmelztiegel.  
Fotos (Gem. Friesenheim) und Umzeichnungen (M 1 : 4).

a	Komp.	Konz. (%)								
1	O	-	P2O5	0,198	TiO2	1,203	Zn	7,514	Nb	<<
2	Na2O	3,955	S	1,495	MnO	0,293	Rb	0,028	Rh	<<
3	MgO	1,022	Cl	2,25	Fe2O3	4,669	Sr	0,043	Sn	0,167
4	Al2O3	16,149	K2O	2,277	Ni	0,035	Y	<<	Ba	0,129
5	SiO2	37,091	CaO	4,771	Cu	13,55	Zr	0,048	Pb	0,112

b	Komp.	Konz. (%)								
1	O	-	CL	0,065	Co	0,028	Zr	0,044	Ba	<<
2	Na2O	0,441	K2O	2,335	Ni	0,067	Nb	<<	Ce	FO
3	MgO	4,099	CaO	10,499	Cu	16,716	Rh	<<	Pb	0,098
4	Al2O3	18,596	TiO2	1,225	Zn	0,484	Ag	<<	-	-
5	SiO2	24,903	Cr	0,028	Rb	0,024	Sn	0,345	-	-
6	P2O5	0,535	MnO	0,702	Sr	0,035	Sb	0,126	-	-
7	S	0,473	Fe2O3	18	Y	0,02	I	0,112	-	-

Komp.=Komponente; Konz.=Konzentration  
Normalisiert auf 100%

Tabelle 1 Friesenheim, Oberweier (OG), Römerstraße 6.  
Mineralogische Analyse a) der Tiegel und b) der Schlacke (nach Dr. H. MAUS †).

als Abfall angefallen waren. Die Schlacken wurden daher ebenso einer mineralogischen Analyse zugeführt. Die beprobten Stücke wiesen, wie schon die Proben des Tiegels, einen hohen Metallgehalt auf, waren aber deutlich ärmer an Zink.

Trotz Analyse und Bearbeitung der Tiegelfragmente müssen derzeit entscheidende Fragen zur Fundstelle offen bleiben. Es ist unklar, welche metallurgischen Prozesse in Oberweier durchgeführt wurden. Am ehesten ist an eine Verhüttung oder Verarbeitung von Eisen zu denken. Auch die zeitliche Einordnung dieser Metallherstellung oder -verarbeitung ist nicht eindeutig zu klären, da datierende Beifunde fehlen. Eine vor- oder frühgeschichtliche Zeitstellung ist sehr unwahrscheinlich, eher datiert die Fundstelle in nachmittelalterliche Zeit. Dafür sprechen zum einen die Anbindung an den Hausbefund des 18. Jahrhunderts, zum anderen auch die Größe der Tiegel.

Lit.: F. SCHLEICHER, Aus der Geschichte von Oberweier (Lahr 1935). – E. ELL, Kohlenbohrungen bei Oberweier lösten Wasserskandal aus. In: Der Altvater 16, 1958.

TK 7613 – Fundverbleib: Heimatmus. Oberweier

J. EISENBEIS (B. JENISCH)

**Gerlingen** (Lkr. Ludwigsburg). Aus der Flur ‚Bruhweg‘ stammen von den Parzellen 2113–2119/2 und 2135–2144 mehrere mittelalterliche Scherben sowie zwei Schlackebrocken und ein Glastropfen aus grünem Glas.

TK 7120–7220 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

**Göppingen** F a u r n d a u (Lkr. Göppingen). Vom Gelände des ehemaligen Lengenbades im Stadtteil Faurnau ist das Randstück eines dünnwandigen zylindrischen Bechers mit Wellen- und Rillendekor (Abb. 49) aus dem ausgehenden 15. oder 16. Jahrhundert aufgesammelt worden.

TK 7223 – Verbleib: Mus. Göppingen

W. ZIEGLER/U. GROSS

**Graben-Neudorf** N e u d o r f (Lkr. Karlsruhe). Im Frühjahr 1979 wurde in Graben beim Neubau der örtlichen Sparkasse auf dem Gelände der ehemaligen Zehntscheuer der Schlossgraben ange-

schnitten. Dabei barg man spätmittelalterliche sowie neuzeitliche Keramik. Unter den Scherben von Töpfen (Taf. 69,1–11), Deckeln (Taf. 69,12), Bechern (Taf. 69,13) und Kacheln (Taf. 69,14) fällt bei der älteren Keramik eine Schale mit einziehendem Rand als Besonderheit auf (Taf. 69,15). Das bemerkenswerteste Stück unter den jüngeren Funden (Taf. 69,16–19; 70 A 1–3) ist eine grün glasierte Renaissancekachel (Taf. 70 A 3).

TK 6816 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS

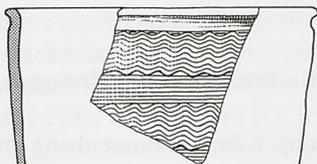


Abb. 49 Göppingen F a u r n d a u  
(Lkr. Göppingen). Becherfragment. M 1 : 2.

Grünwettersbach siehe **Karlsruhe**

**Güglingen** (Lkr. Heilbronn). In der Güglinger Hauptstraße 8 kamen Anfang der neunziger Jahre etliche Scherben und ein vollständiger Topf des späten 14./frühen 15. Jahrhunderts zu Tage (Taf. 70 B 2–7). Ungewöhnlich ist das flaschenartig-engmündige Oberteil mit Ausgusschnauze (Taf. 70 B 1). Ein größerer verzielter Lehmbröckel (Abb. 50) zeigt die Abdrücke zweier Becherkacheln (?).

TK 6920 – Verbleib: LDA Stuttgart

U. GROSS

**Heilbronn** H o r k h e i m. Aus der Burg von Horkheim stammen ein Randstück eines spätmittelalterlichen Topfes (Taf. 71,1) sowie einige Fragmente renaissancezeitlicher Kacheln (Taf. 71,2,3; 72).

TK 6821 – Verbleib: Privatbesitz

L. HILDEBRANDT/U. GROSS

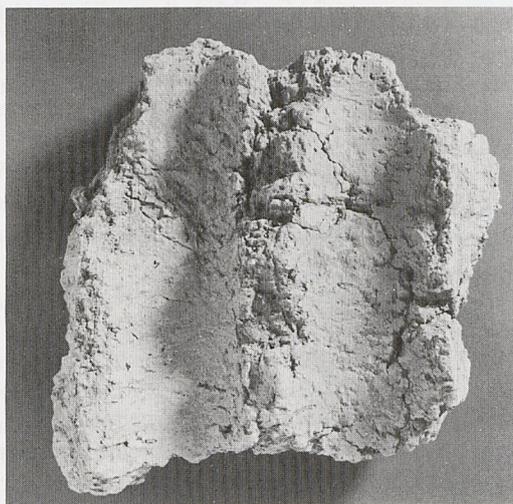


Abb. 50 Güglingen (Lkr. Heilbronn). Verzielter  
Lehmbröckel mit Abdücken zweier Becherkacheln?

Heimerdingen siehe **Ditzingen** (Lkr. Ludwigsburg)

Hirsau siehe **Calw** (Lkr. Calw)

**Hirschberg a. d. Bergstr. Leutershausen** (Rhein-Neckar-Kreis). Aus dem Bereich der Hirschburg auf Gemarkung Leutershausen wurden dem LDA mittelalterliche Lesefunde bekannt. Es handelt sich um Geschirr- (Taf. 73 A 1–10) und wenig Ofenkeramik (Taf. 73 A 11) des 12. (?)/13. Jahrhunderts.

TK 6518 – Verbleib: Privatbesitz

U. GROSS

Hofsgrund siehe **Oberried** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald)

**Horb am Neckar** (Lkr. Freudenstadt). 1. Im Zusammenhang mit Restaurierungsmaßnahmen wurden im Jahr 2000 im ‚Klösterle‘, dem ehemaligen Franziskanerinnenkloster, archäologische Sondagen durchgeführt. Neben überwiegend (jünger)neuzeitlichem Fundgut (Taf. 74,3–11; 75,1–6; 76,2) trat auch etwas mittelalterliches Material zu Tage. Das älteste Fragment rechnet zur gelben, quarzgemagerten Ware des 11. (?)/12. Jahrhunderts. Dem 13. Jahrhundert, der frühesten Nutzungszeit des stehenden Gebäudes, entstammen wenige Gefäßscherben (Taf. 73 B 1–4) sowie etliche Bruchstücke von Becherkacheln (Taf. 75,7–15; 76,1). Unter den spätestmittelalterlichen Funden (Taf. 73 B 5–10; 74,1,2) ist eine reduzierend gebrannte und innenseitig geglättete Schüssel (Taf. 73 B 10) besonders zu erwähnen.

TK 7518 – Verbleib: LDA Karlsruhe

M. WEIHS/U. GROSS

2. In dem Gebäude Marktplatz 14 führte CH. SCHÄTZ, Vörstetten, 1993 im Auftrag des LDA Bauuntersuchungen durch. Er konnte dabei eine Anzahl Scherben des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bergen. Unter den durchweg innenseitig glasierten Topfscherben (Taf. 76,3–10) fallen zwei Fragmente durch ihren senkrecht aufgebracht gelblichen Maldekor auf (Taf. 76,9,10). Diese Zierweise scheint im Raum Nordschwarzwald in der jüngeren Neuzeit recht beliebt gewesen zu sein, wie ähnliche Funde aus Calw oder Burg Zavelstein beweisen. Auch die Bruchstücke von Schüsseln, Schalen und Tellern (Taf. 77,1–8) aus Irdenware sind alle innen glasiert, z. T. auch zusätzlich bemalt. Im Gegensatz dazu ist einer der drei Blumentöpfe (Taf. 78 A 1) unglasiert, die beiden anderen (Taf. 78 A 2,3) tragen Glasur nur auf der äußeren Wandung. Steingut tritt in Gestalt einiger unverzierter Teller auf (Taf. 78 A 4,5). Den sichersten Datierungsanhalt liefert die Selterswasserflasche aus Steinzeug (Taf. 78 A 6). Der Prägestempel „SELTERS HN (= Hessen-Nassau)“ war zwischen 1806 und 1866 in Gebrauch. Für eine frühe Entstehung innerhalb dieser Zeitspanne spricht allerdings das darunter angebrachte Töpferkürzel B 8, das an jüngeren Exemplaren auf der Rückseite unter der Henkelwurzel angebracht wurde.

TK 7518 – Verbleib: LDA Karlsruhe

CH. SCHÄTZ/U. GROSS

Horkheim siehe **Heilbronn**

Huzenbach siehe **Baiersbronn** (Lkr. Freudenstadt)

**Iffezheim** (Kr. Rastatt). Siehe S. 115 (Hallstattzeit)

**Ilvesheim** (Rhein-Neckar-Kreis). 1991 wurden bei Bauarbeiten an der Heddesheimer Straße vor dem ehemaligen Ilvesheimer Schloss an zwei Stellen Sandsteinmauerwerk und -fundamente angeschnitten. Es handelt sich um Mauern aus sorgfältig behauenen Quadern, die zweischalig gesetzt und lagenhaft vermörtelt waren. Die Maueroberkanten befanden sich im ersten Bereich 0,55 m unter der heutigen Oberfläche (L. 5 m, H. 1,40 m, B. ca. 0,4 m), im zweiten 2 m unter der Geländeoberkante (L. ca. 5 m, Mauerstärke ca. 0,4 m mit rechtwinklig ansetzender Mauer von 0,8 m Mauer-

stärke, die auf einer Länge von 1,80 m erfasst wurde). Da es sich wahrscheinlich um neuzeitliches Mauerwerk handelt, könnte es sich um die Reste von Befestigungsbauten des Ilvesheimer Schlosses handeln.

Lit.: K. KOLLNIG, Ilvesheim in Vergangenheit und Gegenwart (Mannheim-Seckenheim 1931).

TK 6517

D. LUTZ †

**Karlsruhe** D u r l a c h. Durch H. ROSMANITZ wurden dem LDA Karlsruhe mittelalterliche Funde vom Turmberg bei Karlsruhe-Durlach bekannt, die wohl bei den Untersuchungen des 19. Jahrhunderts zutage kamen. Nur ein Fragment einer grauen Doppelhenkelkanne mit schwacher Halsriefung (Taf. 78 B 1) sowie ein Bodenstück mit Standring einer Amphora (?) könnten in die Frühzeit der Anlage im 12. Jahrhundert zurückreichen. Die Masse der durchweg unglasierten Gefäß- und Ofenkeramik gehört ins Spätmittelalter. Die von D. LUTZ (D. LUTZ, Die Untersuchungen auf dem Turmberg bei Karlsruhe-Durlach. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 4 [Stuttgart 1977] 184) vermutete Auflassung liegt vor 1388. Neben Topfscherben (Taf. 78 B 2–4; 79,1–3) sind bei der Geschirrkernik nur ein Schalenlämpchen (Taf. 79,4) und ein ungewöhnlich massiver Deckel vorhanden. Die Ofenkeramik besteht nur aus Becher- und Napfkacheln (Taf. 79,5–11), z. T. mit nach außen gewölbten Böden. Ein großes Wandstück (Taf. 79,12) ist möglicherweise als Ofen- oder als Wasserleitungsrohr anzusprechen.

TK 6916 – Verbleib: Privatbesitz

H. ROSMANITZ/U. GROSS

– G r ü n w e t t e r s b a c h. Im Oktober 1973 wurden bei Heizungsarbeiten in der evangelischen Pfarrkirche in Grünwettersbach Grabungen ohne Kenntnis und Einwilligung des Denkmalamtes vorgenommen. Dabei wurden Mauerreste, die vermutlich von Vorgängerbauten stammen, sowie Skeletteile gefunden.

TK 7016

D. LUTZ †

**Kenzingen** (Lkr. Emmendingen). Herr J. LEIBER fand am 26. 6. 1975 nordwestlich der Stadt Kenzingen im Gewann ‚Rotenberg‘ eine mittelalterliche Randscherbe. Das Keramikbruchstück gehört zu einem Topf mit einem leicht unterschrittenen Leistenrand (Taf. 80 A). Das der sog. grauen Drehscheibenware zuzuordnende Gefäß ist in das 14. Jahrhundert zu datieren. Die Fundstelle liegt am Rand der dörflichen Vorgängersiedlung der Stadt Kenzingen. Unweit davon wurden im Gewann ‚Köhler‘ mittelalterliche Siedlungsreste archäologisch untersucht.

TK 7812 – Fundverbleib: LDA Freiburg, Ref. 26

J. LEIBER (B. JENISCH)

**Kirchheim unter Teck** Ö t l i n g e n (Lkr. Esslingen). Vom Gelände der Wüstung Speck legte R. HARTMEYER, Kirchheim unter Teck, dem LDA zahlreiche Lesescherben vor. Die Spanne reicht von einem Knickwandtopf (?) (Taf. 80 B 1) und rauwandiger Drehscheibenware der (jüngeren) Merowingierzeit (Taf. 80 B 2–17) über spätmerowingisch-frühkarolingische bis hochmittelalterliche ältere, gelbtonige Drehscheibenware (Taf. 80 B 18; 81; 82 A 1–5) hin zu Gefäß- (Taf. 82 A 6–21) und wenigen Ofenkachelfragmenten (Taf. 82 A 22) nebst einem kleinen Eisenschlüssel (Taf. 82 A 23) des späten Mittelalters.

TK 7322 – Verbleib: LDA Stuttgart

R. HARTMEYER/U. GROSS

**Kirchzarten** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung im Gewann ‚Rotacker‘ wurden auch neuzeitliche Objekte aufgelesen, von denen die Gegenstände aus Blei – Kugeln, Warenplomben und Gussabfälle – vorgestellt werden.

1. Kugeln: Es handelt sich um 68 Kugeln. Sie wiegen zwischen 5 g und 25 g. Ihre Durchmesser liegen zwischen 1,2 und 1,6 cm, nur wenige sind deformiert, eine weist einen Gusszapfen auf.

2. Warenplomben: 100 Plomben liegen vor, die aufgrund ihrer spezifischen Form als ‚Warenplomben‘ angesprochen werden müssen. Sie wiegen zwischen 6 und 10 g. Ihre Durchmesser betragen 1,5 und 1,8 mm. Es handelt sich um Schnurplomben, d. h. sie wurden hohl gegossen. Durch die zwei

sich gegenüberliegenden Öffnungen auf den Schmalseiten wurden Schnüre gezogen und die Plombe dann zusammengedrückt und häufig gleich markiert. 30 Plomben tragen erkennbare Prägungen in Form von Buchstaben oder Wappen. Die größte Gruppe umfasst die beidseitige Buchstabenkombination BG (16 Ex.). Sie lässt sich wiederum in drei Varianten einteilen. 1. B und G miteinander verschlungen, die ganze Oberfläche bedeckend. 2. B und G nebeneinander, ca.  $\frac{1}{3}$  der Prägefläche ausfüllend. B links und G rechts,  $\frac{1}{4}$  der Prägefläche. Eine weitere Form, die wahrscheinlich dieser Gruppe zuzuordnen ist, weist das Badische Wappen auf, rechts daneben steht ein B (1 Ex.). Ebenfalls mit dem Badischen Wappen versehen sind vier weitere Plomben. Um das Wappen herum vier Punktgruppen. Auf der Rückseite steht „DÜRRHEIM“. Wahrscheinlich darf man alle 21 Exemplare als Salzplomben der seit 1823 produzierenden Saline von Dürrheim ansehen. Ein weiteres Stück trägt die Buchstaben „UER /.. ELLE“, (von „Dürrheim / Quelle“?). Zwei Plomben tragen die Buchstaben „LG“, deren Bedeutung unbekannt ist. Auf einer weiteren Plombe steht „Bei Rheinfelden“, auf der Rückseite das Badische Wappen, möglicherweise eine Plombe für Bierflaschen, ferner eine Plombe mit einem fünfzackigen Stern, Aufschrift „MAHLSTATT WERK“ (Mehl?). Eine weitere Plombe „EG, MILCH, FREIBURG“ (Milchplombe?). Das jüngste Stück dürfte eine Plombe sein mit der Aufschrift „(R)EICH (SBAUERN)STAND, Anerkanntes Saatgut“, auf der Rückseite: „H 01289“.

70 Plomben weisen deutliche Spuren des Zusammendrückens auf, doch sonst keine Prägung. Offensichtlich wurden sie mit einer Zange mit runden, glatten Backen (Dm. 1,2 cm) zusammengedrückt. Ob es sich in diesem Fall noch um Kontroll- oder Qualitätszeichen handelt, ist fraglich. Andererseits könnte eine vorhandene Prägung durch die weiße Bleioxidschicht, die auf allen Objekten vorhanden ist, verwischt worden sein.

3. Gussabfälle: Gegenstände, die entweder als Gusstropfen vorliegen oder keine interpretierbare Form aufweisen. Es handelt sich um Abfälle der handwerklichen Produktion. Ihre Datierung ist nicht möglich.

TK 8013 – Verbleib: LDA Freiburg

M. SMITH (A. HAASIS-BERNER)

**Kirrlach** siehe **Waghäusel** (Lkr. Karlsruhe)

**Kleinkems** siehe **Efringen-Kirchen** (Lkr. Lörrach)

**Konstanz** (Lkr. Konstanz). 1. Bei der Renovierung der Häuser Hohenhausgasse 7/Salmannsweiler-gasse 15 wurde durch Bauarbeiter ein Degen gefunden und durch den Restaurator M. PATZELT sichergestellt. Die näheren Fundumstände sind ebenso unklar wie der genaue Fundort innerhalb der Häuser. Der Degen (Abb. 51; 52) weist eine Gesamtlänge von 70,5 cm auf, das Heft ist 10,1 cm lang. Die maximal 2 cm breite Klinge ist im oberen Klingenviertel auf beiden Seiten verziert. Dominierend ist eine fast flächig aufgebrachte Rankenornamentik, die sich an der Schneide entlang zieht und in weiten Teilen erhalten ist. Im rechten Winkel zur Ornamentik sind geschwungene Schriftzeichen eingebracht, die zum Heft orientiert sind.

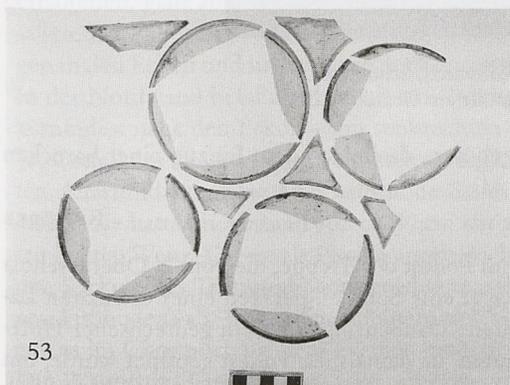
TK 8321 – Verbleib: LDA Konstanz

R. RÖBER

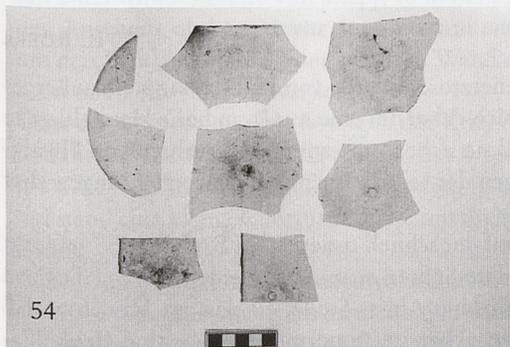
2. Bei der Renovierung des Hauses Konradigasse 2 wurde von Restaurator M. PATZELT in einem Hohlraum der Decke im 2. Obergeschoss neben einem Kienspan, einer Holzperle, mehreren handgeschmiedeten Nägeln, einem stark zerlöcherten Stoffstreifen und drei Fingerlingen eines Stoffhandschuhs eine größere Menge von Flachglas (Abb. 53–55) geborgen. Die meisten Stücke des stark fragmentierten Glaskomplexes stammen von Butzenscheiben mit einem Durchmesser von 11–12 cm und eine Dicke von etwa 1 mm. Nicht in der Butzenscheibentechnik wurden einige Zwickelstücke gefertigt, die die Bereiche zwischen den runden Scheiben schlossen. Elf weitere Stücke mit einer auch an einem Fragment stark variierenden Dicke von unter 1 mm bis knapp 3 mm sind im sog. Mondglasverfahren hergestellt worden. In den meisten Fällen ist der Nabel vorhanden, an dem das Pontil zur Handhabung saß. Einige Fragmente tragen noch eine rechteckige oder konvexe Bearbeitungskante, die mit einer Kröselzange gebrochen wurde.



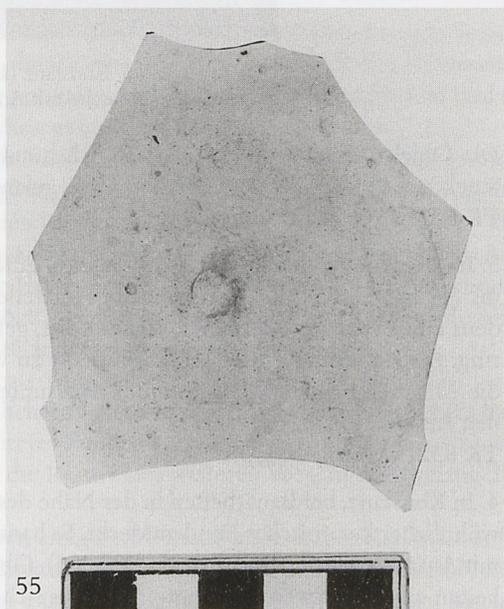
Abb. 51 (links) Konstanz (Lkr. Konstanz), Hohenhausgasse 7/Salmannsweilergasse 15. Degen. – Abb. 52 (rechts) Konstanz (Lkr. Konstanz), Hohenhausgasse 7/Salmannsweilergasse 15. Detailaufnahme der Degenklinge.



53



54



55

Abb. 53–55 Konstanz (Lkr. Konstanz), Konradigasse 2. Glasfragmente.



Abb. 56 Konstanz (Lkr. Konstanz), Schnetztor.  
Henkelflasche mit Ausgusstülle am Gefäßbauch.

Die Objekte dürften wohl in das 16. Jahrhundert gehören, da sie vor dem Einzug einer barocken Stuckdecke in den Deckenzwischenraum gelangt sind.

TK 8321 – Verbleib: LDA Konstanz

R. RÖBER

3. Im Haus Salmannswelergasse 15 kamen unter dem Podest der Treppe, die vom 2. Obergeschoss ins Dachgeschoss führt, verschiedene Holzteile zutage: eine Spindel, der Teil eines drehbaren Ladens eines Fensters oder einer Wandnische, geflochtene Daubenringe und ein gedrechselter Holzring. Als Datierung ist das 16. Jahrhundert zu vermuten, da damals das Podest geöffnet wurde, um die Malerei (Bandelierungssysteme) nach unten zu verlängern. Die Fundmeldung erfolgte durch den Restaurator M. PATZELT.

TK 8321 – Verbleib: LDA

R. RÖBER

4. In Konstanz, bei Bauarbeiten in der Nähe des Schnetztores, wurde von H. DIETRICH ein außergewöhnlicher keramischer Fund entdeckt. Es handelt sich dabei um eine nur 7 cm hohe Henkelflasche mit Ausgusstülle am Gefäßbauch (Abb. 56). Obwohl sie sicher auch zum Aufbewahren von Flüssigkeiten eingesetzt werden konnte, dürfte es sich wegen der sehr dünnen Ausgussvorrichtungen eher um ein Kinderspielzeug handeln.

Die Flasche ist aus gelb- bis beigebrennendem Ton auf der schnell rotierenden Drehscheibe gefertigt worden. Am Boden sind noch exzentrisch angeordnete Spuren vom Abschneiden des Gefäßes von der Töpferscheibe sichtbar. Dort befindet sich auch eine Abriss-Stelle, an der das Miniaturgefäß beim Brand mit einem glasierten Gefäß zusammengebacken ist. In normaler Größe sind Henkelfla-

schen ein seltener Gefäßtyp im spätmittelalterlichen Konstanz. Sie weisen keine Tülle auf und sind überwiegend reduzierend grau gebrannt. In der frühen Neuzeit ist dieser Gefäßtyp dann oxidierend gebrannt und glasiert. Das Miniaturgefäß dürfte in das 15./16. Jahrhundert gehören.

TK 8321 – Verbleib: Privatbesitz LDA

R. RÖBER

**Kornal-Münchingen** M ü n c h i n g e n (Lkr. Ludwigsburg). 1. In der Flur ‚Benzen‘ wurden im Bereich der Parzellen 652–656 neben neolithischem Fundmaterial auch wenige mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben geborgen.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

2. Flur ‚Lingwiesen‘. Siehe S. 229 (Fundstellen und Funde unbestimmten Alters)

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

3. In der Flur ‚Rot‘ wurden im Bereich der Parzellen 608–610 und 641–645 neben neolithischem Fundmaterial auch wenige mittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben geborgen.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER)

Leutershausen siehe **Hirschberg a. d. Bergstr.** (Rhein-Neckar-Kreis)

**Lichtenau** S c h e r z h e i m (Lkr. Rastatt). Bei Renovierungs- und Ausschachtungsarbeiten zum Heizungseinbau in der zwischen 1809 und 1812 von F. WEINBRENNER erbauten Kirche wurden 1968 etwa diagonal zum heutigen Bau die Chorfundamente und Teile des Schiffs mindestens einer mittelalterlichen Vorgängerkirche angetroffen und soweit als möglich dokumentiert.

Es handelte sich um einen ziemlich genau geosteten, einfachen Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor und nördlich angesetzter Sakristei. Soweit ermittelt, betragen die Wandstärken im Langhaus zwischen 0,76 und 0,88 m und waren im Chor teilweise erheblich geringer. Der Chor war durch einen Triumphbogen von 2,35 m lichter Weite am Sockel vom Langhaus getrennt. Die gut erhaltenen, glatt abgeschrägten Sockel bestanden aus Sandsteinen, die auf einem Spannfundament saßen. Der Chor hatte eine lichte Länge von 5,53 m und war 5,06 m breit. Auffallend waren Vorlagen in den Ecken und in der Mitte der Längswände, die auf eine zweijochige Einwölbung hinwiesen. In der Nordwand befand sich noch ein Durchgang zur Sakristei. Die Wände waren verputzt und – zumindest nahe den Ecken – mit senkrechten Strichen gefasst.

Im Ostteil des Chores konnte ein ungewöhnlicher Befund beobachtet werden. Hinter einem gestörten Altarfundament lag eine halbrunde Sandsteinplatte von ca. 1,05 m Durchmesser und 0,27 m Stärke. Sie hatte im Abstand von ca. 10 cm zur geraden Kante eine kreisrunde Öffnung von knapp 20 cm lichter Weite. Ob sie als Piscina angesprochen werden kann, erscheint zumindest diskutabel. An den Sockeln des Triumphbogens zeichnete sich die Höhe eines nicht mehr vorhandenen zugehörigen Fußbodens ab. Etwas tiefer deutete sich ein möglicherweise älterer Ziegelboden an. Weiterhin gab es im Chor noch größere Flächen eines vermutlich jüngeren Ziegelbodens.

Die Wände des Langhauses waren um etwas mehr als Wandstärke nach außen gerückt, so dass hier mit einer Mindestbreite von knapp 10 m bei einer lichten Länge von ca. 16 m zu rechnen ist. Es hat den Anschein, als könnte vor der Südwand ein weiteres Fundament verlaufen sein. Ob es sich hier um den Fundamentabsatz der erfassten Wand oder die Reste eines weiteren Vorgängerbaus handelt, kann nicht entschieden werden.

Über die Gestalt und Abmessungen der Kirche geben einige im Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrte Pläne Auskunft, die als eine Art Bestandsdokumentation vor dem Neubau von Weinbrenner oder dem Bauamt angefertigt wurden. In einem unregelmäßig runden und ummauerten Kirchhof stand eine kleine Chorturmkirche mit drei Fensterachsen, Satteldach und spitzer Haube auf dem Turm.

Außer den Baubefunden wurden vor allem im alten Chor mehrere Skelette beobachtet, die wie die alte Kirche geostet waren. Es handelte sich zumindest teilweise um aus Ziegelsteinen gemauerte und überwölbte Gräfte; zugehörige Grabplatten wurden an keiner Stelle festgestellt. Die Untersuchung

eines der Gräber ergab ein jüngeres, mit Kalk überzogenes, wohl männliches Skelett, dessen Schädel noch mit vollem blonden Haar von ca. 10 cm Länge bedeckt war. Die Bestattung war von einer festen Lehmfüllung umgeben, die möglicherweise nachträglich eingeschwemmt wurde. Dadurch entstand über ihr nach der Vermoderung des Grabinhaltes eine Art Lehmkuppel.

Für die Datierung der Befunde gibt es leider nur wenige Anhaltspunkte. Eine Kirche war spätestens 1154 vorhanden, als sich Abt Konrad von Schwarzach den Besitz des Klosters in Scherzheim und Umgebung von den Bischöfen von Speyer und Basel bestätigen ließ (A. FESSLER, 800 Jahre Scherzheim. Die Ortenau 35, 1995, 51–71 bes. 54 f.). Hierzu könnten die sorgfältig gearbeiteten Steine am Triumphbogen passen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Steinbearbeitung in Schwarzach zeigen. Die wenigen während der Öffnung aufgesammelten Scherben streuen zwischen Hoch- und Spätmittelalter. Ein breit ausladend geformtes Holzziegelfragment könnte allenfalls für die romanische Epoche in Anspruch genommen werden. Einige Putzproben belegen mit ihren verschiedenfarbigen Tünchespuren die mehrmalige Ausmalung des Baus. Ob man am Ort bereits in karolingischer Zeit eine Kirche erwarten darf, sei dahingestellt, unmöglich wäre es aufgrund des frühen Schwarzacher Besitzes am Ort sicher nicht. Bei den Gräbern handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um wenige Jahrhunderte alte Pfarrerbestattungen, deren Skelette in der Erde belassen wurden.

TK 7215 – Verbleib: ALM

ST. UNSER (D. LUTZ †)

Lienzingen siehe **Mühlacker** (Enzkreis)

**Lobbach Waldwimmersbach** (Rhein-Neckar-Kreis). Im Jahre 1983 fanden in der evangelischen Kirche Waldwimmersbach Ausschachtungen für eine Fußbodenheizung statt, bei denen Mauerreste gefunden wurden, die anschließend auf den bestehenden Bau eingemessen werden konnten.

Es handelt sich hierbei um ein etwa in der Mitte der bestehenden Kirche von Ost nach West verlaufendes Fundament, das an beiden Enden rechtwinklig nach Norden abbog. Es bestand aus hammerrecht zugeschlagenen Steinen, die zweischalig und unter reichlich Mörtelzugabe lagenhaft verlegt waren. Darüber folgten stellenweise noch zwei Schichten des Aufgehenden aus Buntsandstein. Die Mauer, von guter Qualität, hatte eine Stärke von durchschnittlich 80 cm, das Fundament war durchschnittlich 94 cm breit. Die Gesamtlänge beträgt innen 10,54 m, außen 12,16 m. Die östliche Wand wurde nach 3 m für das Fundament der Barockkirche, die um 1790 erbaut wurde, abgebrochen; die westliche, von der nur das Fundament erhalten blieb, konnte 30 cm nach der Ecke nicht weiter verfolgt werden, da sie unter den Emporenaufgang zieht. Beide Ecken stehen im Verband mit der auf ganzer Länge erfassten Südwand. Zwischen dem noch vorhandenen nördlichen Holzpodest, der östlichen Außenmauer und dem nördlichen Fundament der heutigen Kirche wurde ein Fundamentblock gefunden, bei dem es sich wahrscheinlich um ein Altarfundament handelte.

Die Mauerteile können am ehesten als Reste der 1494 erwähnten gotischen Kapelle interpretiert werden, die beim Bau der bestehenden Barockkirche abgebrochen wurden. Dabei scheint es sich um einen ungegliederten Rechtecksaal gehandelt zu haben, was unter Umständen eine wesentlich frühere Datierung des Baues nahelegen könnte, die jedoch mangels zugehöriger Funde nicht verifiziert werden kann.

TK 6619

H. PETERS (D. LUTZ †)

**Loßburg Schömb erg** (Lkr. Freudenstadt). Im November 1977 wurde beim Umbau des Hauses Hof Altenburg Nr. 30/1 ein alter kreisrunder Brunnen aufgefunden. Der obere Teil war bis zum Beginn des gewachsenen Felsens mit lagenhaft verlegten Sandsteinquadern in Trockenverband ausgemauert (ca. 2–3 m tief). Im weiteren Verlauf durchstößt der Schacht den gewachsenen Buntsandsteinfels. Die Sohle liegt bei etwa 25 m Tiefe. Der obere Schachtdurchmesser beträgt ca. 2 m. Wie weit die ursprüngliche Sohle aufgefüllt wurde, ist noch unbekannt. Im Brunnen selbst wurden Reste einer Pumpe des 19. Jahrhunderts sowie ein paar Dachziegelbruchstücke gefunden. Aufgrund der Steinbearbeitung und der guten Erhaltung ist eine Datierung in das 17./18. Jahrhundert möglich. Der

Brunnen wurde vom Besitzer mit einer Betonplatte bedeckt und ist durch einen neu gemauerten Schacht zugänglich gehalten.

TK 7616

W. HEINE (D. LUTZ †)

– **U n t e r b r ä n d i**. Die Außenstelle Karlsruhe des LDA (Referat für Archäologie des Mittelalters) verwahrt einige mittelalterliche Scherben, die aus der Kirche des Ortes stammen. Als ältestes Stück, das ins Frühmittelalter datiert, ist ein oxidierend gebranntes, innen gekehlttes Randstück anzusehen (Taf. 82 B 1). Ins 11./12. Jahrhundert gehören drei Ränder der sog. älteren Albware, die auch im Nordschwarzwald häufig auftritt (Taf. 82 B 2–4). Unter den abgebildeten vier spätmittelalterlichen Fragmenten (Taf. 82 B 5.6; 83 A 1.2) ist das der Schüssel als Besonderheit hervorzuheben (Taf. 83 A 2). Solche Gefäße mit Schulterabsatz und Glättung der Innenwandung sind insbesondere auf der östlichen Schwäbischen Alb und entlang der Donau geläufig. Der innen glasierte Topfrand mit doppelter roter Streifenzier (Taf. 83 A 3) ist neuzeitlich.

TK 7617 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS

**Mannheim**. Im Februar 1993 wurden bei Bauarbeiten in der Mannheimer Innenstadt (Straße C 7,21) stark verwühlte Skelettreste aufgefunden, welche vermutlich aus dem 17.–18. Jahrhundert stammen. Beifunde wurden nicht festgestellt. Nach den Ortsakten des Reiß-Museums befand sich in C7 ein nicht offizieller Friedhof. Er wurde bereits am 22. 7. 1959, 7. 3. 1971, 24. 10. 1980 und 1982 angegraben.

TK 6516 – Verbleib: Friedhofsamt

A. WIECZOREK (D. LUTZ †)

**March B u c h h e i m** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Bei Begehungen im Gewann ‚Unterer Retzgraben‘ wurden acht neuzeitliche Schnurplomben gefunden. Bei zwei von ihnen handelt es sich um Salzplomben aus Bad Dür rheim. Mit ihnen wurden ab 1823 die Salzsäcke aus der Saline Bad Dür rheim verplombt. Die Herkunft und Verwendung der anderen Plomben ist unbekannt.

a) Salzplomben von Bad Dür rheim:

1. Dm. 1,1–1,4 cm, D. 0,2 cm; VS: Umschrift: DUERH...; RS: Wappenschild, Motiv nicht erkennbar, vermutl. Bad. Wappen. – 2. Dm. 1,7 cm, D. 0,2 cm; nur VS vorhanden; VS: oben und unten je ein fünfzackiger Stern, Dazwischen: DUER/HEIM; Auf der Innenseite Abdruck der Schnur.

b) Plomben unbekannter Provenienz:

1. Dm. 1,4 cm, D. 0,3 cm; VS: Bad. Wappen, nicht vollständig geprägt, senkrechter Schnitt; RS: zentraler Kreis; Umschrift: ...AM (T?)... . – 2. Dm. 2 cm, D. 0,3 cm; VS: Bad. Wappen, deutlich erkennbar, Perlrand; RS: Umschrift: HALTING. – 3. Dm. 1,5–2 cm, D. 0,2 cm; VS: Hauszeichen, bestehend aus vier sich kreuzenden Pfeilen/Stäben; RS: leer. – 4. Dm. 1,4 cm, D. 0,3 cm; VS: umlaufender Perlrand, darin drei in sich verschlungene Buchstaben (?) K C O ?; RS: wie VS. – 5. Dm. 1,2 cm, D. 0,2 cm; nicht benutzt? da nicht zusammengedrückt und ohne Prägung. – 6. Dm. 1,2 cm, D. 0,2 cm; beschädigt, keine Prägung erkennbar.

TK 7912 – Verbleib: LDA Freiburg

M. SMITH (A. HAASIS-BERNER)

**M ö h r i n g e n** siehe **Tuttlingen**

**Mühlacker L i e n z i n g e n** (Enzkreis). Das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart besitzt als Altfunde größere Mengen Scherben, wohl des 13. und 14./frühen 15. (?) Jahrhunderts, die aus dem an der Straße nach Maulbronn gelegenen Gewann ‚Heslach‘ stammen sollen. Verglichen mit der Vielzahl der Töpfe (Taf. 83 B 1–12; 84; 85; 86,1–5) nehmen sich die übrigen Formen – Deckel (Taf. 86,6), Becher (Taf. 86,7), Lämpchen (Taf. 86,8) sowie Ofenkacheln (Taf. 86,10–13) – sehr bescheiden aus. Besonders hervorhebenswert ist eine Henkelschale als einziges glasiertes Gefäß (Taf. 86,14).

TK 7019 – Verbleib: WLM

U. GROSS

M ü h l b a c h siehe **Eppingen** (Lkr. Heilbronn)

**Mühlhausen** (Rhein-Neckar-Kreis). Im April 1995 wurden im Gewann ‚Grombach‘ Fehlbrände von Flachziegeln (Biber), Hohlziegeln und Backsteinen verschiedenen Formats aufgefunden, die wahrscheinlich der Ziegelei der Wüstung Grombach zuzuweisen sind, welche durch Quellen belegt ist. Hinzu kommen einzelne Brocken von gebranntem Kalk. Die beigefundene Keramik datiert ins spätere 17. und 18. Jahrhundert; die Halde gehört demnach der letzten Produktionsphase an.

TK 6718 – Verbleib: Mus. Wiesloch

L. HILDEBRANDT (D. LUTZ †)

M ü n c h i n g e n siehe **Korntal-Münchingen** (Lkr. Ludwigsburg)

N e u d o r f siehe **Graben-Neudorf** (Lkr. Karlsruhe)

**Neuhausen auf den Fildern** (Lkr. Esslingen). 1. Aus einer grauen Sedimentschicht in der Unteren Bachstraße 11 fand M. HOCH ein Randfragment rauwandiger Drehscheibenware Donzdorfer Art (Taf. 87,1) und mehrere Scherben der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware (Taf. 87,2–5).

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

2. In der Bahnhofstraße 7/9 barg M. HOCH, Neuhausen, mittelalterliche Keramik. Aus einem karolingerzeitlichen Grubenhaus stammen ein Rand- und ein Wandstück (Taf. 87,6.7). Ebenfalls frühmittelalterlich ist eine rauhe Wandscherbe mit Rechteckrollstempelzier (Taf. 87,8). Ins Hochmittelalter datieren ein Fragment der älteren Albware mit Sandmagerung (Taf. 87,9) sowie mehrere Ränder der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware (Typ Jagstfeld) (Taf. 87,10).

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

3. Im Rathaus von Neuhausen entdeckte man 1991 bei Renovierungsarbeiten unter den Fußböden u. a. größere Mengen neuzeitlicher Geschirr- und wenig Ofenkeramik (Taf. 87,11–96,2). Einige Gefäße ließen sich (weitgehend) wieder zusammensetzen. Neben einer sehr großen, deutlich verzogenen Dreifußpfanne (Taf. 91,1a.b) und einem ebenfalls dreifußigen Bräter oder Fettfänger (Taf. 91,2) ist ein bemalter, unglasierter, als Januskopf gestalteter Behälter mit mehrfach durchlochtem Boden (Übertopf?) besonders herauszustellen (Abb. 57). Unter den Kacheln treten sowohl grün glasierte (Taf. 95) als auch graphitierte (Taf. 96,1.2) Exemplare auf. Für die Einlagerung der Funde im Zusammenhang mit einem – schriftlich nicht überlieferten – Umbau des Renaissancegebäudes im späten 17. oder 18. Jahrhundert spricht auch eine Silbermünze Herzog Eberhards III. von Württemberg (1633–1674).

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

4. Aus der Schloßstraße 6/8 legte M. HOCH der Archäologischen Denkmalpflege Stuttgart spätmerowingisch-frühkarolingische (Taf. 96,3.4) und hochmittelalterliche Keramikfunde vor (Taf. 96,5–8).

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

**Niederstetten Adolzhausen** (Main-Tauber-Kreis). In den siebziger Jahren gelangten spätmittelalterliche Scherben (Taf. 97 A 1–5) aus dem Pfarrgarten im Ortsteil Adolzhausen ins LDA Stuttgart.

TK 6525 – Verbleib: ALM

U. GROSS

**Nußloch** (Rhein-Neckar-Kreis). Bei der Untersuchung eines Grubenhauses in der Sinsheimer Straße barg L. HILDEBRANDT, Wiesloch, 1994/95 hochmittelalterliche Scherben der älteren, grautönen Drehscheibenware (Taf. 97 B 1–3) und der Glimmerware. Aus Letzteren ließ sich ein Linsenbodentopf rekonstruieren (Taf. 97 B 4). Außerdem ist das Randstück einer Becherkachel (Taf. 97 B 5) zu nennen.

TK 6618 – Verbleib: Fundarchiv Wiesloch

L. HILDEBRANDT/U. GROSS

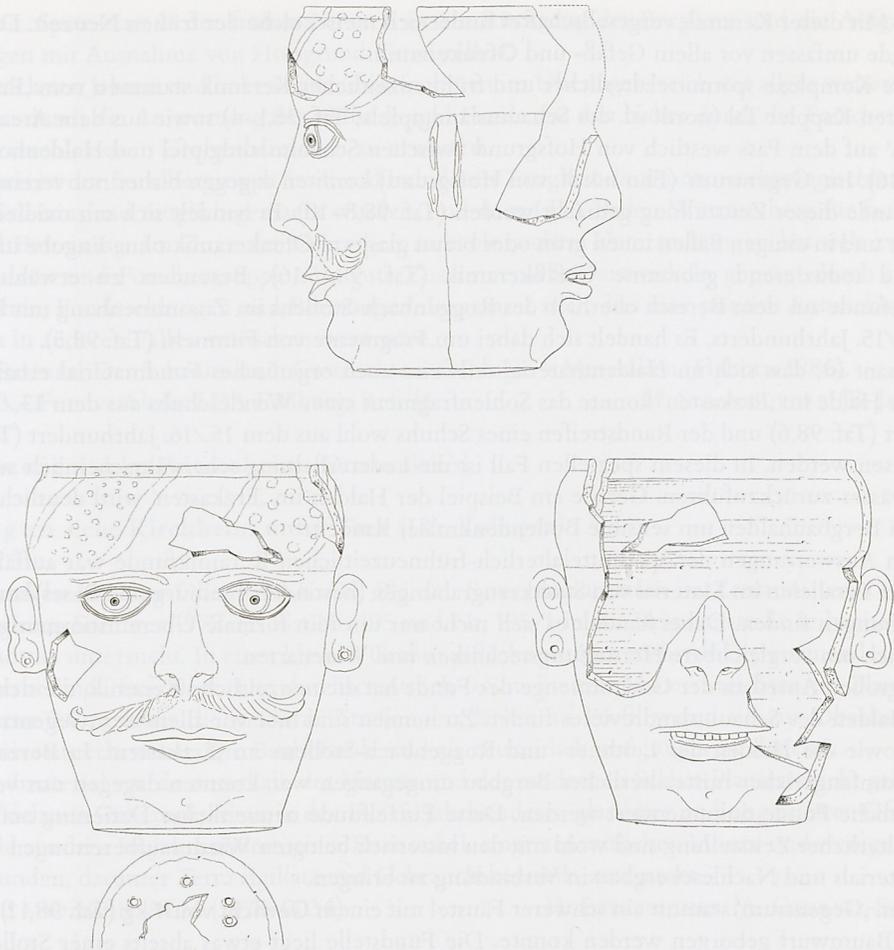


Abb. 57 Neuhausen auf den Fildern (Lkr. Esslingen), Rathaus. Behälter als Januskopf gestaltet. M 1 : 6.

Obergrombach siehe **Bruchsal** (Lkr. Karlsruhe)

**Oberried Hofsgrund** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Der Blei-Zink-Silberbergbau am Schauinsland bei Freiburg wird seit 25 Jahren von der Forschergruppe Steiber umfassend und interdisziplinär erforscht. In den letzten drei Jahren ist die Montanarchäologie am Schauinsland durch die Forschergruppe Steiber auf den bis dahin geschaffenen Grundlagen weiter intensiviert worden. Systematische Prospektionen über Tage und Dokumentationsarbeiten unter Tage erbrachten eine Anzahl von neuen Befunden und Funden, die Einblicke in die Arbeitswelt und das tägliche Leben der Bergleute am Schauinsland vom 13.–19. Jahrhundert geben. Die Funde bieten daneben vor allem aber auch die Möglichkeit, eine Chronologie des Bergbaus in diesem Revier aufzustellen, die die spärlichen Schriftquellen in bestimmten Fällen ergänzen. Ferner konnte die Kenntnis über den Umfang des spätmittelalterlichen Bergbaus erheblich erweitert werden. Als vorläufige chronologische Grenze für die archäologischen Arbeiten wurde aufgrund der historisch belegten Einstellung des Bergbaus mit der Gründung des Herzogtums Baden der Zeitraum um 1800 gewählt. Einige der wichtigsten Funde sollen hier kurz vorgestellt werden.

Von historischer Seite finden sich mögliche Hinweise auf Bergbau für das 12. Jahrhundert, während die älteste Keramik von allen bisher prospektierten Halden in das späte 13./frühe 14. Jahrhundert

datiert. Mit dieser Keramik vergesellschaftet findet sich meist solche der frühen Neuzeit. Die Keramikfunde umfassen vor allem Gefäß- und Ofenkeramik.

Größere Komplexe spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik stammen vom ‚Erzkasten‘ im oberen Kappler Tal (nordöstl. des Schauinslandgipfels; Taf. 98,1–4) sowie aus dem Areal ‚Bühl/Halden‘ auf dem Pass westlich von Hofgrund zwischen Schauinslandgipfel und Haldenhotel (Taf. 98,13–16). Im ‚Gegentrum‘ (Flur nördl. von Hofgrund) konnten dagegen bisher nur vereinzelt Keramikfunde dieser Zeitstellung gemacht werden (Taf. 98,8–10). Es handelt sich um oxidierend gebrannte und in einigen Fällen innen grün oder braun glasierte Ofenkeramik ohne Engobe und überwiegend reduzierend gebrannte Gefäßkeramik (Taf. 98,15,16). Besonders zu erwähnen sind Gezähfunde aus dem Bereich oberhalb des Roggenbach-Stollens im Zusammenhang mit Keramik des 14./15. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um Fragmente von Fimmeln (Taf. 98,5).

Interessant ist, dass sich im Haldenmaterial teilweise auch organisches Fundmaterial erhalten hat. Auf der Halde im ‚Erzkasten‘ konnte das Sohlenfragment eines Wendeschuhs aus dem 13./14. Jahrhundert (Taf. 98,6) und der Randstreifen eines Schuhs wohl aus dem 15./16. Jahrhundert (Taf. 98,7) aufgelesen werden. In diesem speziellen Fall ist die Ledererhaltung sehr wahrscheinlich auf starke Hangwässer zurückzuführen. Gerade am Beispiel der Halden im ‚Erzkasten‘ wird deutlich, dass es sich bei Bergbahnhalden um sensible Bodendenkmäler handelt.

Bei den Auswertungen der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Keramikfunde war auffällig, dass sich gute Parallelen im Material von Stadtkerngrabungen (besonders Freiburg und Basel) sowie Burgengrabungen finden. Dabei handelt es sich nicht nur um rein formale Übereinstimmungen, sondern auch um vergleichbare Herstellungstechniken und Warenarten.

Einen großen Anteil an der Gesamtmenge der Funde hat die neuzeitliche Keramik, die sich auf fast allen Halden des Schauinslandrevieres findet. Zu nennen sind hier vor allem der ‚Gegentrum‘-Bereich sowie die Halden des Leithner- und Roggenbach-Stollens im ‚Erzkasten‘. In Bereichen, in denen umfangreicher mittelalterlicher Bergbau umgegangen war, konnten dagegen nur vereinzelt neuzeitliche Funde dokumentiert werden. Diese Einzelfunde neuzeitlicher Datierung auf Halden mittelalterlicher Zeitstellung sind wohl mit den historisch belegten Wiederaufbereitungen des Haldenmaterials und Nachlesebergbau in Verbindung zu bringen.

Aus dem ‚Gegentrum‘ stammt ein schwerer Fäustel mit einem Gewicht von 4 kg (Taf. 98,11), der aus einem Baumwurf geborgen werden konnte. Die Fundstelle liegt etwas abseits einer Stollenhalde. Der Fäustel lässt sich aufgrund von datierten Parallelen dem 18./19. Jahrhundert zuweisen.

Innerhalb eines Gebäuderestes vor dem Mundloch des sog. Gegentrum III Stollens wurde das stark bestoßene Fragment eines Ofenbankfußes aus rotem calcitischem Sandstein gefunden und nach erfolgter Dokumentation geborgen (Taf. 98,12a–c). Er ist wohl der letzten Nutzung des Gebäudes als Wohnhaus einer Bergmannsfamilie während des 18. und 19. Jahrhunderts zuzurechnen.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass auf der Basis der aus den archäologischen Funden und Befunden gewonnenen Erkenntnissen einige ältere Forschungsergebnisse, die fast ausschließlich auf Schriftquellen beruhen, hinsichtlich der Entwicklung, des Umfangs sowie der Organisation des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Bergbaus revidiert oder sogar korrigiert werden müssen. Besonders zu nennen sind hier die Theorien über die Erschließung des Schauinslandgebietes durch den Bergbau und das Siedlungsbild während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Für das späte Mittelalter können aufgrund der Befunde im Gelände, historischer Quellen und entsprechender Funde mindestens vier Siedlungen identifiziert werden. Die topographische Lage von geologischen Aufschlüssen, Bergbau- und Siedlungsspuren lässt eine Erschließung durch Münstertal und Kappler Tal sowie Oberrieder Tal vermuten, und nicht nur, wie bisher angenommen durch Münstertal und Oberrieder Tal.

Die Prospektionen im Gelände haben ferner deutlich gemacht, dass der Bergbau des späten Mittelalters wesentlich umfangreicher war als bisher angenommen. Im Wesentlichen waren alle Erzgänge und Gangzonen des Schauinslandgebietes bereits im Mittelalter bekannt, und es wurde auf ihnen auch Bergbau betrieben. Der Bergbau konzentrierte sich hauptsächlich in der Verwitterungszone der Erzgänge, da hier leicht abzubauen und ohne aufwendige Aufbereitung zu verhüttende Erze

anstanden. Spätestens in der frühen Neuzeit ist ein Rückgang des Bergbaus und die Aufgabe der Siedlungen mit Ausnahme von Hofgrund festzustellen.

In den nächsten Jahren sind neben Geländeaufnahmen im Übertagebereich vor allem weitere Informationen durch die Auswertung der Befunde und Funde aus den bisher durch die Forschergruppe STEIBER erschlossenen Grubenbereichen zu erwarten.

Zu danken ist der Forschergruppe Steiber, durch deren Tätigkeit die montanarchäologischen Arbeiten im Schauinsland möglich gemacht wurden, und dem LDA Baden-Württemberg für fachlichen Rat und Betreuung. Im Zuge der bisherigen archäologischen Untersuchungen hat sich zwischen Denkmalamt und Forschergruppe eine gute Zusammenarbeit entwickelt, geprägt durch ständige Absprachen, Fundmeldungen und Beratungen. Insgesamt stellt dies eine positive Entwicklung dar, die auch in anderen Fällen wünschenswert wäre.

Lit.: B. STEIBER, Der Schauinsland. Geschichte – Geologie – Mineralien (Haltern 1986).

TK 8013 – Fundverbleib: LDA Freiburg, Ref. 16

M. STRASSBURGER (B. JENISCH)

Oberweier siehe **Friesenheim** (Ortenaukreis)

Ötlingen siehe **Kirchheim unter Teck** (Lkr. Esslingen)

**Osterburken** (Neckar-Odenwald-Kreis). Bei den Sanierungsarbeiten im Zentrum von Osterburken wurde im Sommer 1978 das Flst.Nr. 195 und Nr. 195/1 in der Brunnenstraße teilweise von H. EBERSPÄCHER untersucht. In einer kleinen Grabungsfläche wurden rechtwinklig zueinander stehende Mauerbefunde freigelegt. Die durchschnittlich 0,6 m breiten Mauern reichten im Planum bis mindestens 0,6 m unter die moderne Straßenoberfläche, im Profil waren sie zur Oberkante des Straßenniveaus erkennbar. Die Baubefunde sind als neuzeitlich und jünger zu datieren.

Das Fundmaterial wurde unterhalb des Humus und der modernen Schutt-Planierschicht geborgen. Es setzt sich aus Gebrauchskeramik des 14./15. Jahrhunderts, glasierter und unglasierter Ofenkeramik wohl aus dem 16. Jahrhundert, einer Eisensichel, einer neuzeitlichen Münze und wenigen römischen Funden, darunter Terra sigillata und Gebrauchskeramik, zusammen.

TK 6522 – Verbleib: ALM (1978–0034)

H. EBERSPÄCHER (A. GAUBATZ-SÄTTLER)

**Ottenhöfen im Schwarzwald** (Ortenaukreis). Die ehemalige Burg Bosenstein, von der heute nur noch überwachsene Mauerreste zu sehen sind, liegt auf 408 m ü. N.N. auf einem Porphyrsporn am südöstlichen Ortsrand der Gemeinde Ottenhöfen im Schwarzwald am Zusammenfluss von Acher und Gottschlägbach. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Hofgut des Schlossbauern, das seinen Namen aus dem im Volksmund ‚Schloßbuckel‘ genannten Burghügel ableitet. Das Luftbild zeigt das mittlerweile fast vollständig bewaldete Burggelände (Abb. 58). Der nahezu runde Hügel wird vom südlich anschließenden Bergland durch eine breite Senke getrennt. Es kann sich dabei um eine natürliche Tiefenzone handeln, die künstlich auf der Burgseite steiler gestaltet wurde. Im Burgbereich ist ein Fundamentklotz freigelegt, sonst ist kein aufgehendes Mauerwerk vorhanden, doch deutet sich die Umfassungsmauer im Gelände an. Der Schloßbuckel, wo von der Ruine so gut wie nichts mehr zu sehen ist, erhielt durch eine Flurbereinigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine heutige Form. Die noch sichtbaren Mauerreste mussten einem Acker weichen, den der damalige Schlossbauer Klemens Huber auf dem Burgplateau anlegen ließ. Deshalb sind heute nur noch überwachsene Reste der Grundmauern und Geländestrukturen im Hangbereich zu sehen.

Die Burg Bosenstein bei Ottenhöfen im hinteren Achertal bildet den wichtigsten Ausgangspunkt für dessen Besiedlung im Mittelalter. Sie wurde zu Beginn des 11. Jahrhunderts durch die im Ufgau auf der Burg Alt-Eberstein ansässigen Grafen von Eberstein errichtet. Dieses Grafengeschlecht machte als Reichslehensträger mehrere Schwarzwaldtäler urbar und war besonders an den umfangreichen Rodungsarbeiten beteiligt. Mit diesen Rodungsarbeiten wurde deren Ministerialengeschlecht von Bosenstein beauftragt. Die Entstehung der Burg ist wohl im 11. Jahrhundert anzunehmen. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich jedoch erst am 5. Januar 1291 als „castrum Bozenstein“.

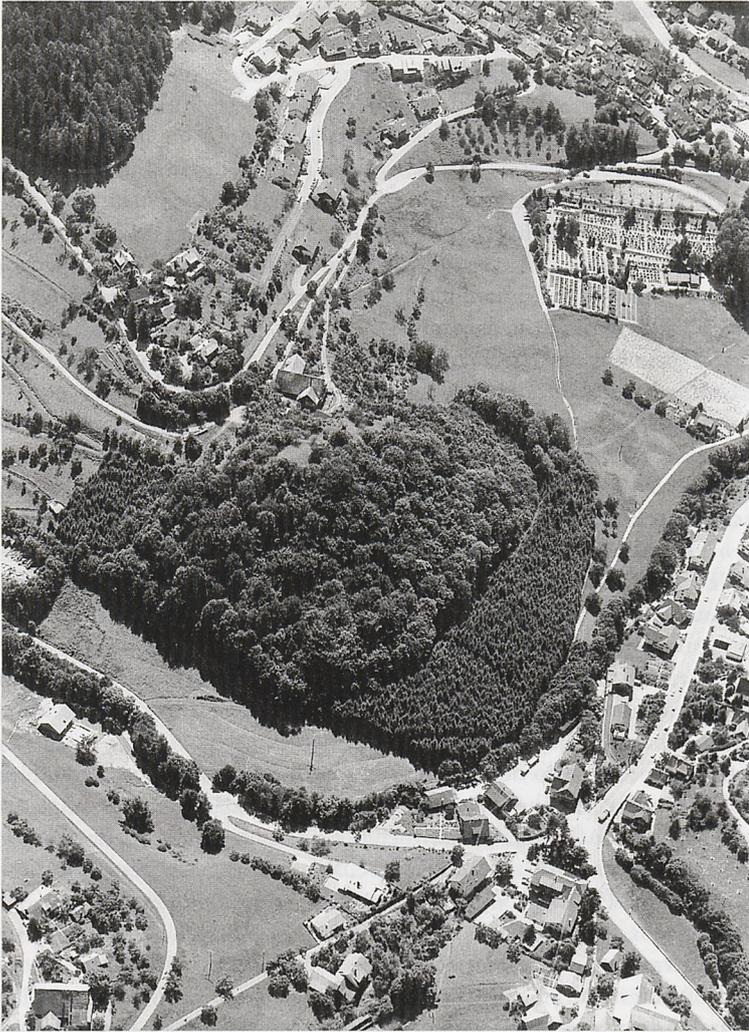


Abb. 58 Ottenhöfen im Schwarzwald (Ortenaukreis). Luftbild des Burggeländes.

Die Familie von Bosenstein lebte bis zum Jahre 1405 auf der Burg. 1617 wurden noch Umbaumaßnahmen durchgeführt, wie ein Türsturz aus demselben Jahr beweist (als Spolie im naheliegenden Schlosshof). Die Burg wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Dreißigjährigen Krieg zerstört, am 12. Juli 1640 war sie eine Ruine. Sie wird in einer Urkunde als „ietzo ruinirtes Hauß Bostenstein“ bezeichnet.

Die meisten Funde vom Burggelände wurden in den 1980er Jahren durch Feldbegehungen und kleinere, auf den Oberflächenbereich beschränkte Grabungen von H.-M. PILLIN und seinen Mitarbeitern geborgen. Sie zeigen die Besiedlung der Anlage zu bestimmten Zeiten an und ergänzen somit die schütterte Überlieferung aus Schriftquellen. Die Ableitung einer engen Datierung von Fundstellen allein durch Oberflächenfunde kann naturgemäß nicht erfolgen. Aufgrund fehlender Befundzusammenhänge gibt es keine Fundvergesellschaftungen die feinchronologisch deutbar sind. Ein Teil der Funde spiegelt das Alltagsleben auf der Burg wider, hier sind vor allem Geschirr, Tracht- und Bewaffnungsbestandteile zu erwähnen. Über ihren rein antiquarischen Wert hinaus, erlauben importierte Funde Aussagen zu Fernbeziehungen der ehemaligen Bewohner und zu sozialgeschichtlichen Aspekten. Andere Funde geben unmittelbare Hinweise auf das Aussehen und die Aus-

stattung der Burg. Eine Auswahl der hier vorgelegten Funde ist im neuen Museum der Gemeinde Ottenhöfen in der ehemaligen Villa Thiele zu sehen.

Das Gelände, auf dem im Mittelalter die Burg Bosenstein errichtet wurde, war bereits in der Spätlatènezeit von Menschen genutzt. Darauf weisen zwei Scherben von Gefäßen hin (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 75, Taf. 67 E). Eine dauerhafte Niederlassung kann daraus wohl noch nicht erschlossen werden. Die Funde sind aber ein Beleg für die Besiedlung der Seitentäler des Schwarzwaldes schon in vorgeschichtlicher Zeit, die man lange als unbesiedelt erachtet hat. Eine vergleichbare Situation zeigt sich im nördlich benachbarten Tal. Dort wurde im Bereich der späteren Burg Waldsteg bei Bühl-Neusatz ebenfalls latènezeitliche Keramik gefunden (M. STROTZ, Das Schloß Waldsteg in Bühl, Stadtteil Neusatz. Untersuchung zu den Befunden der archäologischen Ausgrabung aus dem Jahr 1994. Ungedr. Magisterarbeit [Freiburg 2000]).

Ein kleiner Münzschatz von sieben römischen Münzen, die während der Regierungszeit des Kaisers Probus (276–282 n. Chr.) in Antiochia geprägt wurden (Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1999, 298 ff.; hier 327 Nr. 800) ist als Versteckfund im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu werten. Die Münzfunde deuten auf eine Begehung oder dauerhafte Besiedlung des hinteren Achertals in dieser Zeit hin. Möglicherweise lag in der Nähe ein römischer Gutshof. Auch dies scheint nicht singulär zu sein. Immer häufiger zeigt sich, dass sich die römerzeitlichen Siedlungen im Schwarzwald nicht nur an der Hauptachse Kinzigtalstraße konzentrierten, sondern auch gezielt abgelegene Täler aufgesucht wurden, die gute Bedingungen für die Landwirtschaft boten.

Die Hauptmasse der Fundstücke von der Burg Bosenstein besteht aus mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik sowie Ofenkeramik, die hier nicht behandelt wird. Eine Auswahl der schönsten frühneuzeitlichen Kacheln, die auf dem Gelände der Burg Bosenstein gefunden wurden, ist bereits publiziert (H.-M. PILLIN, Kleinode der Gotik und Renaissance am Oberrhein [Kehl 1990]). Hinzu kommen noch einige Fundstücke aus Eisen und Buntmetall, die mit Tracht, Bewaffnung oder landwirtschaftlichen Tätigkeiten in Zusammenhang stehen. Eine kleine Fundgruppe bildet die Baukeramik, die Aufschluss zur Ausstattung und Aussehen der Burg gibt.

Zu den Waffen sind Geschoss-Spitzen aus Eisen zu zählen (Taf. 106,18–21). Die Spitzen der Armbrustbolzen beweisen die Anwesenheit von Bewaffneten auf der Burg ab dem späten 13. bis in das 15./16. Jahrhundert. Ein eiserner Radsporn (Taf. 107,1) ist ein Beleg für die Anwesenheit von Reitern auf der Burg. Verschiedene Fundstücke aus Eisen und Buntmetall lassen Aussagen über die Kleidung der Burgbewohner zu. Es wurden Gürtelschnallen aus Eisen und Bronze (Taf. 107,5,7; 106,12,13) sowie ein eiserner Taschenbügel (Taf. 107,8) geborgen. Ein kleines Eisenmesser (Taf. 107,4) war wohl als persönlicher Gegenstand Teil der Tracht. Ein eisernes Gewicht (Taf. 107,6) sowie mehrere Plomben aus Blei (Taf. 106,15–17) belegen den regen Warenverkehr und Handel auf der Burg. Die Siegelung der Tuchplomben nahmen die Weberzünfte vor, sie stellte eine Qualitätsmarke dar. Ein kleiner Zapfhahn aus Bronze (Taf. 107,9) wurde an einem Fass verwendet, ein verziertes Bronzefragment war möglicherweise ein Beschlag oder sogar Teil eines Trinkgefäßes aus Metall. Zwei fragmentierte Handsicheln aus Eisen (Taf. 107, 2.3) beweisen, dass auf der Burg oder deren näherer Umgebung auch ackerbaulichen Tätigkeiten nachgegangen wurde. Beide Sicheln tragen Schlagmarken der Hersteller, als Beschauzeichen typisch für spätmittelalterliche Metallgeräte. Die Sicheln sind mit einem Wetzstein vergesellschaftet. Ein kleines Bronzeglöckchen (Taf. 106,11) gibt einen Hinweis auf Kleintierhaltung (Schaf, Ziege) auf der Burg.

Das größte Fundspektrum bietet die Keramik, wobei rot-, schwarz- und gelbtonige Kochtöpfe dominieren. Sie werden von dreibeinigen Kochtöpfen, Pfannen, Tellern, Schüsseln, Kannen und Krügen begleitet. Im Fundgut der Burg Bosenstein kommen überdurchschnittlich viele große Koch- und Vorratstöpfe vor, was für eine Burg auch nicht verwunderlich ist, da sehr viele Leute aus dieser ‚Großküche‘ versorgt werden mussten. Dem entspricht auch die relativ große Anzahl von Tafelgeschirr wie Kannen, Krügen und Henkelschüsseln sowie Trinkgefäßen aus Keramik und Glas.

Die Keramik ist verschiedenen Warengruppen zuzuordnen (Abb. 59). Die nachgedrehte Ware, die in verschiedenen lokalen Töpfereien gefertigt wurde, datiert in das 12. und frühe 13. Jahrhundert.

Einziges Fundstück dieser Warenart von der Ruine Bosenstein ist die Bodenscherbe eines Topfes. Die gelbe, auf der Drehscheibe gefertigte Irdenware mit roter Bemalung ist ein Keramiktyp, der von nur wenigen Töpfereien im mittleren Neckarland und Elsass vorwiegend während des 12. und 13. Jahrhunderts gefertigt wurde. Von der Bosenstein ist als einziger Vertreter dieser Warenart ein vollständiger Becher (Taf. 103,4) erhalten. Die graue, auf der Töpferscheibe gefertigte Irdenware (Taf. 99,2–5; 100,1–10) ist eine der keramischen Leitformen des 13. bis 16. Jahrhunderts im Oberrheingebiet. Der Ton ist fein gemagert und aufgrund der reduzierenden Brandatmosphäre grau gefärbt und meist sehr hart. Während im 13. Jahrhundert Töpfe das Formenspektrum beherrschen, treten später Krüge, Dreibeingefäße (Grapen), Schalen, z. T. mit angarnierten Henkeln sowie Deckeln hinzu. Ferner wurden zahlreiche Sonderformen wie Öllämpchen, Schröpfköpfe und Spardosen aus dem

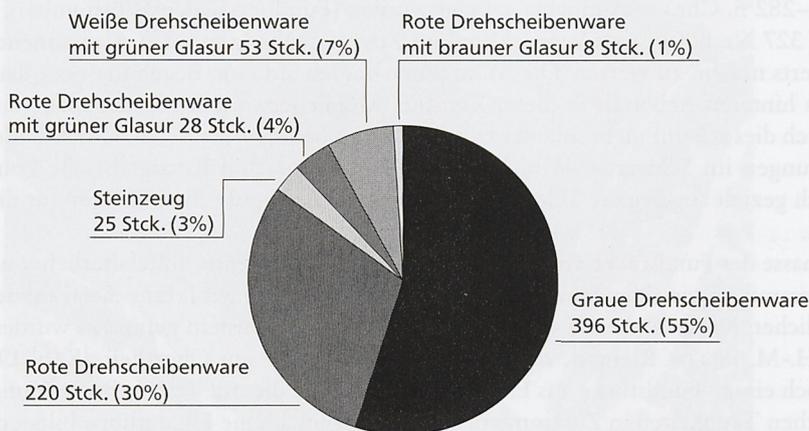


Abb. 59 Ottenhöfen im Schwarzwald (Ortenaukreis). Prozentuale Verteilung der verschiedenen Keramik-Warengruppen. Nicht aufgeführt: rote Drehscheibenware mit polychromer Glasur; weiße Drehscheibenware mit brauner Glasur; gelbe Drehscheibenware mit roter Bemalung; nachgedrehte Ware (jeweils 1 Stck. = 0%).

Material gefertigt. Das von der Bosenstein stammende Material scheint von regionalen Töpfereien des rechtsrheinischen Oberrheingebietes zu stammen, Bezüge zu den zeitgleichen Fundkomplexen aus Straßburg sind nicht erkennbar. Die rote, auf der Töpferscheibe gefertigte Irdenware (Taf. 100,11–103,3) ist eine weitere weit verbreitete Keramikgattung des 13. bis 16. Jahrhunderts im Oberrheingebiet. Der Ton ist fein gemagert und aufgrund der oxidierenden Brandatmosphäre rot gefärbt und meist sehr hart. Während im 13. Jahrhundert Töpfe das Formenspektrum beherrschen, treten später weitere Formen hinzu. Ferner wurden zahlreiche Sonderformen sowie Ofenkeramik aus dem Material gefertigt. Ab dem 15. Jahrhundert wurden die vorwiegend roten Irdenwaren mit Glasuren versehen (Taf. 104,2–5.7.8). Die Innenglasuren dienten in erster Linie dazu, die Gefäße für Flüssigkeiten undurchlässig zu machen, sie waren zudem besser zu reinigen. Während grüne Glasuren, die auf dem Ton direkt aufgetragen wurden, meist fleckig wirken, erzielt man durch das Aufbringen einer weißen Engobe eine gleichmäßige Farbwirkung. Im Gegensatz zur Irdenware ist der Ton des Steinzeugs aufgrund einer höheren Brenntemperatur völlig durchgesintert. Der Scherben hat eine bräunliche bis graue Farbe und ist bisweilen geflammt oder gesprenkelt. Aus Steinzeug wurden meist Becher, Tassen, Krüge und Flaschen gefertigt (Taf. 103,5–8; 104,1). Die von der Bosenstein stammenden Gefäße des 15. bis 17. Jahrhunderts stammen von Töpfereien aus dem Elsass, die zu den wenigen Produktionszentren dieses Materials südlich des Mains zählten.

Ähnlich wie die rote Irdenware wurden auch die meist aus elsässischen Töpfereien stammenden gelb-weißen Warenarten (Taf. 104,6.9.10; 105, 1–4) im 16. und 17. Jahrhundert mit grünen Glasuren

versehen. Wegen des hellen Tongrundes war eine Engobierung nicht notwendig. Neben den grünen Glasuren kamen im 16. Jahrhundert bei der roten Irdenware braune Glasuren (Taf. 105,5) auf. Sie wurden bis zum 18. Jahrhundert vorherrschend und verdrängten die älteren Glasuren.

Die Glasfunde von der Burg Bosenstein (Taf. 106,7–9) deuten auf einen gehobenen Lebensstandard im adligen Milieu hin. Aufgrund der Farbe – die Gefäße sind aus grünem Waldglas hergestellt – ist mit einer lokalen Produktion des Glases zu rechnen.

Repräsentative Wohnräume auf der Burg waren mit Kachelöfen rauchfrei zu beheizen. Die frühesten, becherförmigen Kacheln (Taf. 106,3) stammen aus dem 13. Jahrhundert. Ab dem 14. Jahrhundert werden die Kacheln größer (Taf. 106,4), das meist rechteckige Blatt bietet nun Platz für szenische Darstellungen. Die Öfen werden ab dem 15. Jahrhundert vergrößert und sind aus glasierten Kacheln aufgesetzt (PILLIN, a. a. O.). Funde von Dachziegeln weisen darauf hin, dass die repräsentativen Gebäude auf der Burg Bosenstein ziegelgedeckt waren. Im Fundbestand liegen ausschließlich Hohlziegel vor, die auf eine sogenannte Mönch-und-Nonne-Deckung hinweisen. Als besondere Verzierung wurden einige Ziegel auch mit Motiven bemalt (Taf. 106,5). Sie gehören nicht zu einer üblichen Dachdeckung, sondern weisen auf einen besonders ausgestatteten Erker oder Treppenturm hin. Nebengebäude und Stallungen waren mit Holzschindeln gedeckt, wie eiserne Schindelnägel beweisen. Bruchstücke von Fensterglas (Taf. 106,10) stammen wohl aus den beheizbaren Zimmern der Burg und sind Belege für den gehobenen Wohnkomfort.

Für die Beleuchtung der Zimmer wurden neben Kerzen meist Öllämpchen (Taf. 105,6–12) benutzt. Diese flachen Schälchen wurden mit Talg oder Öl gefüllt, oft besitzen sie eine ausgezogene Schneppe zur Aufnahme des Dochtes. Deutliche Schmauchspuren zeigen die Benutzung an. In den medizinischen Bereich gehört ein Schröpfkopf (Taf. 106,2) aus Keramik. Zum Fundspektrum gehört auch das Fragment einer Sparbüchse aus Keramik (Taf. 106,1).

In der Epoche der Romantik des 19. Jahrhunderts besann man sich vielerorts auf seine eigene Vergangenheit. Eine magische Anziehungskraft ging in dieser Zeit von Burgruinen aus, sie wurden zu beliebten Ausflugszielen. So wurde auch die Burgruine Bosenstein als Ausflugsort aufgesucht, wo es sich trefflich von mittelalterlicher Ritterherrlichkeit und adeligem Leben träumen ließ. Aus dieser Zeit stammt ein Besteckgriff aus Metall (Taf. 106,14), der wohl von einem Picknick an diesem romantischen Ort übriggeblieben ist.

Zusammenfassung:

Die hier vorgestellten Funde bieten nur einen geringen Ausschnitt dessen, was einst auf dem markanten ‚Schloßbuckel‘ vorhanden war. Lesefunde zeigen immer nur einen zufällig zustande gekommenen Ausschnitt, bieten aber im Falle der Burg Bosenstein doch interessante Aspekte zur Besiedlungsgeschichte. Die keltischen und römischen Fundstücke sind eindeutige Hinweise, dass dieser für die Erschließung des Achertales bedeutende Platz auch schon in vorgeschichtlicher und römischer Zeit aufgesucht wurde. Die Fundstücke aus Mittelalter und früher Neuzeit bilden zunächst das datierende Grundgerüst zur Burganlage. Sie geben zugleich einen Einblick zu den Einrichtungsgegenständen und Gerätschaften der Burg. Die Keramik zeigt die Ausstattung einer Großküche, die Ofenkacheln die gehobene Innenausstattung der Burg. Metallgegenstände geben Aufschluss über die damalige Tracht, über Bewaffnung und landwirtschaftliche Tätigkeit.

Die dreihundertjährige Zugehörigkeit des Achertals zu straßburgischer Herrschaft vom 16. bis ins 18. Jahrhundert wird besonders durch die Vielzahl importierten Steinzeugs und von Ofenkeramik aus dem Elsass deutlich. Zum Grundbesitz der Herren der Burg Bosenstein gehörten seit dem 13. Jahrhundert auch mehrere Hofgüter, 1479 wird erstmals der „hoff genant Ottenhoffen“ urkundlich erwähnt, nach dem die heutige Gemeinde ihren Namen hat. Die Burg Bosenstein war somit zu allen Zeiten ein wichtiger Platz, vor allem um die Besiedlung und den Landesausbau im hinteren Achertal voranzutreiben. Dieser Bedeutung wird im neu eingerichteten Museum der Gemeinde Ottenhöfen Rechnung getragen.

## Funde:

*Geschirkeramik*

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 70 (Taf. 99,1); nachgedrehte Ware, 13. Jh. Farbe außen braun, innen grau. Oberfläche außen geglättet. Standboden mit leichtem Standring. Bdm. 10 cm.

Topf, RS, WS u. BS, zeichnerisch rekonstruierbar; Inv.Nr. OttB 139 (Taf. 99,2); graue Drehscheibenware, durch sekundären Brand stark versintert. Linsenboden. Bauchiger Körper mit Drehriefen. Kragenrand. H. ca. 23 cm, Bdm. 17 cm, Rdm. 18 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 88 (Taf. 99,3); graue Drehscheibenware. Gekehrter Kragenrand. Rdm. 22 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 89 (Taf. 99,4); graue Drehscheibenware. Kragenrand. 28 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 92 (Taf. 99,5); graue Drehscheibenware. Kragenrand. Rdm. 20 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 98 (o. Abb.); graue Drehscheibenware. Kragenrand, innen anhaftende Speisereste.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 94 (Taf. 100,1); graue Drehscheibenware. Leistenrand. Rdm. 10,5 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 95 (Taf. 100,2); graue Drehscheibenware. Ausladender, verdickter Rand. Rdm. 15 cm.

Topf, WS, Inv.Nr. OttB 93 (Taf. 100,3); graue Drehscheibenware. Bruchstück von Schulter, Drehriefe, darüber ein mit einem 12-zinkigen Kamm eingeritztes Wellenband.

Töpfe, 66 RS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 101 (o. Abb.); graue Drehscheibenware. Vorwiegend schmale und breite Kragenränder.

Töpfe, 19 BS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 99 (o. Abb.); graue Drehscheibenware. Ausschließlich Standböden, z. T. mit Abschnittspuren.

Grapen, RS, Inv.Nr. OttB 96 (Taf. 100,4); graue Drehscheibenware. Verdickter Rand. Rdm. 15 cm.

Krug, RS, Inv.Nr. OttB 90 (Taf. 100,5); graue Drehscheibenware. Verdickter Rand. Zylindrischer Hals. Bandhenkel. Rdm. 10 cm.

Krug, RS, Inv.Nr. OttB 91 (Taf. 100,6); graue Drehscheibenware. Verdickter Rand. Rdm. 10 cm.

Henkelschale, RS, Inv.Nr. OttB 87 (Taf. 100,7); graue Drehscheibenware. Kragenrand, Bandhenkel. H. ca. 10 cm, Rdm. 24 cm.

Henkelschalen, 18 RS verschiedene Gefäße, Inv.Nr. OttB 100 (o. Abb.); graue Drehscheibenware. Breite Kragenränder.

7 Henkelrgm., Sammel-Inv.Nr. OttB 97 (o. Abb.); graue Drehscheibenware. Breite Bandhenkel.

Hohldeckel, RS, Inv.Nr. OttB 82 (Taf. 100,8); graue Drehscheibenware. Verdickter Rand. Rdm. 17 cm.

Hohldeckel, RS, Inv.Nr. OttB 83 (Taf. 100,9); graue Drehscheibenware. Einfacher Rand. Rdm. 13 cm.

Hohldeckel, Frgm. Von 3 verschiedenen Deckeln, Inv.Nr. OttB 84, 85, 86 (o. Abb.); graue Drehscheibenware.

Becher, BS, Inv.Nr. OttB 80 (Taf. 100,10); graue Drehscheibenware, fein gemagert, hart gebrannt. Profiliertes, abgesetztes Standboden. Bdm. 4,5 cm.

170 WS versch. Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 79 (o. Abb.); graue Drehscheibenware.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 57 (Taf. 100,11); rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Leistenrand. Rdm. 11 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 1 (Taf. 100,12); grob gemagerte rote Drehscheibenware, 13./14. Jh., unterschrittener Leistenrand. Rdm. 15 cm.

Kanne, WS, Inv.Nr. OttB 2 (Taf. 100,13); grob gemagerte rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. An Schulter angarnierte Ausgusstülle (L. 4 cm).

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 3 (Taf. 100,14); grob gemagerte rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Weit ausladender Standboden. Bdm. 14 cm.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 69 (Taf. 101,1); rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Bdm. 7 cm.

Krug (?), RS, Inv.Nr. OttB 55 (Taf. 101,2); rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Zylindrischer Hals mit einfachem, leicht ausbiegendem Rand. Rdm. 8 cm.

Hohldeckel, Frgm. Inv.Nr. OttB 40 (Taf. 101,3); rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Hohldeckel mit Knauf. Auf der Oberseite Drehriefen. Zwischen Knauf und Rand ist ein vertikaler Bandhenkel angarniert. H. 5,5 cm, Dm. 12 cm.

Hohldeckel, Frgm. Inv.Nr. OttB 51 (Taf. 101,4); rote Drehscheibenware, 13./14. Jh. Hohldeckel Knauf gebrochen. Auf der Oberseite Drehriefen. Zwischen Knauf und Rand war ein vertikaler Bandhenkel angarniert. Erh. H. 3,8 cm, Dm. 11,5 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 45 (Taf. 101,5); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Karniesrand. Rdm. 21 cm.

Topf/Grapen (?), RS, Inv.Nr. OttB 43 (Taf. 101,6); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Gekehlter Kragenrand. Rdm. 20 cm.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 46 (Taf. 101,7); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Ausladende Wandung mit horizontalen Drehriefen. Ausbiegender, verdickter und abgestrichener Rand.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 65 (Taf. 101,8); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Bdm. 18 cm.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 66 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Bdm. 14 cm.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 67 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 68 (Taf. 101,9); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Standboden. Drehriefen außen. Bdm. 6,5 cm.

Grapen, RS, Inv.Nr. OttB 48 (Taf. 101,10); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Ausbiegender Rand. Rdm. 15 cm.

Grapen, RS, Inv.Nr. OttB 49 (Taf. 101,11); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Ausbiegender Rand. Rdm. 12 cm.

Grapen (?), RS, Inv.Nr. OttB 44 (Taf. 101,12); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Ausladende Schulter mit plastisch aufgelegten Leisten. Kurzer Hals mit ausbiegendem, innen gekehlttem Rand.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 71 (Taf. 101,13); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 72 (Taf. 101,14); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh.

Flachdeckel, RS, Inv.Nr. OttB 52 (Taf. 102,1); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Dm. 18 cm.

Flachdeckel, Frgm., Inv.Nr. OttB 63 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh.

Henkelfrgm. Deckel, Inv.Nr. OttB 64 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh.

Vorratstopf, RS, WS, Inv.Nr. OttB 41 (Taf. 102,2); rote Drehscheibenware, schamottegemagert, 15./16. Jh. Ausladende Wandung, mit horizontal aufgelegten plastischen Leisten sowie vertikal aufgelegten, gekniffenen Leisten, die an den Enden verdickt sind. Karniesrand. Erh. H. 35–40 cm. Rdm. 24,5 cm.

Henkeltopf (?), zeichnerisch rekonstruierbar, Inv.Nr. OttB 42 (Taf. 103,1); rote Drehscheibenware, Wandung abgeschabt, 15./16. Jh. Standboden. Weit ausladende Wandung mit Drehriefen. Verdickter, leicht ausbiegender Rand. H. 26 cm, Bdm. 8 cm, Rdm. 22,5 cm.

Schälchen, RS, Inv.Nr. OttB 56 (Taf. 103,2); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Konische Wandung mit verdicktem, ausbiegendem Rand. Rdm. 15 cm.

Schüssel, RS, Inv.Nr. OttB 50 (Taf. 103,3); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Ausladende Wandung mit Drehriefe. Verdickter, horizontal abgestrichener Rand. Rdm. 17 cm.

Töpfe, 36 RS, Sammel- Inv.Nr. OttB 61 (o. Abb.) rote Drehscheibenware, 13.–16. Jh. Vorwiegend Kragenränder.

Töpfe, 11 BS, Sammel- Inv.Nr. OttB 62 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 13.–16. Jh. Ausschließlich Standböden.

Töpfe, 135 WS, Sammel-Inv.Nr. OttB 60 (o. Abb.); rote Drehscheibenware, 13.–16. Jh.

3 Frgm. Verschiedene Gefäße, Inv.Nr. OttB 137 (o. Abb.); rote Irdenware.

Becher/Miniaturgefäß, vollständig erhalten. (Taf. 103,4); gelbe Drehscheibenware mit Resten roter Bemalung. Das Gefäß datiert aufgrund formaler Kriterien vermutlich in das 14. Jh. und stammt vermutlich aus dem Elsass. Es war mit eingeschlammter Erde gefüllt. H. 7,8 cm, Bdm. 2,6 cm, Rdm. 4,2 cm, Dm. max. 7 cm.

Tasse, WS, Inv.Nr. OttB 24 (Taf. 103,5); graues Steinzeug, braun gesprenkelt, innen braun (Elsässer Ware), 15. Jh. Kugelig Körper. Am Bauchumbruch ist ein vertikaler Bandhenkel angarniert. Erh. Dm. max. 9 cm.

Becher, RS, Inv.Nr. OttB 23 (Taf. 103,6); graues Steinzeug, braun gesprenkelt, innen braun (Elsässer Ware), 15. Jh. Kugelig Körper, nach innen einbiegender Rand. Erh. H. 5 cm, Rdm. 6 cm.

Tasse, Frgm., zeichnerisch rekonstruierbar, Inv.Nr. OttB 21 (103,7); graues Steinzeug, innen cremefarben. Standfuß mit Wellenzier, 16. Jh. Stark ausladend mit kantigem Umbruch zum zylindrischen Hals. H. 6,7 cm, Bdm. 5,2 cm, Rdm. 12 cm.

Tasse, Frgm., zeichnerisch rekonstruierbar, Inv.Nr. OttB 22 (Taf. 103,8); graues Steinzeug mit rauer Oberfläche, 16. Jh. Standfuß mit Wellenzier. Stark ausladend mit kantigem Umbruch zum zylindrischen Hals. Zwischen Rand und Umbruch angarnierter, vertikaler Bandhenkel. H. 7,5 cm, Bdm. 4 cm, Rdm. 11 cm.

Tasse, WS u. BS, Inv.Nr. OttB 25 (o. Abb.); graues Steinzeug, 16. Jh. Standfuß mit Wellenzier, kugelig Körper mit Zylinderhals. Bdm. 5,5 cm.

Tasse, BS, Inv.Nr. OttB 26 (o. Abb.); graues Steinzeug, 16. Jh. Standfuß mit Wellenzier, kantiger Umbruch zum Zylinderrand. Bdm. 4,5 cm.

Becher (?), BS, Inv.Nr. OttB 27 (o. Abb.); graues Steinzeug, 16. Jh. Standfuß mit angedeuteter Wellenzier, ausladender Körper. Bdm. 4,5 cm.

Becher (?), BS, Inv.Nr. OttB 28 (o. Abb.); graues Steinzeug, innen rotbraun, 16. Jh. Standfuß mit Wellenzier, ausladender Körper. Bdm. 5 cm.

Becher (?), WS, Inv.Nr. OttB 34 (o. Abb.); graues Steinzeug mit grüner Glasurverzierung (zwei Punkte), 16. Jh.

Henkelbecher, rekonstruierbar, Inv.Nr. OttB 20 (Taf. 104,1); graues Steinzeug, innen braun, 17. Jh. Standfuß mit Wellenzier. Ovaler bauchiger Körper mit zylindrischem Hals. Am Schulterumbruch ist ein vertikaler Bandhenkel angarniert. H. 13 cm, Bdm. 5,5 cm, Dm. max. 10,5 cm, Rdm. 7 cm.

Becher (?), WS, Inv.Nr. OttB 29 (o. Abb.); cremefarbenes Steinzeug mit rotbraunen Flecken, innen hellgrau, 17. Jh. Bauchiger Körper.

Div. WS, Inv.Nr. OttB 31-34 (o. Abb.); graues Steinzeug, 16./17. Jh.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 135 (Taf. 104,2); rote Irdenware, innen geglättet. Außen grüne Glasurreste. Ausladender, unterschrittener Rand. Rdm. 16 cm.

Topf, 2 BS, Inv.Nr. OttB 113 (Taf. 104,3); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Standboden, im Zentrum durchbohrt. Bdm. 10,5 cm.

Grapen, BS, Inv.Nr. OttB 114 (o. Abb.); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur auf weißer Engobe. Bdm. 9 cm.

Henkelschale, 4 Frgm., Inv.Nr. OttB 107 (Taf. 104,4); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur auf weißer Engobe. Standboden. Konische Wandung. Verdickter, kantig abgestrichener Rand. Angarnierter Bandhenkel. H. ca. 17 cm, Bdm. 10,5 cm, Rdm. 27 cm.

(Henkel- ?) Schale/Pfanne, RS, Inv.Nr. OttB 108 (Taf. 104,5); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Rdm. 18 cm.

Schale, RS, Inv.Nr. OttB 115 (Taf. 104,7); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Ausladender, verdickter Rand mit Innenkehlung.

Schale, RS, Inv.Nr. OttB 116 (Taf. 104,8); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Verdickter, vertikal abgestrichener Rand.

16 WS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 112 (o. Abb.); rote Drehscheibenware mit grüner Innenglasur.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 124 (Taf. 104,9); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Kragrand. Rdm. 10,5 cm.

Henkeltopf, RS, Inv.Nr. OttB 125 (Taf. 104,6); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Ausladender Rand, Bandhenkel am Ansatz gebrochen. Rdm. 15 cm.

4 Bandhenkel, Frgm. Inv.Nr. OttB 133 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Pfanne mit Tüllengriff, RS u. Tülle, Inv.Nr. OttB 121, 122 (Taf. 104,10); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Verdickter Rand mit Innenkehlung. Angarnierter, gedrehter Tüllengriff mit verdicktem Rand. Rdm. 22 cm, Tdm. 3,5 cm.

Pfanne, RS, Inv.Nr. OttB 117 (Taf. 105,1a); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Ausladender Rand mit Innenkehlung. Rdm. 11,5 cm.

Tüllengriff, Inv.Nr. OttB 118 (Taf. 105,1b); weiße Drehscheibenware.

Pfanne, RS, Inv.Nr. OttB 120 (Taf. 105,2); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur. Verdickter Rand mit Innenkehlung. Rdm. 17 cm.

Tüllengriff, Inv.Nr. OttB 126 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Tüllengriff, Inv.Nr. OttB 127 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 123 (Taf. 105,3); weiße Drehscheibenware. Kurzer, umgeschlagener Fuß.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 119 (Taf. 105,4); weiße Drehscheibenware. Schlanker, umgeschlagener Fuß.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 129 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 130 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 131 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

Grapenfuß, Inv.Nr. OttB 132 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware.

6 RS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 134 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur.

28 BS u. WS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 128 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware mit grüner Innenglasur.

Grapen, Frgm., zeichnerisch ergänzbar, Inv.Nr. OttB 73, 74, 75 (Taf. 105,5); rote Drehscheibenware mit brauner Innenglasur ohne Engobe. Kurzer Grapenfuß mit umgeschlagenem Fuß. Bauchiger Körper. Drehriefen auf Schulter. Kragenrand mit leichter Innenkehlung. H. ca. 17,5 cm, Bdm. 15,5 cm, Rdm. 17 cm.

Töpfe, 4 WS u. BS verschiedene Gefäße, Sammel-Inv.Nr. OttB 76 (o. Abb.); rote Drehscheibenware mit brauner Glasur.

Topf, RS, Inv.Nr. OttB 137 (o. Abb.); rote Drehscheibenware mit brauner Glasur außen. Kragenrand.

Topf, BS, Inv.Nr. OttB 138 (o. Abb.); weiße Drehscheibenware mit brauner Glasur innen. Standboden mit steiler Wandung.

Teller, RS, Inv.Nr. OttB 77 (o. Abb.); rote Drehscheibenware mit polychromer Glasur. Verdickte Fahne. Auf Spiegel Reste von gelber Glasur auf Engobe, außen Reste von gelber und rotbrauner Glasur. Rdm. ca. 40 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 35 (Taf. 105,6); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Konisch ausladendes Schälchen mit schräg abgestrichenem Rand. An zwei Stellen Schmauchspuren des Doctes. H. 3,4 cm, Bdm. 7,5 cm, Rdm. 9,5 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 36 (Taf. 105,7); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Ausladendes Schälchen mit eingezogenem Rand. H. 3 cm, Bdm. 6 cm, Rdm. 9 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 37 (Taf. 105,8); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Ausladendes Schälchen mit eingezogenem Rand. Deutliche Schmauchspuren. H. 2,5 cm, Bdm. 6 cm, Rdm. 10 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 38 (Taf. 105,9); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Ausladendes Schälchen mit eingezogenem Rand. Ausgezogene Schneppe mit Schmauchspuren des Doctes. H. 3 cm, Bdm. 7,5 cm, Rdm. 11,5 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 39 (Taf. 105,10); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Ausladendes Schälchen mit eingezogenem Rand. Ausgezogene Schneppe mit Schmauchspuren des Doctes. H. 2,5 cm, Bdm. 7,5 cm. Rdm. 10 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 58 (Taf. 105,11); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. Ausladendes Schälchen mit einfachem Rand. H. 3,2 cm, Bdm. 7,5 cm, Rdm. 11,5 cm.

Öllämpchen, Frgm., Inv.Nr. OttB 59 (Taf. 105,12); graue Drehscheibenware, 14./15. Jh. Standboden mit Abschnittspuren, ausladende Wandung mit scharfkantig einziehendem Rand. H. 3 cm, Bdm. 4 cm, Rdm. 9,8 cm.

Öllämpchen, BS, Inv.Nr. OttB 81 (o. Abb.); graue Drehscheibenware, 14./15. Jh. Bdm. ca. 4,5 cm.

Öllämpchen, BS, Inv.Nr. OttB 60 (o. Abb.); graue Drehscheibenware, 14./15. Jh. Standboden mit Abschnittspuren, ausladende Wandung. Bdm. 4 cm.

Sparbüchse, WS, Inv.Nr. 47 (Taf. 106,1); rote Drehscheibenware, 14./15. Jh. H. ca. 8 cm, Dm. max. 11 cm.

Schröpfkopf, BS, Inv.Nr. OttB 78 (Taf. 106,2); graue Drehscheibenware, 14./15. Jh. Bdm. 2,5 cm.

Becherkachel, RS, Inv.Nr. OttB 54 (Taf. 106,3); rote Drehscheibenware, 13. Jh. Verdickter, horizontal abgestrichener Rand, steile, geriefte Wandung.

Becherkachel, RS, Inv.Nr. OttB 109 (o. Abb.); rote Irdenware, 13. Jh. Steilwandig, verdickter Rand.  
Becherkachel, WS, Inv.Nr. OttB 110 (o. Abb.); rote Irdenware, 13. Jh. Steile, geriefte Wandung.

Blattkachel, RS des Tubus, Inv.Nr. OttB 53 (Taf. 106,4); rote Drehscheibenware, 15./16. Jh. Einfacher, verdickter Rand, steile, geriefte Wandung.

Blattkachel, Frgm., Inv.Nr. OttB 111 (o. Abb.); rote Irdenware mit grüner Glasur, 15./16. Jh. Reliefverziert, Baum oder Architekturfgm.

Hohlziegel, Frgm., Inv.Nr. OttB 102 (Taf. 106,5); roter Ziegelton, innen sandgeraut. Außen ca. 2 cm breiter Längsstreifen, mit dunkelbrauner Engobe bemalt. Motiv: laufender Hund.

Hohlziegel, Frgm., Inv.Nr. Ott B 103 (Taf. 106,6); roter Ziegelton. Randabschluss mit seitlichem Längsstrich.

### *Glas*

Formgeblasener Becher, RS, Inv.Nr. OttB 4 (Taf. 106,7); grünes Waldglas, stark irisiert. Rdm. 6,6 cm, Wst. 2 mm.

Formgeblasener Becher, BS, Inv.Nr. OttB 5 (Taf. 106,8); grünes Waldglas, stark irisiert. Hochgestochener Boden, an der Unterseite ist der Anhaftpunkt an das Heftisen erkennbar. Bdm. 5,4 cm. Wst. 2 mm.

Stangenglas, WS, Inv.Nr. OttB 6 (Taf. 106,9); grün-türkisfarbenedes Waldglas. Auf die dünne Wandung ist eine dreizipfelig ausgezogene sog. Bärennuppe aufgesetzt. Dm. ca. 7 cm.

Fensterglas, Frgm., Inv.Nr. OttB 104 (Taf. 106,10); grünes Waldglas. Ursprünglich rechteckige Scheibe einer Bleiverglasung. Am Rand teilweise Kröselnspuren. Ca. 4,5 x 3 cm.

Fensterglas, 6 Frgm., Sammel-Inv.Nr. OttB 105 (o. Abb.); grünes Waldglas.

### *Eisen*

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. OttB 7 (Taf. 106,18); Eisen. Spitze blattförmig ausgeschmiedet mit rhombischem Querschnitt mit Tülle. Typ Zimmermann T 2-5, 13./14. Jh. L. 8,2 cm, B. 1,6 cm, Tdm. innen 1,5 cm. G. 44 g.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. OttB 8 (Taf. 106,19); Eisen. Spitze blattförmig ausgeschmiedet mit rhombischem Querschnitt mit Tülle. Typ Zimmermann T 2-5, 13./14. Jh. L. 6,12 cm, B. 1,3 cm, Tdm. innen 1 cm. G. 16 g.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. OttB 9 (Taf. 106,20); Eisen. Gedrungene Spitze mit rhombischem Querschnitt und Tülle. Typ Zimmermann T 2-6, 15./16. Jh. L. 5,6 cm, B. 1,7 cm, Tdm. innen 1,6 cm. G. 29 g.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. OttB 10 (Taf. 106,21); Eisen. Gedrungene Spitze mit rhombischem Querschnitt und Tülle. Typ Zimmermann T 2-6, 15./16. Jh. L. 5,2 cm, B. 1,3 cm, Tdm. innen 1,5 cm. G. 20 g.

Geschoss-Spitze, Inv.Nr. OttB 150 (o. Abb.); Eisen. Gedrungene Spitze mit dreieckig ausgeschmiedeter Spitze, 15./16. Jh. L. 6,7 cm, B. 2,2 cm, Tdm. 1,5 cm.

Radsporn, Inv.Nr. OttB 151 (Taf. 107,1); Eisen, 15./16. Jh. Rad und rechte Befestigungsöse gebrochen. L. 11,5 cm, B. max. 9 cm.

Sichel, Frgm., Inv.Nr. OttB 153 (Taf. 107,3); Eisen, 15./16. Jh. Sichel mit dreieckig zugeschmiedeter, gezählter Schneide, gebogene Spitze rechteckig zugeschmiedet. Griffangel gebrochen. Am Übergang zum Griff eingepunztes Beschaueichen in Form eines achtspeichigen Rades mit Nabe (Dm. 1,1 cm). L. 36 cm.

Sichel, Frgm., Inv.Nr. OttB 154 (Taf. 107,2); Eisen, 15./16. Jh. Spitze gebrochen. Schneide dreieckig zugeschmiedet und gezählt. Am Übergang zur Griffangel eingepunztes Beschaueichen in Form zweier konzentrischer Kreise (Dm. 0,7 cm). Erh. L. 28 cm.

Messer Klinge, Inv.Nr. OttB 13 (Taf. 107,4); Eisen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Einschneidige Klinge. Erh. L. 8,5 cm, B. 1,9 cm.

Schnalle, Inv.Nr. OttB 11 (Taf. 107,5); Eisen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. L. 3,2 cm, B. 2,4 cm.

Schnalle, Inv.Nr. OttB 12 (Taf. 107,7); Eisen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. L. 3,4 cm, B. 2,7 cm.

Würfel/Gewicht (?), Inv.Nr. OttB 152 (Taf. 107,6); Eisen, geschmiedet und gefeilt, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Würfel mit Kantenlänge 2 cm. G. 50 g.

Schindelnägel, Inv.Nr. OttB 18 (o. Abb.); Eisen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. 26 rechteckig ausgeschmiedete Nägel mit einseitig verdicktem Kopf. L. ca. 9 cm.

Taschenbügel, Inv.Nr. OttB 14 (Taf. 107,8); Eisen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. B. 10 cm.

#### *Buntmetall*

Faßhahn in Form eines Hahns (Taf. 107,9); Bronze, 15./16. Jh. Grundform gegossen, zur Weiterbearbeitung gefeilt, gesägt, gebohrt und gepunzt. Konisch zulaufender Spund mit Bohrung (Dm. 0,5 cm). Griff gefilst und als stilisierter Hahn zugesägt. Auge als Punktkreis eingepunzt, ein Zacken des Kamms gebrochen. Auf einer Seite des Leibs eingepunztes Beschauezeichen in Form eines Vogels.

Glöckchen (Taf. 106,11); Bronze, 15./16. Jh. Glöckchen mit bandförmiger Öse, Klöppel verloren. Dm. 2,8 cm.

Schnalle (Taf. 106,12); Bronze, 15./16. Jh. Schnalle gegossen, mit radialen Riefen. Dorn verloren. Gürtelattache aus gepunztem Bronzeblech. L. 4 cm.

Schnalle (Taf. 106,13); Bronze, gegossen, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Rechteckige Schnalle. L. 3,2 cm, B. 1,6 cm.

Gefäßfragment oder Beschlag, Inv.Nr. OttB 19 (o. Abb.); Bronze, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Ritz- und Punzverzierung. L. 3 cm, B. 2 cm.

Plombe, Inv.Nr. OttB 15 (Taf. 106,15); Blei, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Zylindrisch mit zentralem Loch. L. 2,3 cm.

Plombe, Inv.Nr. OttB 16 (Taf. 106,16); Blei, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Zylindrisch mit zentralem Loch. L. 2 cm.

Gussfladen (?), Inv.Nr. OttB 17 (Taf. 106,17); Blei, Spätmittelalter/Frühneuzeit. Amorph, an der Oberseite (Siegel?) Abdruck.

Besteckgriff, Inv.Nr. OttB 155 (Taf. 106,14).

Tierknochen, Inv.Nr. OttB 106 (o. Abb.); verm. Metapodium Rind, Speiseabfall. L. 11 cm.

Lit.: E. SCHUSTER, Die Burgen und Schlösser Badens (Karlsruhe) 254. – E. BATZER, Die Ruine Bosenstein. Die Ortenau 21, 1934, 209 f. – H.-M. PILLIN, Die Burg Bosenstein. Die Ortenau 64, 1984, 185. – H.-M. PILLIN, Geschichte Ottenhöfens, Bd. I: Von den Anfängen im 11. Jh. bis zur Gründung der politischen Gemeinde zu Beginn des 19. Jhs. (Ottenhöfen 1991) 25. – B. ZIMMERMANN, Mittelalterliche Geschoss-Spitzen. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 26 (Basel 2000).

TK 7314 – Fundverbleib: Privatbesitz/Ausstellung Ottenhöfen

G. WEBER-JENISCH

**Rastatt** R a u e n t a l (Lkr. Rastatt). Im April fand F. RUF im Gewann ‚Vogelsand‘ mittelalterliche Keramikreste und einen groben Silexkratzer. Diese Fundstelle ist bereit seit den 1970er Jahren durch steinzeitliche und mittelalterliche Lesefunde bekannt.

TK 7115 – Verbleib: Privatbesitz

F. RUF (K. LUDWIG)

R a u e n t a l siehe **Rastatt** (Lkr. Rastatt)

R e i c h o l z h e i m siehe **Wertheim** (Main-Tauber-Kreis)

**Rottweil** (Lkr. Rottweil). Im folgenden wird über Maßnahmen mit Ergebnissen zur mittelalterlich/neuzeitlichen Archäologie im Bereich der archäologischen Zone, entsprechend dem Bereich Rottweil-Altstadt und Rottweil-Königshof, ausgeführt durch das Referat 25 des LDAs Baden-Württemberg berichtet. Außerhalb der Zuständigkeit des Referats im engeren Sinn kam es in den vergangenen 15 Jahren jedoch auch im Bereich der Kernstadt zu verschiedenen baubegleitenden Maßnahmen und Grabungen unter der Mitarbeit von TH. SCHLIPP. Sie wurden im Rahmen der Vorbereitung der Ausstellung „... von anfang biss zu unsern zeiten...“ im Dominikanermuseum Rottweil 1998 gesichtet und im Begleitband zur Ausstellung angesprochen und teilweise ausführlicher behandelt (LDA Baden-Württemberg/Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.), „...von anfang biss zu unsern zeiten...“ Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Mit Beiträgen von D. ADE-RADEMACHER u. a. Arch. Inf. Baden-Württemberg 38 [Stuttgart 1998]).

Speziell hinzuweisen ist auf folgende Maßnahmen und Befunde: Hochbrücktorstraße 9 (zwei gemauerte runde Latrinen), Hochbrücktorstraße 19 (Kellerbereich und Brunnen des 13. Jhs. sowie Baukonstruktionen Mitte 13.–18. Jh.), Hochbrücktorstraße 27 (gemauerte Latrine mit renaissancezeitlichen Funden), Johannergasse (Kachelofenreste des 13. Jhs., Töpfereiabfälle mit Kachelmodell und Brennhilfe aus dem 17. Jh.), Metzgergasse (zwei rundgemauerte Latrinen und Kelleransätze des 13. und 14. Jhs.), Münsterplatz (Reste der ursprünglichen Kirchhofmauer mit Beinhausfundament sowie einige Gruben des 12./13. Jhs.).

1. Albertstraße 12, Flst.Nr. 895/5. Ein Garagenneubau erbrachte 1999 den Anschnitt einer mehrere Meter großen, sehr tiefen mittelalterlichen Grube.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

2. Albertstraße 19. Siehe S. 135, Nr. 1 (Römische Zeit)

3. Albertstraße 22. Siehe S. 135, Nr. 2 (Römische Zeit)

4. Armlederstraße/St. Pelagiuskirche, Flst.Nr. 907. Im Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten an der Kirche ergaben sich mehrere Aufschlüsse, die aber nur mittelalterlich/neuzeitliche Bau- und Planierungsschichten ergaben.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

5. Armlederstraße und Filztal. Siehe S. 135, Nr. 4 (Römische Zeit)

6. Armlederstraße 25, Flst.Nr. 920. Bei einer Erweiterung des bestehenden Hauses nach Nordwesten wurden 1996 verschiedene kleine Befunde und Pfosten ohne erkennbaren Grundriss sowie eine Grube dokumentiert. Ihre Zeitstellung ist nicht sicher, jedoch bis auf die Grube fast sicher nicht römisch.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

7. Auf dem Wall 11–15 und Vogtstraße 2–26, Flst.Nr. 703/1 und 2, 712. Im Vorgriff auf größere Baumaßnahmen wurden in den betroffenen Grundstücken seitens des Referats 25 1991 die Erschließungstrassen, seitens des Referats 26 1991/1992 die eigentlichen Bauplätze archäologisch untersucht. Die aufgedeckten Siedlungsspuren gehören vor allem dem ausgehenden 13. und 14. Jahrhundert an, wobei sich gegenüber den schon früher untersuchten, weiter westlich liegenden Arealen mit früheren Siedlungsaktivitäten eine deutliche Ausdünnung beobachten ließ (CH. GILDHOFF, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 314–320).

TK 7817 – Verbleib LDA/ALM

CH. GILDHOFF/P. SCHMIDT-THOMÉ/  
TH. SCHLIPF/C. S. SOMMER

8. Dammstraße 17. Siehe S. 136, Nr. 6 (Römische Zeit)

9. Graben 16, Flst.Nr. 668/1. Im Vorgriff auf einen Garagenneubau ließen sich 1992 frühneuzeitliche Mauerbefunde feststellen.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER /TH. SCHLIPF

10. Hölderstraße 21, Flst.Nr. 481/11. Zwei Neubauten vorbereitend konnten 1994 und 1995 mehrere große mittelalterliche Gruben sowie ein Grubenhaus untersucht werden. Darin lagen die Reste zweier Pferde (Abb. 60) (C. S. SOMMER, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 139 [fälschlich unter Hölderstraße 26 beschrieben]).

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

11. Kastellstraße 8, Flst.Nr. 492. In einem Wasserleitungsgraben konnte 1990 über eine längere Strecke ein mit dem mittelalterlichen Königshof in Zusammenhang stehendes Schichtenpaket dokumentiert werden. An Befunden zeigte sich nur eine brandschuttverfüllte Grube.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

12. Königstraße 70–72. Siehe S. 139, Nr. 24 (Römische Zeit)

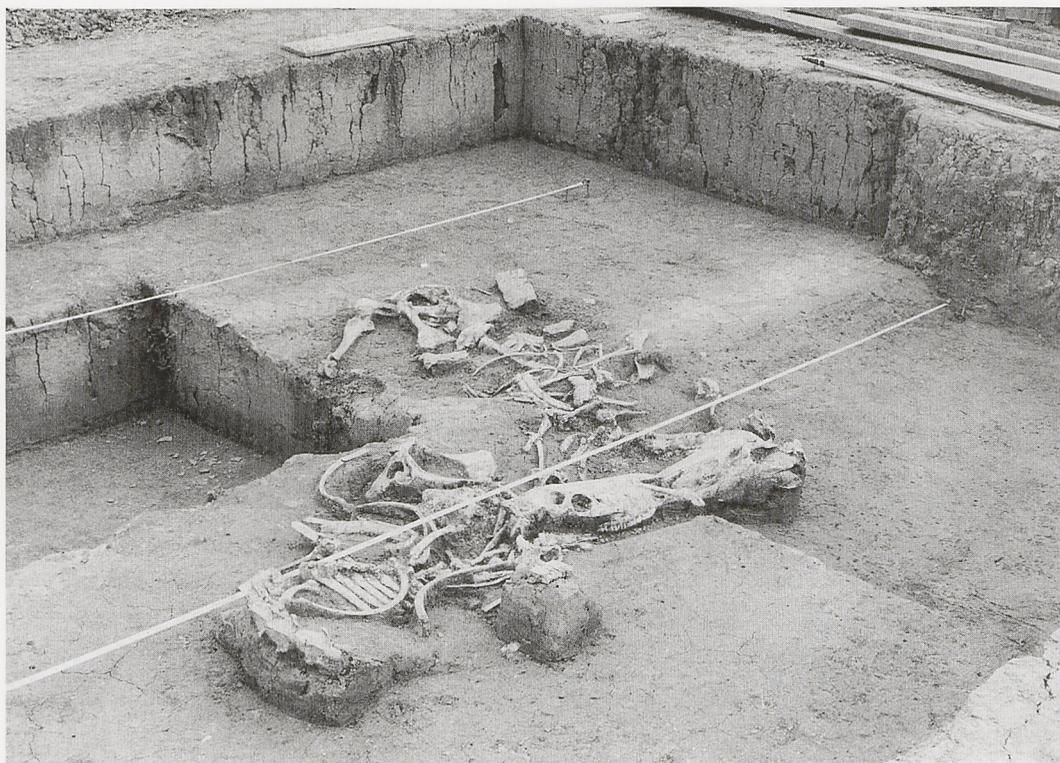


Abb. 60 Rottweil (Lkr. Rottweil), Hölderstraße 21. Teile zweier Pferdeskelette in einem mittelalterlichen Grubenhaus (Aufnahme SAM, Schwäbische Zeitung Rottweil).

13. Legionstraße 15. Siehe S. 139, Nr. 26 (Römische Zeit)

14. Lindenstraße 6, Flst.Nr. 621. Bei einem Anbau konnte eine große, wohl mittelalterliche Grube, vielleicht ein Grubenhaus, dokumentiert werden.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

15. Lindenstraße 31, Flst.Nr. 557/4. Beim Anbau des Gebäudes waren unklare, wohl mittelalterliche oder neuzeitliche Befunde dokumentierbar.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

16. Mittelstadtstraße, O.W. 133. Die Beobachtung der Verlegung einer neuen Gasleitung im östlichsten Teil der Mittelstadtstraße erbrachte, vermutlich wegen der hier vorliegenden leichten Hohlweg-situation, keine Befunde. Die Fortsetzung der Leitungstrasse im Karolingerweg führte durchweg durch schon ausgegrabenes Areal.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

17. Mittelstadtstraße 33, Flst.Nr. 485/4. In den Fundamentgräben für einen Garagenneubau zeigten sich 1990 eine sehr ausgeprägte mittelalterliche Schicht mit Fundmaterial des 14. und 15. Jahrhunderts (?) sowie eine kleine Grube.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

18. Mittelstadtstraße 52, Flst.Nr. 478 und 480. Im Vorgriff auf einen Garagenneubau wurde über Winter 1998/99 in mehreren Etappen eine quadratische Grube von ca. 5,2 m Seitenlänge ausgegraben. Bei ihr dürfte es sich um den noch knapp 1 m in den Boden abgetieften Teil eines mittelalterlichen Holzgebäudes handeln. Der Zugang erfolgte über eine fast 2 m breite Rampe oder Treppe von



Abb. 61 Rottweil (Lkr. Rottweil), Mittelstadtstraße 52.  
Steinerner Kachelofenunterbau in einen Keller abgestürzt.

Südosten entlang einer der Seiten. Eine gegenüberliegende, mehr als 1 m weit reichende Ausbuchtung der Grubenwand kann z. Z. noch nicht interpretiert werden.

Dieser Kellerraum brannte aus – darauf weisen die veriegelten Wände – und wurde mit Brandschutt verfüllt. Darin fanden sich zahlreiche Kachelfragmente, veriegelter Ofenlehm und z. T. bearbeitete Platten aus Schilfsandstein und Muschelkalk (Abb. 61). Sie dürften von einem Kachelofen stammen, der beim Brand aus dem Erd- oder gar Obergeschoss in den Keller gestürzt ist. Die handgemachten Becherkacheln weisen meist ein kreuzförmiges Bodenzeichen auf.

Außergewöhnlich ist der Fund eines Eisenschwerts, das wie die Ofenkacheln und eine bronzene Gürtelschnalle ins 12. Jahrhundert gehören dürfte (Taf. 108 A).

Der Keller und der zugehörige Bau liegen in der Fortsetzung einer schon Ende des 19. Jahrhunderts in der südlichen Lindenstraße beobachteten mittelalterlichen Gebäudereihe. Sie gehören zu einer immer größer werdenden Zahl von Befunden in der ehemals umwallten Mittelstadt (Königshof), die abbrannten und nicht wieder neu errichtet wurden. So verdichten sich Überlegungen, dass ein großer Brand um 1200 Anlass war, Rottweil im Bereich der heutigen Kernstadt ca. 1 km weiter nordwestlich auf einer ausgeprägten Spornlage neu zu gründen.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/S. STELZLE-HÜGLIN/TH. SCHLIPF

19. Neckarstraße und Seehalde O. W. 104 und Flst.Nr. 635. Bei der Verlegung eines Stromkabels zum Gebäude konnten keine Befunde in Bezug auf die Befestigung des Königshofs festgestellt werden.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

20. Neckarstraße 63 ff., Flst.Nr. 584/4. Eine geplante Bebauung des gesamten Geländes vor der Nordostecke des Königshofs machte 2000 eine Sondage durch mehrere Schnitte nötig. Sie erbrach-

ten für das betroffene Grundstück keine Hinweise auf eine eventuell hier durchlaufende Umweh-  
rung des mittelalterlichen Königshofs.

Zur besseren Beurteilung der Gesamtsituation war die topographische Aufnahme auch der Umge-  
bung vorausgegangen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des hier unmittelbar südlich z. T.  
noch gut erkennbaren Grabens des Königshofs (durch den Veranlasser teilfinanziert). Diese Aufnah-  
me bildet den Beginn eines Programms, das unter Betreuung von Dipl.-Ing. D. MÜLLER das Ziel  
einer vollständigen topographischen Erfassung der erhaltenen Reste der ganzen Anlage hat. In den  
kommenden Jahren soll – nach Möglichkeit der Mittel – hieran weitergearbeitet werden.

TK 7817

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

21. Pelagiusgasse und Pelagiusgasse 8, Flst.Nr. OW 161 und 899. In einem Profil quer zum südlichen  
Teil der Pelagiusgasse ergaben sich 1991 keine Hinweise auf einen in diesem Bereich vermuteten  
mittelalterlichen Graben. Bei der Erneuerung des Kanals im Bereich der Gasse selbst konnten we-  
gen des Verlaufs in der alten Trasse keine Beobachtungen diesbezüglich unternommen werden (sie-  
he oben Nr. 4 [Armlederstraße]).

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

22. Römerstraße 1/Keltenstraße. Siehe S. 142, Nr. 46 (Römische Zeit)

23. Römerstraße 12. Siehe S. 142, Nr. 47 (Römische Zeit)

24. Ruhe Christi-Straße 39 (Ruhe Christi-Kirche), Flst.Nr. 548. Bei Umbauarbeiten innerhalb der  
Kirche konnten 1990 keine Befunde aus der Zeit vor dem Kirchenbau beobachtet werden. Es fanden  
sich allerdings eine ältere Treppenstufe im Altarbereich und vier Pfostengruben jeweils vor den Vie-  
rungspfeilern. Vielleicht handelt es sich um Gerüstpfosten.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

25. Seehalde 1, Flst.Nr. 638/1. Im Zuge eines Kellerneubaus kam es 1999 zur Beobachtung eines  
mittelalterlichen oder neuzeitlichen Grubenbefundes.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

26. Tuttlingerstraße/Einmündung Hochmaurenstraße, O. W. 52. Beim Straßenausbau fand sich  
1988 ein massives, aus großen Muschelkalkblöcken errichtetes Fundament.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

27. Tuttlingerstraße 1, 9/1 und 9/2, 9/5, 9/6 und 9/7 sowie Tuttlingerstraße. Siehe S. 145, Nr. 56  
(Römische Zeit)

28. Tuttlingerstraße 9/8. Siehe S. 146, Nr. 57 (Römische Zeit)

29. Tuttlingerstraße 18, Flst.Nr. 728/1. Bei Umbaumaßnahmen wurden 1992 westlich des Hauses  
umfangreiche mittelalterlich/neuzeitliche Schuttschichten beobachtet.

TK 7817 – Verbleib: ALM

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

30. Vogtstraße 2–26, Flst.Nr. 703/1 und 2, 712. Siehe oben Nr. 7.

Salzstetten siehe **Waldachtal** (Lkr. Freudenstadt)

Scherzheim siehe **Lichtenau** (Lkr. Rastatt)

Schömburg siehe **Loßburg** (Lkr. Freudenstadt)

Schönberg siehe **Seelbach** (Ortenaukreis)

**Schwäbisch Hall** (Lkr. Schwäbisch Hall). Bei Umbauarbeiten im Anwesen Brüdergasse 5 in der  
Haller Katharinenvorstadt westlich des Kochers traten im Frühjahr 2000 Keramikfunde des 18. und

frühen 19. Jahrhunderts zutage. Die Töpfe (Taf. 108 B–112,2) sind bis auf ein beidseitig glasiertes Fragment alle nur innen glasiert, entweder farblos oder grünlich. Die ab und an zu beobachtenden waagrechten Malstreifen im Hals-/Schulterbereich können sowohl mit weißer als auch roter oder bräunlicher Farbe ausgeführt sein. Unter den recht zahlreichen Schüsseln und Tellern mit mehrfarbigem Malhorndekor (Taf. 112,6–116,4) befindet sich ein Exemplar mit einem Schriftband (Taf. 114,2). Zu den bemalten Gefäßen zählen unter den fünf Nachttöpfen (Taf. 117,6–119,1) drei Stücke mit Randverzierung (Taf. 118–119,1). Auffällig ist die einzige, beidseitig schwarz glasierte Tasse (Taf. 117,5). Gartenkeramik ist dreimal vertreten (Taf. 119, 2–4). Neben der Irdenware sind Fayence (Taf. 119,5,6) und Steinzeug (Taf. 119,7) nur äußerst gering vertreten (vgl. dagegen die Funde aus dem Stadtmauerbereich: U. GROSS, Hausrat an der Stadtmauer. Keramik- und Glasfunde aus dem Bereich der Befestigung der Katharinenvorstadt. In: K. BEDAL/I. FEHLE (Hrsg.), Haus(ge)schichten. Neue Forschungen zum Bauen und Wohnen in Schwäbisch Hall und seiner Katharinenvorstadt [Sigmaringen 1994] 379 ff. Abb. 19; 20; 22; 27; 28). Von den Schüsselkacheln trägt eines grüne Innenglasur (Taf. 120,1), das zweite (Taf. 120,2) wie die Blattkacheln schwache Reste von Graphitierung (Taf. 120,3–121).

TK 6824 – Verbleib: Privatbesitz

M. WEIHS/U. GROSS

**Schwieberdingen** (Lkr. Ludwigsburg). 1. Bei Begehungen nordöstlich des Ausgrabungsgeländes in der ‚Wüstung Vöhingen‘ fand W. SCHMIDT (SC 737) am 30. 1. 1994 in der Flur ‚Vöhinger Wiese‘ (NO 3504) auf der Parzelle 3175 zahlreiche Scherben der Urnenfelderkultur und drei mittelalterliche Scherben (siehe S. 114).

2. Auf den Parzellen 3113 und 3114 konnte derselbe Finder (SC 763) am 5. 3. 1995 drei mittelalterliche Wandscherben und sieben vorgeschichtliche Wandscherben auflesen.

TK 7120 – Verbleib: ALM

W. SCHMIDT (J. BOFINGER/M. STROBEL/I. VOGT)

**Seelbach Schönberg** (Ortenaukreis). Etwa 550 m südlich der Ruine Geroldseck fand sich unweit der Passhöhe Schönberg ein Keramikfragment. Der Fund wurde am 27. 6. 1974 durch J. LEIBER aus einem Leitungsraben geborgen. Bei dem Fundstück handelt es sich um das Bruchstück eines Henkels einer Bügelkanne (Taf. 122 A). Der aus roter Irdenware gefertigte Wulsthenkel ist mit Strichgruppen verziert. Das Stück ist in das 13./14. Jahrhundert zu datieren.

TK 7613 – Verbleib: LDA Freiburg, Ref. 26

J. LEIBER (B. JENISCH)

**Sinsheim Dühren** (Rhein-Neckar-Kreis). 1. Im Gewann ‚Steinbock‘, nordöstlich der Fundstelle des bekannten reichen Grabfundes aus der Mittellatènezeit, las G. KRESS im Dezember 2000 mittelalterliche bis neuzeitliche Scherben auf.

TK 6818 – Verbleib: Privatbesitz

G. KRESS (K. LUDWIG)

2. Im Gewann ‚Wittig‘ fand G. KRESS im Winter 2000/2001 mehrere römische und mittelalterliche bis neuzeitliche Scherben.

TK 6718 – Verbleib: Privatbesitz

G. KRESS (K. LUDWIG)

**Sölden** (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Im November 2001 wurde bei Feldbegehungen in Flur ‚Rebacker‘ südöstlich von Sölden ein sog. Zipfelpfennig (Abb. 62) gefunden. Die 0,3 g leichte Silbermünze zeigt einen nach links schreitenden Löwen mit nach oben, in Richtung des Kopfes geschweiftem Schwanz. Bei der Münze handelt es sich vermutlich um eine Laufener Prägung aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. An der Fundstelle wurden keine weiteren mittelalterlichen Funde entdeckt.

TK 8012 – Verbleib: Privatslg.

M. KAISER (M. KAISER)

**Steinheim am Albuch** (Lkr. Heidenheim) Aus einem tiefen Graben, der im Herbst 2000 auf dem Klosterberg (NO 1766) für eine Abwasserdruckleitung vom Wasserbehälter auf dem höchsten

Punkt hangabwärts durch die Parzellen 441, 442, 431 und 431/1 bis an den Rand der Wohnbebauung gezogen wurde, konnte CH. MÜNCHBERG ein helltoniges Ofenkachelfragment, ein helltoniges Dreifußfragment, 3 spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Scherben von hellgrundiger Ware, eine sekundär gebrannte vorgeschichtliche Scherbe, das Fragment einer Bronzenadel, 1 Ziegelfragment und zwei verbrannte Kalksteine und Schlacke bergen sowie im Grabenprofil an mehreren Stellen eine dunkle Schicht bzw. dunkle Verfärbungen beobachten.

TK 7326 – Verbleib: ALM

CHR. MÜNCHBERG (M. STROBEL)



Abb. 62 Sölden (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald).  
Sog. Zipfelfennig. M 2 : 1.

**Stockach Wahlwies** (Lkr. Konstanz). Bei Umbauarbeiten wurden in einem Haus in der Webergasse aus einer Fachwerkwand von W. GISCHE verschiedene Ofenkacheln des 17. Jahrhunderts geborgen. Insgesamt setzt sich der Komplex aus fünf Blattkacheln mit Heiligen und drei Bekrönungskacheln zusammen. Die Heiligen sind jeweils mit ihrem Namen bezeichnet. Sie stehen in einem Bogen mit Engelköpfen in den Zwickeln. Rahmen und Innenfeld sind getrennt gefertigt und dann zusammengesetzt worden.

1. Blattkachel mit hl. Paulus mit Schwert in der rechten Hand, B. 17,7 cm, über Engobe grün glasiert, eine Seite der Zarge ist dick mit Ruß bedeckt (Abb. 63). – 2; 3. modelgleiche Blattkacheln mit dem hl. Jacobus minor, in der linken Hand ein Winkel, B. 17,6 cm, H. 22,3 cm, über Engobe grün glasiert (Abb. 64). Die Heiligenfigur weist eine merkwürdige Fußstellung auf, da beide Füße nach links gerichtet sind. – 4. Blattkachel des hl. Joseph mit Buch in der Hand, über Engobe grün glasiert, B. 17,8 cm, H. 22,5 cm (Abb. 65). – 5. Sonderform einer Blattkachel (Abb. 66). Sie ist aus einem Innenfeld mit dem Bild des Apostels Jakobus des Älteren und einem bereits aus Innenfeld und Rahmen zusammenmontierten, und dann durch die Heiligenfigur hindurchgeschnittenen Kachelblatt zusammengesetzt. Über Engobe grün glasiert, neben dem Kopf des abgeschnittenen Heiligen befindet sich der Buchstabe ‚R‘. Im Gegensatz zu den anderen Blattkacheln, bei denen die Nimben der Heiligenfiguren durch den Rahmen oberhalb des Kopfes gekappt wurden, sind sie hier vollständig. – 6.7. Zwei Fragmente von modelgleichen Bekrönungskacheln, leicht gebogen, B. 22,3 cm, H. 15,8 cm, über Engobe grün glasiert (Abb. 67). Mittig sitzt ein Medaillon mit der Büste eines jungen Mannes in modischer Tracht mit Spitzenkragen und engem Wams. Bei einem Exemplar ist das Gesicht durch einen angebackenen Tonplacken verunstaltet, beim zweiten Stück ist die Stirn des Mannes mit quer verlaufenden Einschnitten versehen. Über dem Medaillon befindet sich eine Frauenmaske. An ihrer haubenartigen Kopfbedeckung, deren Enden in Fruchtgebilde auslaufen, ziehen zwei nackte Knaben. Die Kacheln enden an beiden Seiten in einer schwungvollen Volute mit Adlerkopf und -fuß. – 8. Fragment einer Bekrönungskachel wie 6 u. 7, aber mit olivgrüner Glasur. Die Kacheln zeichnen sich insgesamt durch ein verwaschenes Relief und eine wenig qualitätvolle Fertigung aus, die auch bei anderen im Hegau gefundenen Kacheln zu beobachten ist. Da die Blattkacheln in den Abmessungen, der Qualität sowie im Dekor nur unwesentlich differieren, ist davon auszugehen, dass sie an einem Ofen verbaut waren. Von Rahmen und Innenfeld vergleichbare Blattkacheln mit Heiligendarstellungen sind an einem im Konstanzer Rosgartenmuseum gezeigten Kachelofen verbaut. Sie werden hier durch eine Kreuzigungsszene ergänzt. Die Kacheln stammen zum Teil aus dem Rebhaus des Schlosses Glarisegg im Thurgau. Als Herstellungsgegend sind der Hegau oder angrenzende Teile der Schweiz zu vermuten.



63



64



65

Abb. 63–65 Stockach Wahlweis (Lkr. Konstanz). Blattkacheln mit Heiligendarstellungen.



66



67

Abb. 66 und 67 Stockach Wahlwies (Lkr. Konstanz).  
Sonderform einer Blattkachel und zwei Bekrönungskacheln.

Lit.: Das Bürgerhaus in der Schweiz XIX (Zürich 1928) XLVIII f. – R. RÖBER, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus dem Kreis und der Stadt Konstanz. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 803–852.

TK 8119 – Verbleib: Privatbesitz

R. RÖBER

Stoc ken siehe **Ellwangen** (Ostalbkreis)

**Stutensee** **Blankenloch** (Lkr. Karlsruhe). Im Oktober 1988 wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Hauptstraße 143 ein Brunnen angetroffen, der bereits während seiner Benutzung durch Einbringen einer Metallröhre verändert und beim Umbau des Hauses erheblich be-

schädigt worden war. Er hatte den üblichen Durchmesser von ca. 1 bis 1,1 m und reichte mit seiner Sohle ca. 2 m unter die heutige Geländeoberkante. Die Verfüllung bestand aus Kies ohne erkennbare Einschlüsse. Auf einem aus mehreren Holzstützen (Kiefer?) gezimmerten und miteinander verzapften Schwellenkranz waren relativ große Sandsteine ohne Mörtel aufgeschichtet. Da Blankenloch erst in den 1950er Jahren eine öffentliche Wasserversorgung erhielt, kann angenommen werden, dass der Brunnen möglicherweise erst im 19. Jahrhundert errichtet wurde.

TK 6916

D. LUTZ †

**Stuttgart Weiliendorf.** Von der Flur ‚Hausen‘ stammen eine unverzierte Randscherbe eines Topfes mit ausbiegendem Rand (Taf. 122 B 3), eine unverzierte Randscherbe einer Schale (Taf. 122 B 1), eine unbekannte Gefäßform (Taf. 122 B 2) und eine unverzierte Bodenscherbe (Taf. 122 B 4).  
TK 7120 – Verbleib: ALM W. SCHMIDT (J. BOFINGER/I. VOGT)

S u g g e n t a l siehe **Waldkirch** (Lkr. Emmendingen)

**Tuttlingen** (Lkr. Tuttlingen). Zur Erweiterung der Fabrikanlage der Fa. Marquardt wurde im Oktober 1976 ein Gebäude an der Zeughausstraße 52 in Tuttlingen abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Da das Bauvorhaben innerhalb des Gebietes lag, in dem das römische Kastell lokalisiert wird, begleitete man die Arbeiten seitens des LDA. Die Baugrube reichte nicht unter eine neuzeitliche Auffüllschicht und berührte daher keine archäologisch relevanten Horizonte, so wurden keine flächigen Untersuchungen notwendig. Lediglich im Osten der Baugrube ließ Dr. A. RÜSCH (†) einen etwa 28 m langen und bis zu 3 m tiefen Suchschnitt anlegen und nahm das Profil auf. Die Pläne, Zeichnungen und Fotodokumentation gelangten in die Ortsakten des LDA und erfuhren erst mit den Erhebungen für den Archäologischen Stadtkataster Tuttlingen eine Bearbeitung. Die Sondage erbrachte entgegen der Erwartung keine römischen Befunde und Funde, sondern einen mittelalterlichen Befund. Die Befunde 1976-1-7 bis 1976-1-11 wurden vom Ausgräber als Kalkbrenngrube angesprochen.

Profilbeschreibung (Abb. 68a):

1976-1-1: Moderner Schutt mit Mörtel und Ziegel.

1976-1-2: Moderne Brandschicht mit Glas, Holz und Ziegeln.

1976-1-3: Planierschicht, teilweise über ein Meter mächtig. Braune Lehmschicht mit wenig Ziegel- und Holzkohlestückchen. Die Planierschicht steht möglicherweise mit den umfangreichen Planierungen nach dem verheerenden Stadtbrand von 1810 in Zusammenhang.

1976-1-4: Kulturschicht aus dunkelbraunem Lehm mit wenig Ziegel und Holzkohlestückchen.

1976-1-5: Gewachsener Boden. Fester, dunkelbrauner Lehm.

1976-1-6: Gewachsener Boden. Mittelbrauner homogener Lehm.

1976-1-7: Füllschicht, dunkelbraun, humöse mit kleinen Steinen, Holzkohle und Ziegelsplitter. An der Basis und am Rand der Grube große Kalkbruchsteine.

1976-1-8: Dunkelrot bis braune, verbrannte Erde und feiner Kies.

1976-1-9: Schwarz verbrannte Kieszone.

1976-1-10: Ockerbraun verbrannte kiesige Erde.

1976-1-11: Weicher, weißer Kalk am Boden und an den Rändern der Grube. In dieser Zone ebenfalls große Kalksteinbrocken.

Funde:

Topf, RS, Inv.Nr. 1976-1-7-1 (Abb. 68b). Ausladender Rand. Nachgedrehte(?) graue Irdenware. Rdm. 12,5 cm. – Topf, RS, Inv.Nr. 1976-1-7-2 (Abb. 68c). Leistenrand. Grob gemagerte graue Drehscheibenware. – Weitere Keramik- und Ziegelfragmente sowie Buntmetallreste stammen aus den Befunden 1976-1-4 und 1976-1-7 (o. Abb.).

Die erfasste Kalkbrenngrube liegt etwa 350 m östlich der mittelalterlichen Stadt Tuttlingen. Im Vorgelände der Stadt sind hier am Rand des Donautals die leicht abbaubaren Kalke des Malm aufgeschlossen. Die Verfüllschicht (1976-1-7) des Befundes ist durch die Keramikfragmente in das frühe

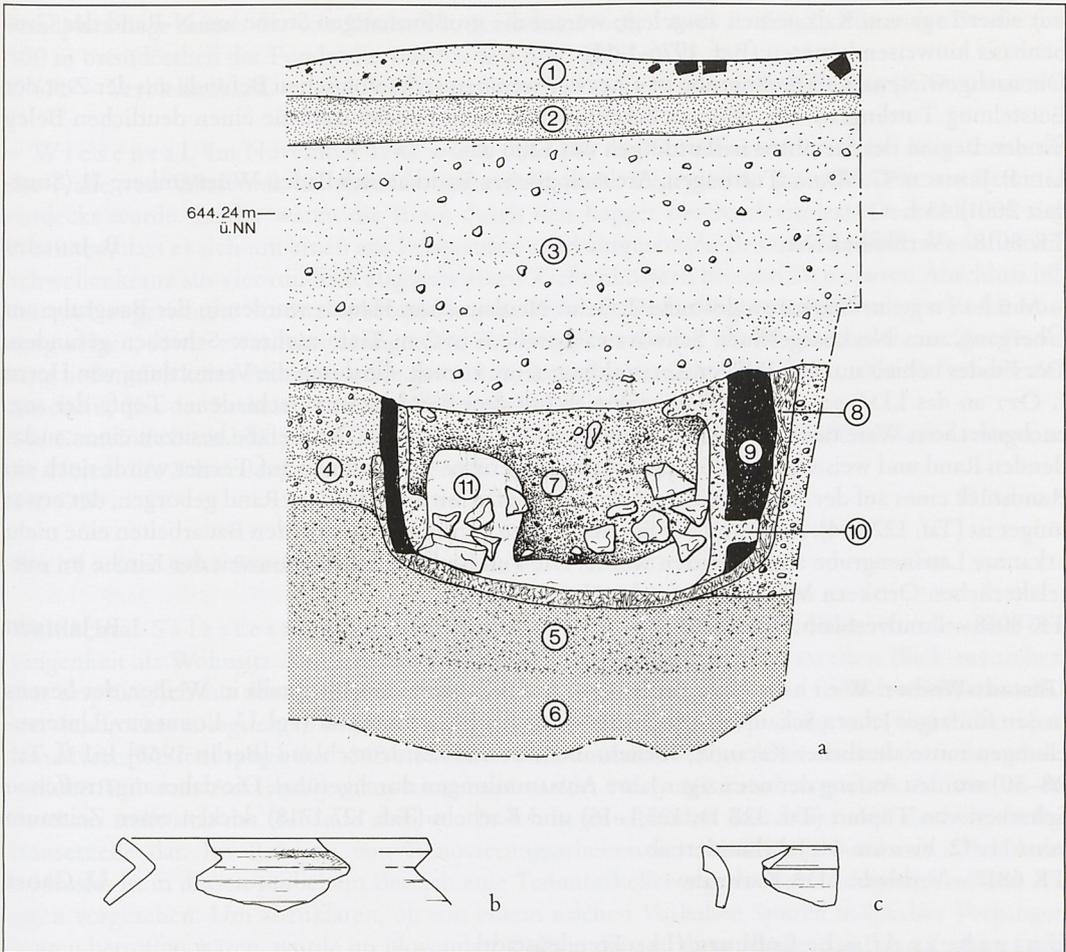


Abb. 68 Tuttlingen (Lkr. Tuttlingen), Zeughausstraße 52. a) Ausschnitt des O-Profiles mit mittelalterlicher Kalkbrenngrube. M 1 : 40; b.c) Keramik, 12./13. Jh. M 1 : 3.

13. Jahrhundert zu datieren. Die vermutlich runde Grube hatte einen Durchmesser von 1,5 m und war ohne erkennbare Aussteifung etwa 1 m in die Kulturschicht (Bef. 1976-1-4) eingetieft. Der Grubenrand und das angrenzende Erdreich waren bis zu 30 cm tief durch intensive Feuereinwirkung angeziegelt (Bef. 1976-1-8 bis 1976-1-10). Diese Verziegelung ist an der Grubenbasis nur schwach ausgeprägt. Es stellt sich daher die Frage, ob es sich tatsächlich um eine Kalkbrenngrube gehandelt hat, oder nicht vielmehr um eine Anlage zum Löschen von Kalk. Bei diesem chemischen Prozess entsteht eine Reaktionstemperatur von lediglich 60–100 °C, die für die beobachteten Verziegelungen am Grubenrand nicht ausgereicht hätte. Die Ansprache als Kalklöschgrube kann daher ausgeschlossen werden.

Die beobachtete Struktur scheint vielmehr tatsächlich eine Kalkbrenngrube zu sein. An der Basis dieser Gruben lag das Holz für den Brand, bisweilen zur besseren Durchlüftung auf einer Lage Kalksteinen. Darüber wurden Kalksteine meilerartig aufgestapelt. Oberirdisch waren die aufgeschichteten Steine bisweilen mit Lehm verstrichen, hier befand sich auch üblicherweise die Schüröffnung (Mitteilung TH. BITTERLI-WALDVOGEL, Basel). Bei einer geregelten Brandführung bleibt an der Grubenbasis neben der Verziegelung lediglich eine Ascheschicht zurück. Letztere fehlt in unserem Befund, sie scheint hier beim Ausräumen der Grube beseitigt worden zu sein oder wurde im Kalk gelöst und ist nur noch mineralogisch nachweisbar. Möglicherweise war die Grubenbasis auch

mit einer Lage von Kalksteinen ausgelegt, worauf die großformatigen Steine am N-Rand der Grubenbasis hinweisen könnten (Bef. 1976-1-11).

Die nachgewiesene Kalkbrenngrube ist einer der wenigen archäologischen Befunde aus der Zeit der Entstehung Tuttlingens. Für diese an Schriftquellen arme Epoche stellt sie einen deutlichen Beleg für den Beginn des Steinbaus in Tuttlingen um 1200 dar.

Lit.: B. JENISCH/G. WAHA, Tuttlingen. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 2001) 43 f.

TK 8018 – Verbleib: LDA

B. JENISCH

– **M ö h r i n g e n**. Schwarzwaldstraße 2. Beim Neubau eines Hauses wurden in der Baugrube am Übergang zum Nachbargebäude Schwarzwaldstraße 6 in 2 m Tiefe mehrere Scherben gefunden. Der Finder behielt nur ein Teil der Keramikfragmente zurück, die durch die Vermittlung von Herrn J. OTT an das LDA gelangten. Es handelt sich um drei Randstücke verschiedener Töpfe der sog. nachgedrehten Ware des späten 12. Jahrhunderts (Taf. 122 C 1–3). Die Gefäße besitzen einen ausladenden Rand und weisen auf der Schulterpartie eingeritzte Wellenlinien auf. Ferner wurde noch ein Randstück eines auf der Drehscheibe gefertigten Topfes mit ausladendem Rand geborgen, der etwas jünger ist (Taf. 122 C 4). Aufgrund der Fundlage ist zu vermuten, dass bei den Bauarbeiten eine nicht erkannte Latrinengrube angeschnitten wurde. Die Fundstelle selbst liegt unweit der Kirche im mittelalterlichen Ortskern Möhringens an der Hauptachse.

TK 8018 – Fundverbleib: Privatbesitz

B. JENISCH

**Ubstadt-Weiher** **W e i h e r** (Lkr. Karlsruhe). Auf dem Areal des Burgstalls in Weiher, der bereits in den fünfziger Jahren Schauplatz einer archäologischen Grabung war (vgl. U. LOBBEDEV, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland [Berlin 1968] 161 ff. Taf. 28–30) wurden Anfang der neunziger Jahre Aufsammlungen durchgeführt. Die dabei angetroffenen Scherben von Töpfen (Taf. 122 D; 123,1–16) und Kacheln (Taf. 123,17,18) decken einen Zeitraum vom 11./12. bis zum 14. Jahrhundert ab.

TK 6817 – Verbleib: LDA Karlsruhe

U. GROSS

**U n t e r b r ä n d i** siehe **Loßburg** (Lkr. Freudenstadt)

**Unterensingen** (Lkr. Esslingen). Aus einer Baugrube im Bereich Talweg/Angelweg sammelte M. HOCH, Neuhausen a. d. F., im März 1989 spätmittelalterliche Funde, überwiegend Gefäß- (Taf. 124–125,6) und Ofenkeramik (Taf. 125,7–126 A 3), auf. Besondere Erwähnung verdienen das Fragment eines außenseitig ohne Engobe glasierten Henkelgefäßes, das ein Steinzeugvorbild kopiert (Taf. 124,1), ein ebenfalls außen auf Engobe glasiertes Kleingefäß (Taf. 124,2), ein Bodenstück der Buocher rotbemalten Feinware (Taf. 124,3) und etliche außen geglättete Krüge (Taf. 124,4–6). Unter den nichtkeramischen Objekten seien das Randstück eines gläsernen Maigelbechers (Taf. 126 A 4) und ein eiserner Schlossriegel (Taf. 126 A 5) genannt.

TK 7322 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS

**Villingendorf** (Lkr. Rottweil). Obere Gasse 1. 1997 wurde bei Straßenbauarbeiten im Bereich der Einmündung zur Hauptstraße in der westlichen Krümmung ein parallel zur Straße laufender, wohl neuzeitlicher Abwasserkanal festgestellt. Die ca. 60 cm hohen, gemauerten Seiten aus Muschelkalk saßen mit einer lichten Weite von ca. 66 cm auf Schilfsandsteinplatten auf. Der Kanal war von ebensolchen, ca. 10 cm starken Platten abgedeckt.

TK 7717

C. S. SOMMER/TH. SCHLIPF

**Waghäusel** **K i r r l a c h** (Lkr. Karlsruhe). Unter den bei Begehungen im März 2001 von Frau E. KATTNER in der Flur ‚Große Ziegelwiese‘ aufgelesenen Funden befand sich ein recht hoher Anteil spätmittelalterlicher Keramik, vielleicht ein Hinweis auf eine aufgelassene Siedlungsstelle. Der

Fundplatz liegt östlich der von Kirrlach in Richtung Norden nach Reilingen führenden Straße (ca. 500 m ost-südöstlich der Fundstelle 1 auf S. 169 Abb. 39,1).

K 6717 – Verbleib: ALM

E. KATTNER (F. DAMMINGER)

– **Wiesental.** Im November 1988 wurde das LDA darüber informiert, dass bei Kiesarbeiten in der Nähe von Wiesental, im ehemals freien Feld (siehe Lageplan S. 169 Abb. 39), ein Brunnen entdeckt wurde. Leider waren die Reste durch den Bagger bereits dezimiert. Dennoch ließ sich erkennen, dass es sich um einen aus Feldsteinen rund aufgesetzten Brunnen handelt, der auf einem Schwellenkrans aus vier rundlich zugearbeiteten Kiefernholzern besteht. Den oberen Abschluss bilden grob zugerichtete Sandsteinplatten, die zum Teil noch Vertiefungen der ehemaligen Verkammerung zeigen, sowie zwei Aussparungen für ein mögliches Gerüst zur Wasserentnahme. Zur Datierung ließen sich keine Anhaltspunkte gewinnen, da Beifunde nicht gemacht wurden. Es hat aber den Anschein, dass der Brunnen eher der Neuzeit als dem Mittelalter entstammt.

Die Gemeinde beabsichtigte die Brunnenreste im Zuge der Ortssanierung im Dorf aufzustellen und die Hölzer des Schwellenkrans sachgerecht zu lagern.

TK 6717

D. LUTZ †

Wahlwies siehe **Stockach** (Lkr. Konstanz)

**Waldachtal Salzstetten** (Lkr. Freudenstadt). Dem sog. Schössle in Salzstetten ist seine Vergangenheit als Wohnsitz einer adeligen Familie heute nur noch auf den zweiten Blick anzusehen. Der ursprünglich aus dem frühen 16. Jahrhundert stammende, später aber veränderte Bau wurde – laut dendrochronologischem Befund im beginnenden 18. Jahrhundert – aufgeteilt, wobei der repräsentativere Westteil später das 1865 erstmals erwähnte Gasthaus ‚Zur Sonne‘ aufnahm, während der östliche Teil zum Ackerbürgerhaus umgebaut wurde. Nach der Errichtung eines Anbaus an das Gasthaus stellt sich das Gebäude dem von Süden herannahenden Betrachter nun als dreigiebelige Häuserzeile dar. Im Rahmen von Renovierungsarbeiten im auffällig gewordenen Ostteil des Schössles ist in dessen südlichem Bereich eine Teilunterkellerung zur Unterbringung sanitärer Anlagen vorgesehen. Um abzuklären, ob von einem solchen Vorhaben Spuren möglicher Vorgängerbauten betroffen wären, wurde im November 2000 in dem an dieser Stelle laut Bauaufnahme nicht unterkellerten Bereich von Hand ein Suchschnitt angelegt, der dabei zutage gekommene Befund im Juli 2001 durch Mitarbeiter des LDA dokumentiert. So konnten die Untersuchungsergebnisse von R. CROWELL und B. KOLLIA-CROWELL (Baudokumentation) und B. LOHRUM (Detailanalysen und Dendrochronologie) zur Baugeschichte des Schössles durch einige zusätzliche Erkenntnisse bereichert werden.

Der Suchschnitt erstreckte sich über etwa 6 m von einem um 1900 in der Südwand geschaffenen Eingang bis hin zu einer Wand, die den südlichen Teil des Ostraktes von einer tieferliegenden Tenne trennte. Zunächst überraschte die Beobachtung, dass diese Fachwerkwand auf einem über anderthalb Meter breiten Fundament zu ruhen schien. Bei genauerem Hinsehen zeigte sich jedoch, dass sie nur sekundär auf eine zuvor bis in den Fundamentbereich abgerissene ältere Mauer aufgesetzt worden war. Diese erwies sich auf dem kurzen Stück, auf dem dies zu beobachten war, in ihrer Flucht gegenüber dem fast exakt nach den Haupthimmelsrichtungen orientierten Gebäude leicht nach Südwest verschoben. Das Fundament ist zweifellos einem Vorgängerbau zuzuweisen, dessen Existenz schon aufgrund der Lage der Keller im westlichen Schössle als Resultat der baugeschichtlichen Untersuchungen angenommen worden war. Der Stärke nach dürfte es eine Außenmauer getragen haben.

In dem räumlich begrenzten Schnitt ließ sich eine Umbauphase dieser ältesten bisher bekannten Anlage dokumentieren. Eine deutlich schmalere Mauer war im rechten Winkel gegen das mächtige Fundament gesetzt und verlief annähernd exakt 3 m nach Süden, um dann nach Westen abzuknicken. Im Profil zeigt sich eindeutig, dass sie zu einem offensichtlich nachträglich eingegrabenen Keller gehörte, dessen Sohle mit der 1,2 m unter heutiges Bodenniveau reichenden Sondage nicht

erfasst werden konnte. Diese Entdeckung legt nahe, dass es sich bei dem mächtigen Fundament in der Gebäudemitte um die Reste der ehemaligen nördlichen Außenmauer handelte. Ob in der heutigen Südmauer Reste aus dieser Bauphase stecken, muss vorerst ungeklärt bleiben.

Allerspätestens mit der Teilung des Schlosses im 18. Jahrhundert war die Kellermauer bis auf eine Tiefe von rund 1 m unter den rezenten Boden abgetragen, der Keller mit Schutt und Erde zugeschüttet worden. Die älteste Verfüllschicht des Kellers reicht bis auf Höhe der gekappten Südmauer, könnte theoretisch also auch vor deren Abbruch eingebracht worden sein. Die darüberliegenden Straten überdecken dagegen im Süden die Kellermauer und streichen gegen den anstehenden Boden, im Norden überlagern sie das mächtige Fundament. Im südlichen Bereich waren diese Schichten teilweise abgegraben worden. Nach der Wiederverfüllung wurde der Boden in dem gesamten Raum mit in einem Sandbett gelagerten Steinplatten versiegelt. Diese Stratigraphie könnte, trotz der differenzierbaren Phasen, innerhalb eines recht kurzen Zeitraumes zustande gekommen sein; lediglich für den Steinboden wäre eine vergleichsweise junge Datierung anzunehmen. Die bei der Anlage der Sondage geborgene Keramik ist leider nicht exakt stratifizierbar, zeigt sich chronologisch jedoch recht geschlossen. Die Masse der Keramik datiert im Großen und Ganzen in das 15., jüngstenfalls das allerfrüheste 16. Jahrhundert. Neben der mit dem mächtigen Fundament übereinstimmenden, d. h. vom bestehenden Gebäude leicht abweichenden Orientierung der Kellermauer bestätigen somit auch die Funde, dass die Aufgabe des Kellers bereits mit der dendrochronologisch auf das Jahr 1514 datierten ersten Bauphase des rezenten Schlosses in Zusammenhang steht. Zum Zeitpunkt der Anlage des Kellers können die Funde naturgemäß keine Anhaltspunkt geben.

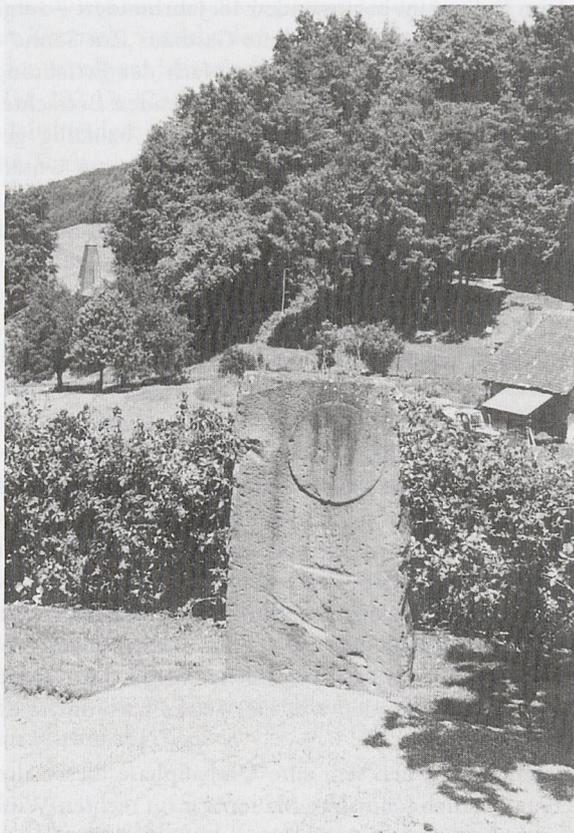


Abb. 69 Waldkirch Suggental (Lkr. Emmendingen).  
Marscheiderstele?

Angesichts der offenen Fragen zum Vorgängerbau des Salzstetter Schössles bleibt zu hoffen, dass einerseits weitere Beobachtungen bei den Baumaßnahmen im Osttrakt, andererseits eine qualifizierte Bauaufnahme in dem dafür bisher nicht zugänglichen Westteil, und dort vor allem der Keller, diesbezüglich neue Erkenntnisse bringen.

TK 7517 – Verbleib: ALM

F. DAMMINGER

**Waldkirch Suggental** (Lkr. Emmendingen). Bei Baggerarbeiten entlang der Friedhofsmauer stieß man auf einen 2 m hohen, 80 cm breiten und 20 cm dicken, rechteckigen Sandstein. Dieser Stein wurde am Eingang des Friedhofes wieder aufgestellt (Abb. 69), in der Nähe seines ehemaligen Standortes. Die Seiten waren sorgfältig bearbeitet und eben. Tiefere Meißelspuren sind dennoch zu sehen. Auf seiner Vorderseite – offenbar wegen eines Materialfehlers auf die rechte Seite versetzt – findet sich eine erhabene Scheibe (Abb. 69) mit ca. 50 cm Durchmesser und geglätteter Oberfläche. Genau im Zentrum der Scheibe befindet sich ein kleines Loch, in dem sich ein dünner Stab befunden haben könnte. Genau über der Mitte der Scheibe, auf der oberen Schmalseite des Steines ist ein erhabenes Kreuz, das von einem Kreis umgeben ist. Sein Durchmesser beträgt etwa 5 cm. Die Mittelpunkte befinden sich genau übereinander.

Eine exakte Parallele zu diesem Stein ist derzeit nicht bekannt. Entfernt erinnert er an den Stein, der sich im Kloster Emmeran befand (jetzt im Museum in Regensburg), und der im Hochmittelalter zur Beobachtung der Gestirne angefertigt wurde (s. J. WIESENBACH, Wilhelm von Hirsau. Astrolab und Astronomie im 11. Jahrhundert. In: Hirsau: St. Peter und Paul 1091–1991, Teil 2. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalters Baden-Württemberg 10/2 [Stuttgart 1991] 109–156 bes. 135). Daher spricht einiges für die Vermutung, dass dieser Stein zur Vermessung angefertigt und aufgestellt wurde. Doch ist in diesem kleinen Tal, dass bis vor 150 Jahren nur wenige Bauernhöfe aufwies, nur eine größere Vermessung bekannt geworden. Durch die Vorderösterreichische Regierung wurde Ende des 18. Jahrhunderts die Bestandsaufnahme der Bergwerke veranlasst. Im Suggental führte das zur Anfertigung einer Karte, auf der nahezu 100 Schächte und Stollen verzeichnet waren. Diese Karte soll leider in Schwaz (Österreich) verbrannt sein. Zu diesem Zeitansatz passt auch die Bearbeitung des Steines. Prof. Dr. G. WEISGERBER (Bergbaumuseum Bochum) hält es ebenfalls für wahrscheinlich, dass es sich hierbei um eine Markscheiderstele handelt, mit deren Hilfe das Revier vermessen wurde.

Lit. zum Bergbau im Suggental: A. HAASIS-BERNER, „Gold und Silber lieb‘ ich sehr.“ Die Geschichte des Bergbaus rund um den Kandel. In: Waldkircher Heimatbrief Nr. 168, Sept. 1998.

TK 7913

A. HAASIS-BERNER



Abb. 70 Waldshut (Lkr. Waldshut).  
Gürtelschnalle. M 1 : 1.

**Waldshut** (Lkr. Waldshut). Im Gewann ‚Stunzingen‘ nördlich der Stadt Waldshut fand J. HESSEL (Albbruck) im März 1999 eine Gürtelschnalle aus Bronze. Die Fundstelle liegt im Mischwald westlich oberhalb des Seltenbachs, nahe der Gemarkungsgrenze zwischen Waldshut und Schmitzingen. Die Gürtelschnalle (Abb. 70) mit gekerbter Vorderplatte, relativ schmalen Bügelarmen und auffallend dünner Achse gehört wohl ins 13. Jahrhundert (vgl. eine Parallele aus Heilbronn bei I. FINGERLIN, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwiss. Stud. 46 [München 1971] 49 Abb. 30).

Beim vorliegenden Stück handelt es sich um den ersten aktenkundig gewordenen Fund aus der Dorfwüstung Stunzingen. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren für dieses Gebiet die Ge-

wann-Namen ‚Im Dorf‘, ‚Dorfhalde‘, ‚Stunzinger Wiesen‘ und ‚Kilchhöfle‘ gebräuchlich. Kirche und Friedhof sollen auf der ‚Stunzinger Wiese‘ gelegen haben, wobei man hier noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschriftete Grabsteine fand. Für die Siedlung nennt A. KRIEGER (Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden [Heidelberg 1905] Sp. 1113 f.) Quellenbelege für den Zeitraum zwischen 1275 und 1536, darunter für das Jahr 1360/1370 auch eine „ecclesia Stunzungen“.

TK 8315 – Verbleib: Privatbesitz

J. TRUMM

Wal d w i m m e r s b a c h siehe **Lobbach** (Rhein-Neckar-Kreis)

**Waldorf** (Rhein-Neckar-Kreis). 1. In der Badstraße trat 1997/98 früh- und hochmittelalterliches Fundgut zu Tage. In Befund 1 wurden jüngermerowingische (Taf. 126 B 1.2), karolingische (Taf. 126 B 3–127,10) und hochmittelalterliche Scherben (Taf. 127,11.12) erfasst. Am interessantesten sind das Randstück einer geglätteten Tüllenausgusskanne mit stark profilierter Wandung und Rollstempeldekor (Taf. 126 B 1) und mehrere Scherben eines im Brand verzogenen rauwandigen Topfes mit Rädchenverzierung (Taf. 126 B 2). Außerdem kam ein Messerbruchstück zum Vorschein (Taf. 127,13). Befund 2 ergab ältere, grautonige Drehscheibenware (Taf. 123,14.15), zwei bemalte Pingsdorf-Fragmente (Taf. 127,16.17) sowie das Bruchstück eines großen, wohl zylindrischen Webgewichtes.

TK 6617 – Verbleib: Fundarchiv Wiesloch

U. GROSS

2. Eine 1999 entdeckte Kellerverfüllung in der Marktstraße 4 enthielt viel Keramik des jüngeren (?) 17. Jahrhunderts. Neben Töpfen (Taf. 128–129,2), Dreifußgefäßen (Taf. 129,3–130,5), Deckeln (Taf. 130,6–8), offenen Gefäßen (Taf. 130,9–131,3), z. T. mit Bemalung (Taf. 130,13–131,3), fallen Scherben eines Fettfängers (Taf. 131,4), eines Räuchergefäßes oder Stövchens (Taf. 131,5) sowie zweier Westerwälder Steinzeugkrüge (Taf. 131,6.7) besonders auf. Die Ofenkeramik setzt sich aus einfachen Schüssel- (Taf. 131,8–11) und einigen glasierten Bildkacheln zusammen.

TK 6617 – Verbleib: Fundarchiv Wiesloch

L. HILDEBRANDT/U. GROSS

3. Im Februar 1998 erbrachte eine Baugrube am Schlossweg einen frühmittelalterlichen, knapp 2 m tiefen Steinbrunnen, der aus römischen Spolien errichtet wurde (L. HILDEBRANDT/U. GROSS, Ein merowingischer Steinbrunnen in Waldorf, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 209 ff.). Aus diesem Brunnen konnten neben merowingischer rauwandiger Keramik (Taf. 132 A 1–5) auch das Bodenstück eines gläsernen Sturzbechers und ein linsenförmiges Webgewicht geborgen werden. Für eine Verfüllung erst in spätmerowingisch-frühkarolingischer Zeit sprechen mehrere Scherben der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware, darunter eine verzierte (Taf. 132 A 6). In der unmittelbaren Nachbarschaft des Brunnens wurden einige römische Scherben sowie weitere der Merowinger- und Karolingerzeit (Taf. 132 A 7–10) und des Hoch- bis beginnenden Spätmittelalters (Taf. 132 A 11–18) angetroffen. Zum jüngsten Fundgut zählt auch eine Becherkachelscherbe (Taf. 132 A 19)

TK 6617 – Verbleib: Fundarchiv Wiesloch

U. GROSS

We i h e r siehe **Ubstadt-Weiher** (Lkr. Karlsruhe)

**Weilheim a. d. Teck** (Lkr. Esslingen). 1991 entdeckte man auf einem Grundstück im Bereich Holzmadener und Kirchheimer Straße (ehem. Bahnlinie) einige mittelalterliche Scherben. Je ein Topf (Taf. 132 B 1) und Schüsselrand (Taf. 132 B 2) gehören zur rauwandigen Drehscheibenware des älteren Frühmittelalters. Drei Ränder stammen von Töpfen des Typs Jagstfeld der älteren, gelben Drehscheibenware des 11./12. Jahrhunderts (Taf. 132 B 3.4; 133 A 1). Ins 13./14. Jahrhundert datiert der Knaufgriff eines konischen Deckels der jüngeren Drehscheibenware (Taf. 133 A 2).

TK 7323 – Verbleib: LDA Stuttgart

U. GROSS

We i l i m d o r f siehe **Stuttgart**

**Wertheim** Reicholzheim (Main-Tauber-Kreis). Aus der Flur ‚Unter dem Schillgraben‘ legte G. BUND, Wertheim, dem LDA Lesefunde früh- und hochmittelalterlicher Keramik vor. Bei fünf Rändern (Taf. 133 B 1–5) handelt es sich um Bruchstücke spätmerowingisch-karolingischer Gefäße. Ein Fragment (Taf. 133 B 6) zählt zur echten Pingsdorf-Ware, zwei Oberteile (Taf. 133 B 7,8) gehören zur nachgedrehten Ware, ein Rand stammt von einer grauen Kugelkanne (Taf. 133 B 9), ein Linsenboden (Taf. 133 B 10) von einem Behälter der Glimmerware.

TK 6223 – Verbleib: LDA Stuttgart

G. BUND/U. GROSS

**Wiesebach** (Rhein-Neckar-Kreis). 1992 wurden längs des oberen Bachseitenwegs, Neckargmünd, im Bachaushub auf einer Länge von 100 m mittelalterliche bis neuzeitliche Scherben, Ziegel und Glas aufgefunden. Laut Auskunft von Herrn Dr. WACHTER vom Staatl. Forstamt handelte es sich um Aushubmaterial der Baustelle Morr, Hauptstraße 82, in Wiesebach.

TK 6618 – Verbleib: Privatbesitz

J. HAASEMANN/D. LUTZ †

**Wiesental** siehe **Waghäusel** (Lkr. Karlsruhe)

**Wiesloch** (Rhein-Neckar-Kreis). Im Gewann ‚Bruchwiesen‘, in der Baustelle des Erweiterungsbaus der Wieslocher Kläranlage, ca. 70 m südlich der Kläranlage Wiesloch, wurde 1992 20 bis 60 cm unter Geländeoberkante eine dichtgepackte Schuttschicht mit vielen Ziegelresten angeschnitten. Es handelt sich überwiegend um rechteckige Flachziegel (B. 16 cm, D. 1,5 cm, L. 25 cm), Hohlziegel (Mönch/Nonne), Backsteine (L. 15 cm, B. 13 cm, D. 5 cm) und kleinere Tonrohre einer Wasserleitung (Dm. innen 4 cm).

Viele Ziegel zeigen Abplatzungen (Kalkmännchen) oder Verformungen infolge zu hoher Brenntemperatur. Einzelne Brocken von Lettenkohlen-Sandstein sind durch Hitze gerötet und stammen wohl aus Öfen. Baustrukturen oder Mörtelreste wurden nicht gefunden, in einzelnen Lagen jedoch angeziegelter Lehm und Holzkohle bzw. Asche. Datierende Funde sind eine Wandscherbe der jüngeren (grautonigen) Drehscheibenware (ca. 12.–13. Jh.) und eine Wandscherbe von helltoniger Ware mit gelblicher und brauner Innenglasur und einem rotbraunen Engobestrich (ca. 17.–18. Jh.). Bei dem Befund könnte es sich um die Überreste einer alten Ziegelhütte handeln (vgl. T. RAUPP, Die Flurnamen von Wiesloch [Heidelberg 1938] 109), da im Gewann ‚Bruchwiesen‘ für das Jahr 1557 „die alt Ziegelhütt“ genannt wird.

TK 6618 – Verbleib: Mus. Wiesloch

L. HILDEBRANDT/D. LUTZ †

**Wolfschlugen** (Lkr. Esslingen). Aus einer beim Bau der Rathaus-Tiefgarage 1997 entdeckten Grube barg M. HOCH, Neuhausen a. d. F., einige Topf- (Taf. 133 C 1–4) und Kachelscherben (Taf. 133 C 5) des 13./14. Jahrhunderts.

TK 7321 – Verbleib: LDA Stuttgart

M. HOCH/U. GROSS